Heute auf Seite 3: Noch regiert Genosse Lenin



Jahrgang 42 - Folge 11 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. März 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Regierungssitz:

Jetzt für Berlin

Eine breite Offensive für die deutsche Hauptstadt

„Soviel Provinzialität ist nur am Rhein und in süddeutschen Landeshauptstädten vorstellbar. Entsprechend provinziell ist die Reihe der gegen Berlin als Parlaments- und Regierungssitz vorgebrachten Argumente, die von dem Bonner Oberbürgermeister bis zu dem kaschubischen Renegaten Horst Ehmke reicht." Was Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seinem Memorandum für Berlin als Sitz von Parlament und Regierung noch in der von ihm gewohnten moderaten Form vorbrachte, war dem SPD-Politiker und Bundesarbeitsminister a. D. Herbert Ehrenberg Anlaß zu dieser offenen Empörung. Mögen die deutlichen Worte des gebürtigen Ostpreußen Ehrenberg auch für manchen west- oder süddeutschen Landsmann als kränkend empfunden werden. Die Unfähigkeit, jenseits von Egoismus und kleinlichem Lokalpatriotismus die historische Dimension der Parlaments- und Regierungssitzfrage zu begreifen, war längst unerträglich geworden.

Mehr und mehr deutsche Politiker begreifen dies und setzen sich entsprechend vehement für Berlin ein: Willy Brandt, Alfred Dregger, Wolfgang Schäuble, Hans-Jochen Vogel, Hans-Dietrich Genscher, Rupert Scholz sowie alle sechs mitteldeutschen Ministerpräsidenten stehen eindeutig hinter der alten Reichshauptstadt. Daß der Bundeskanzler sich bis jetzt noch nicht zu einer eindeutigen Stellungnahme für Berlin hat durchringen können, wird zunehmend zur Belastung. Sollte er auch die kommenden Tage und Wochen bei dieser Nicht-Haltung verharren, wie er es angekündigt hat, wird er sich mit Recht den Vorwurf der Führungsschwäche gefallen lassen müssen. Um sich den historischen Bonus des „Kanzlers der Einheit" nicht gänzlich kaputt zu schweigen, sollte er schnellstens sein uneingeschränktes Ja zu Berlin geben.

Die Argumente gegen die Stadt an der Spree haben an Erbärmlichkeit nichts verloren und sind längst allesamt eindrucksvoll widerlegt. Da ist von den immensen Kosten die Rede, die die Verlegung der beiden Verfassungsorgane Bundestag und Bundesregierung nach Berlin verursachen würden. Unabhängig davon, daß diese ohnehin nur über einen langen Zeitraum verteilt anfallen würden (kein Mensch fordert, daß alles sofort überführt werden soll – man kann sich durchaus einige Jahre Zeit nehmen), fragt kaum jemand, was es denn kosten würde, wenn Berlin nicht Regierungssitz würde: Ohne die stimulierende Kraft der politischen Metropolenfunktion verkäme die größte deutsche Stadt nach Auffassung Richard von Weizsäckers zum gigantischen Sozialfall. Die dann notwendige Dauerunterstützung für die traditionell strukturschwache Region Brandenburg käme so auf Dauer erheblich teurer.

Ferner wird unablässig behauptet, die Größe Berlins gefährde den Föderalismus. Daher müßten die Machtzentren aufgeteilt bleiben. Aber Bonn, und nicht Berlin, liegt in der wirtschafts- und bevölkerungsstärksten Region Europas. Das hätte den deutschen Föderalismus in der alten, kleineren Bundesrepublik längst erschlagen und das Rhein-Ruhr-Gebiet zur alles dominierenden Kraft machen müssen. Dem war aber nicht so.

Von Weizsäcker weist zu Recht stets auf die nationale und europäische Rolle hin, die Berlin für Deutschland und den Kontinent künftig spielen wird, und die auch nur eine Metropole vom Format dieser Stadt spielen kann. Und da liegt wohl auch der Kern der Sache: Die Berlin-Gegner sind weder fähig noch willens, der neuen Dimension ins Auge zu sehen. Sie haben die Einheit weder gewollt noch jemals verarbeitet. Sie sehnen sich zurück nach der alten, zweitrangigen Bundesrepublik im geteilten Europa, als Kleingeist gar nicht auffiel, weil die großen Dinge ohnehin nicht zur Debatte standen.

Das alles ist nur eine, wenn auch eine sehr wesentliche Facette des jammervollen Bildes, das ein Großteil unserer politischen Führung derzeit abgibt. Offenbar ist sie vielen eine ganze Nummer zu groß – die Rolle, die unsere Nation im neuen Europa zu spielen hat. Jetzt verstecken sie sich hinter dem Siebengebirge und tun so, als sei eigentlich gar nichts passiert.

Bonn war und ist ein Provisorium. Will diese Republik bestehen in der verwirrender werdenden Landschaft Europas, braucht sie mehr. Die Entscheidung für Berlin ist der Ausdruck der Entschlossenheit, die Aufgaben der Zukunft mit Energie anzugehen.

Hans Heckel



Das harmonische Bild täuscht: Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, die hier während ihres Besuches im oberschlesischen Gogolin von Mädchen in traditioneller Tracht begrüßt wird, hat der deutschen Volksgruppe eine Reduzierung ihrer Unterstützung aus Bonn in Aussicht gestellt

Foto dpa

Frau Süssmuths peinlicher Auftritt

Jahrzehntelang beugten sich Bonner Politiker, die den polnischen Machtbereich besuchten, Warschaus statistischen Fälschungen: Weil es keine deutsche Volksgruppe mehr gebe, wie es die kommunistischen Führungen frech behaupteten, wurden sie von den Besuchern vom Rhein auch nicht aufgesucht.

Dieser peinliche Eiertanz hat jetzt eine zeitgemäße Entsprechung gefunden. Seit der Demokratisierung Polens lassen sich die nach wie vor weit über eine Million Deutschen zwischen Ostsee und Riesengebirge nicht mehr wegleugnen, und auch Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth besuchte daher vergangene Woche nicht nur Warschau oder Krakau, sondern auch den Oppelner Raum, wo sie in Gogolin und Oberglogau sogar an Veranstaltungen der deutschen Volksgruppe teilnahm.

Während der Visite leistete sie sich jedoch Entgleisungen, die geeignet sind, die Verunsicherung der Deutschen im polnischen Machtbereich und deren Ausreisewillen noch zu verstärken. Skandalös ist nämlich die von ihr angedrohte Kürzung der BdV-Mittel und damit der finanziellen Basis der konkreten kulturellen und menschenrechtlichen Arbeit des Bundes der Vertriebenen jenseits von Oder und Neiße. Zwar versuchte Frau Süssmuth, die übrigens mit einem Schlesier verheiratet ist (der mit dem Dienst-Mercedes), später den Eindruck zu erwekken, sie habe sich nicht für eine „Überprüfung der finanziellen staatlichen Förderung der Vertriebenenverbände" ausgesprochen, sondern lediglich Kritik an dem – ihrer Meinung nach – durch die Grenzanerkennung überholten Begriff der „ostdeutschen Kulturarbeit" (soll beispielsweise die Beschäftigung mit dem Dichter Joseph von Eichendorff zukünftig unter Stichworten wie „exostdeutsch" oder „westpolnisch" laufen?) geübt. Aber aus Korrespondentenberichten ergibt sich eindeutig, daß Frau Süssmuth während ihres Besuches erklärte, sie werde sich dafür einsetzen, die Bundeszuschüsse künftig auf verschiedene Organisationen zu verteilen. Auf ihrer Wunschliste mit dabei: Der untadelige Verein für das Deutschtum im Ausland, die Caritas und die einschlägige profilierte Deutsch-Polnische Gesellschaft, die zukünftig vom CDU-Abgeordneten Friedbert Pflüger, unlängst noch Redenschreiber Weizsäckers, geleitet werden dürfte.

Hier wird die Farce offensichtlich, und ein Gesprächspartner der Bundestagspräsidentin aus Ratibor brachte sie auf den Punkt: „Weshalb nimmt man es uns übel, wenn wir mit dem Bund der Vertriebenen und der Schlesischen Landsmannschaft zusammenarbeiten? Das sind doch die einzigen, die uns bisher geholfen haben!" Die Deutschen in Oberschlesien, aber auch in Ostpreußen oder Pommern können zu einer Brücke

Oder-Neiße-Gebiete:

Antideutsche Ausfälle auch in Danzig

Wandschmierereien und Mißhandlungen nicht nur in Oppeln

„Weiterhin antideutsche Ausfälle" gibt es nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in Danzig und Thorn, berichtet jetzt der „Deutschland Union Dienst", ein Pressedienst der CDU. Unter Bezugnahme auf Recherchen der Ostdeutschen Menschenrechtsgesellschaft heißt es in dem Dienst wörtlich: „Nach besonders häufig bedrohlichen und menschenverachtenden Wandschmierereien antideutschen Inhalts, Sachbeschädigungen und sogar körperlichen Mißhandlungen im Bezirk Oppeln setzen sich die antideutschen Ausschreitungen auch angesichts des Grenzanerkennungsvertrages vom 14. November 1990 fort, und dies jetzt auch im Norden, wie in Danzig."

Weiter heißt es im DUD, die im April 1990 gerichtlich zugelassene „Gesellschaft deutscher Bürger mit Wohnsitz in Danzig" sei bereits im Juni publizistischen Angriffen ausgesetzt gewesen, „Vorfälle wie in Oberschlesien wurden jedoch erst Anfang 1991 bekannt". So seien an den Wänden eines Hauses in Danzig-Langfuhr, in dem sich die Büroräume des Deutschen Freundschaftskreises befinden, am 25. Januar folgende Sprüche angebracht worden: „Deutsche nach Deutschland" („Niemcy do Niemiec"), „Hier sind Deutsche – Achtung" („Tutaj sa Niemcy – Uwaga") und sogar „Deutsche ins Gas" („Niemcy do Gazu"). Die Sprüche waren mit Galgen und Hakenkreuz versehen worden. Inzwischen habe der Besitzer des Hauses den Mietvertrag mit dem Deutschen Freundschaftskreis zum 15. März gekündigt, aus Angst, daß die Täter der Wandschmierereien das Haus anzünden könnten. Auch der „Bund der Bevölkerung deutscher Volkszugehörigkeit" in Thorn, so heißt es im CDU-Dienst abschließend, würde von polnischen Journalisten in der Lokalpresse angegriffen.

Diese Informationen decken sich mit Aussagen gegenüber der Redaktion des „Ostpreußenblattes". So seien aus Danzig ausgesiedelte Deutsche bei einem Besuch von Verwandten in der Heimatstadt teilweise mit Messern bedroht worden. Den Verwandten hätten polnische Nachbarn nahegelegt, sie sollten doch „ebenfalls dahin abhauen, wohin sie gehören". Das Auto eines jetzt in Deutschland wohnenden Danzigers sei während eines Aufenthaltes dort mit Hakenkreuzen beschmiert worden. Kinder einer deutschen Familie in Danzig würden an der Schule von Lehrern diskriminiert und in den Noten zurückgestuft. Diese Kinder, so habe eine Lehrerin gesagt, würden ja ohnehin bald nach Deutschland verschwinden.

Olaf Hürtgen

Aus dem Inhalt Seite

zwischen Deutschen und Polen werden. Einen wesentlichen Pfeiler dieser Brücke stellen in jedem Fall die organisierten Vertriebenen West- und Mitteldeutschlands dar: Frau Süssmuth hängt Illusionen nach, wenn sie glaubt, für dieses Normalisierungswerk andere, stromlinienförmige, politisch bequemere Partner in Deutschland zu finden. Denn wenngleich seit vielen Jahren unsere Politik und Medien die Notwendigkeit des Aufeinanderzugehens zwischen den beiden Völkern predigen – die einzigen, die *tatsächlich* in nennenswerter Zahl auch schon in den Jahren der KP-Diktatur über die Oder gefahren sind, Kontakte mit den dort lebenden Deutschen, aber eben auch mit den Polen aufrechterhalten oder geknüpft haben, waren (und sind) nun einmal die Vertriebenen!

Daß diese Menschen aufgrund ihres Schicksals und eines gesunden Empfindens für historische und politische Gerechtigkeit die übereilten, einseitigen Verzichtserklärungen der Bonner Regierung mehrheitlich ablehnen, darf nicht als Reaktion den Versuch provozieren, dieses politische Lager mundtot zu machen. Frau Süssmuth, die eben dies bei ihrem Besuch in Warschau forderte, hat dafür die gebührende Antwort durch Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, erhalten. Er schrieb der Bundestagspräsidentin, ihre Äußerungen seien als Versuch aufzufassen, „die freie Meinungsäußerung der gewählten Vertreter der ostdeutschen Volksgruppen zu beschneiden". Er erinnerte sie zugleich an die bisherige Zusage der Bundesregierung, „bei der Gestaltung der Vertrags- und Verständigungspolitik mit der Republik Polen als Betroffene und Sachwalter der Deutschen in der Heimat hinzugezogen zu werden... Versuche, die Bindung der Landsmannschaft zu ihren in der Heimat verbliebenen Landsleuten zu unterbrechen, werden wir nicht hinnehmen".

Wird Frau Süssmuth dem Sprecher darauf antworten? Wird vom Kanzler und CDU-Vorsitzenden Helmut Kohl „ein klärendes Wort", um das Poley diesen in einem weiteren Schreiben gebeten hatte, zu hören sein? Die Antworten (und Schweigen wäre auch eine Antwort) dürften Aufschluß darüber geben, ob die Vertriebenen auf breiter Front ins Abseits gedrängt werden sollen oder als Sachwalter ihrer Landsleute echte Bindungen zwischen zwei benachbarten Völkern maßgeblich gestalten können. **Ansgar Graw**

Affäre Steiner:

Kaufte die Stasi 1972 die Ostverträge?

Neue Enthüllungen über gescheitertes Mißtrauensvotum – Die ominöse Rolle Ehmkes



27. April 1972 im Bonner Bundestag: Der gescheiterte Herausforderer Barzel gratuliert Kanzler Brandt. Wer kaufte die Stimmen für die SPD?

Die Durchleuchtung der Stasi-Aktivitäten hat eine spektakuläre Episode der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte wieder in die Schlagzeilen zurückgerufen: Das gescheiterte Mißtrauensvotum des CDU-Herausforderers Rainer Barzel gegen Kanzler Willy Brandt vom 27. April 1972. Der CDU-Hinterbänkler Julius Steiner hatte anschließend behauptet, er habe vom damaligen Parlamentarischen Geschäftsführer der Sozialdemokraten, Karl Wienand, 50 000 DM erhalten und dafür gegen Barzel votiert. Zur als sicher erwarteten notwendigen Mehrheit hatten dem CDU-Herausforderer damals überraschenderweise zwei Stimmen gefehlt.

Jetzt glaubt die „Welt", die tatsächlichen Hintergründe des fast 20 Jahre zurückliegenden Stimmenkaufs entlarvt zu haben. Gegenüber „Welt"-Chefredakteur Manfred Schell behauptete Ingolf Freyer, 1972 Chef des Referates zur Betreuung der Unionsparteien in der Hauptverwaltung Aufklärung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), Steiner die „für uns... horrende Summe" von 50 000 DM bei einem Treffen in einer Ost-Berliner Gaststätte im Vorfeld der Bundestagsabstimmung überreicht zu haben. Steiner habe dafür eine „verdeckte Verpflichtungserklärung" unterschrieben, in der er unter anderem seine Mithilfe dafür zusicherte, „die Ostverträge durchzusetzen".

Steiner habe sich, so Freyer weiter, dem MfS 1971 selbst angedient, und zwar mit einer solchen „Naivität", daß Ost-Berlins anfänglicher Argwohn, der Parlamentarier könne ein U-Boot westlicher Dienste sein, bald verflog: Steiner sei nämlich mit der S-Bahn von West-Berlin zur Friedrichsstraße gefahren, habe dort einem DDR-Kontrolleur seinen Bundestagsausweis gezeigt und um die Unterredung mit einem kompetenten politischen Gesprächspartner gebeten, woraufhin sofort die Stasi informiert worden sei. In der Folge sei es zu „10 bis 15 Treffen mit ihm" gekommen, so Freyer, bei denen Steiner neben den Flugkosten und Auslagen auch jeweils „1000 oder 2000 Mark" zugeschoben worden seien. Allerdings habe Steiner, abgesehen von dem Stimmenverkauf, der zum Erhalt der Brandt-Regierung und damit zur Durchsetzung der Ostverträge beitrug, wenig an brisantem Material beschafft und sei außerdem bald als „hinfällig, alkoholsüchtig" klassifiziert worden.

Während der damalige SPD-Politiker Wiegand, der von Steiner der Bestechung bezichtigt wurde, stets seine Mitwirkung bestritten hatte und sich jetzt „hocherfreut" über die „Welt"-Ermittlungen äußerte, meldete sich Steiner mit einem klaren Dementi. Er habe keineswegs vom Stasi das Geld bekommen, sondern von der SPD. Allerdings hatte sich Steiner nach der damaligen Abstimmung gegenüber dem „Spiegel" selbst als Doppelagenten bezeichnet, der mit dem Wissen westlicher Dienste in der DDR operiere. Stasi-Verbindungen sind ihm daher zuzutrauen. Später verdichteten sich Hinweise, Steiner habe auch für bundesdeutsche Verfassungsschutzämter gearbeitet.

Sind die „Welt"-Ermittlungen das letzte Wort in Sachen Steiner? Zweifel daran melden nicht nur Bonner Geheimdienstkreise an, die davon ausgehen, der Stasi-Mann Freyer wolle sich durch diese Story „interessant machen". Nicht ganz ins Bild passen zudem die Aktivitäten der damaligen Regierungsparteien. So erklärte das ehemalige F.D.P.-Landesvorstandsmitglied von Baden-Württemberg, Rösch, der Stuttgarter F.D.P.-Vorsitzende Karl Moersch habe darum geworben, Steiner für den Fall eines „ja" zum Moskauer Vertrag einen sicheren Landeslistenplatz für den nächsten Bundestag zu verschaffen.

Ominös bleibt darüber hinaus die Rolle Horst Ehmkes, damals Kanzleramtsminister bei Brandt. Er forderte am 26. April 1972, also einen Tag vor dem Mißtrauensvotum, 50 000 Mark aus der Bundeshauptkasse an. Das Geld wurde aus einem Sonderfonds des Bundeskanzleramts entnommen. Danach verliert sich der Weg dieser Summe, die vollkommen mit der angeblichen MfS-Zahlung an Steiner übereinstimmt. Schell: „Es könnte sein, daß die 50 000 Mark, die Ehmke kurzfristig von der Bundeskasse angefordert hat, über einen Mittelsmann und dann via MfS Julius Steiner erreicht haben."

Denkbar ist aber auch, daß es ein schmutziges „Stimmen-joint-venture" gab: Das MfS könnte Steiner gekauft haben, die SPD möglicherweise den zweiten der beiden Abgeordneten aus der Union, die gegen Barzel gestimmt haben müssen. Oder umgekehrt? Oder kassierte Steiner gar zweimal? Nicht nur Journalisten und Historiker werden sich mit der Barzel-Steiner-Affäre erneut zu befassen haben. **Ansgar Graw**

Leistungsbilanz:

Ende der Fahnenstange erreicht

Im Januar erstmals ein Defizit seit Anfang der achtziger Jahre

Erstmals seit der schweren Wirtschaftskrise Anfang der achtziger Jahre mußte im Januar wieder ein Defizit in der deutschen Leistungsbilanz gegenüber dem Ausland verzeichnet werden. Die Leistungsbilanz umfaßt neben dem Außenhandel auch grenzüberschreitende Dienstleistungen und unentgeltliche Zahlungen an das Ausland.

Im Außenhandel allein ist zwar noch ein leichter Überschuß festzustellen, der sank jedoch im Januar 1991 auf 1,3 Milliarden Mark. Das entspricht einem Zehntel des Wertes vom Januar 1990, als noch für 13,2 Milliarden Mark mehr exportiert als importiert wurde. Für die Verringerung des Überschusses sind verschiedene Faktoren verantwortlich: Wegen der Rezession in wichtigen Abnehmerländern deutscher Produkte wie den USA und Großbritannien ist dort die Nachfrage stark rückläufig. Zudem machte der im Januar besonders schwache US-Dollar deutsche Waren dort sehr teuer, was ihren Export zusätzlich erschwerte. Darüberhinaus besteht in Mitteldeutschland weiter eine starke Nachfrage, was den Import nach Deutschland stark erhöhte.

Das Defizit von immerhin 1,2 Milliarden Mark in der Leistungsbilanz ist aber vor allem auf unentgeltliche Zahlungen an das Ausland zurückzuführen. 3,3 Milliarden Mark flossen so allein im Januar als „Geschenk" über die Grenzen: für den Golfkrieg, Israel, den Osten Europas oder auch an die Entwicklungsländer. Noch im Januar 1990 verbuchte die Bundesrepublik einen Aktivsaldo von 10,2 Milliarden Mark, so viel kam damals noch an Geld mehr herein als hinausging. Daß die Leistungsbilanz nun trotz der guten Konjunktur einen Fehlbetrag aufweist, sollte als Alarmsignal verstanden werden. Bonn ist mit seiner Freigebigkeit dabei, die finanziellen Möglichkeiten unserer Volkswirtschaft überzustrapazieren. Angesichts der heiklen Weltwirtschaftslage und dem vor uns stehenden gigantischen Aufbauwerk in Mitteldeutschland kann die weitere Auszehrung unserer Finanzen zugunsten der halben Welt offensichtlich nicht mehr folgenlos weitergetrieben werden. **H. T.**

Rote Armee:

Rekruten in Mitteldeutschland hungern

Den Sowjettruppen laufen die Soldaten weg – Offiziere wollen den Abzug verschleppen

Obwohl er die Ratifizierung des Zwei-Plus-Vier-Vertrages durch das sowjetische Parlament doch nicht verhindern konnte, bleibt seine düstere Vision präsent: Oberst Petroschenko von der Sowjet-Armee vertrat im Vorfeld der Ratifizierungsverhandlungen die Auffassung, daß der Abzug der sowjetischen Streitkräfte aus Mitteldeutschland statt der vereinbarten vier nun 16 bis 19 Jahre dauern würde. Die Transportkapazitäten reichten bei weitem nicht aus, die gigantische Heerschar samt Familienangehörigen und Zivilbediensteten bis 1994 zurückzuführen.

Petroschenko wollte daher den Zwei-Plus-Vier-Vertrag noch zu Fall bringen, was ihm allerdings nicht gelang. Dennoch sollten seine fast als Drohung aufzufassenden Prophezeiungen nicht einfach vom Tisch gefegt werden. Hinter diesen steht nämlich sicher mehr als die Bedenken hinsichtlich des Transports. Die Unfähigkeit der sowjetischen Behörden, geeignete Bauplätze für die neuen Unterkünfte der heimgekehrten Soldaten mit ihren Familien bereitzustellen, hemmt die von Deutschland längst zugesagte Errichtung von Wohnungen. Die dafür vorgesehenen Gemeinden in der UdSSR sträuben sich in großer Zahl gegen die neuen Mitbürger. Sie befürchten Spannungen mit einem Heer arbeitsloser Ex-Militärs in ihrer unmittelbaren Nähe.

Überdies wächst in weiten Kreisen des sowjetischen Militärs und der alten Nomenklatura das Unbehagen darüber, daß man aus Deutschland einfach abzieht und damit erobertes Territorium kampflos aufgibt. Dies obwohl auch solchen Kräften längst klar sein sollte, daß das Potential ihres Vielvölkerstaates schon längst nicht mehr ausreicht, um den Traum vom Großreich weiter zu träumen. Daß sie es dennoch nicht lassen können, deutet auf einen dramatischen Realitätsverlust breiter Schichten der sowjetischen Führung hin.

Ein weiteres Problem wird von dem reaktionären Teil der Armeeführung, der den Abzug auf die lange Bank schieben will, auch nicht gesehen. Bislang haben mindestens 550 Rotarmisten und Familienangehörige bei deutschen Stellen um Asyl gebeten. Wie viele Sowjets sich darüber hinaus unerkannt in Deutschland umhertreiben, kann nur gemutmaßt werden. Gerüchten zufolge sollen bereits regelrechte Banden desertierter Soldaten durch das Land streifen, die sich durch Diebstahl aller Art ernähren.

Ihre Flucht ist leider nur zu verständlich. In den Sowjet-Kasernen herrschen offenbar Zustände, die – mitten in Deutschland – kaum noch zu fassen sind. Raub, Erpressung, Vergewaltigung, Folter, ja sogar Mord und Totschlag gehören hinter den grauen Mauern der Sowjet-Armee zum Alltag. Selbst die Ernährungslage soll kritisch sein. Die Rotarmisten erhalten pro Tag nicht mehr als etwa 1000 Kalorien. Davon können sie nicht existieren und „organisieren" sich den Rest so anderweitig. Zudem ist das Kasernenessen von geradezu katastrophaler Qualität. Die geringen Mengen Fleisch etwa stammen meist aus uralten EG-Beständen, die der Sowjetunion vor vielen Jahren zur Verfügung gestellt worden waren. Auch das dazu gereichte Gemüse soll Berichten von Deserteuren zufolge das „ehrwürdige" Alter der Wurst- und Fleischrationen teilen.

Diejenigen Sowjetführer, die den Abzug ihrer Truppen hinauszögern wollen, sehen die Gefahr nicht, daß sich ihre Wehrgruppe durch Flucht in den kommenden Jahren an Ort und Stelle auflösen könnte, indem die Desertionen sich weiter mehren. Denn die Soldaten haben – trotz ihrer erbärmlichen Lage – vor kaum etwas mehr Angst, als vor ihrer Rückkehr in die desolate Heimat, wo sie niemand willkommen heißt. Je länger sie ihrer Rückkehr entgegenbangen, desto mehr werden sie sich Gedanken machen über eine Flucht.

Verstärkt werden könnte der Wunsch, sich unerlaubt von der Truppe zu entfernen, wenn sich die wirtschaftliche Lage in Mitteldeutschland normalisiert. Trotz aller Pannen und Rückschläge gilt es als sicher, daß sich der Aufschwung in den neuen Ländern bis Mitte der neunziger Jahre mit ganzer Kraft entfalten wird. Die Verlockungen der florierenden Umgebung könnte die Desertionszahlen explodieren lassen.

Wo die Rote Armee bereits abgezogen ist, bietet sich ein Bild der Verwüstung. Nicht allein verrottet und verwohnt, auch offensichtlich mit Mutwillen zerstört hinterlassen uns die Sowjets „ihre" Unterkünfte. **Torsten Heck**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. in Urlaub)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Noch regiert Genosse Lenin

Doch Königsberg und Memel streben zum Markt – Eindrücke von einer Hilfsgüterfahrt

VON ANSGAR GRAW

Eine Fahrt über die Kurische Nehrung. Wir haben gerade den Schlagbaum der litauischen Grenzschützer passiert und befinden uns nun im sogenannten „Oblast Kaliningrad". Unser Fahrer, ein Litauer aus Memel, macht uns auf den Unterschied in den Straßenverhältnissen aufmerksam. „Sehen Sie", sagt er, nicht ohne innere Befriedigung, „das hier ist Asien – russische Wirtschaft."

Der Unterschied ist in der Tat augenfällig. Plötzlich ist die schmale Landstraße durch die wunderschöne Nehrungslandschaft, vorbei an den hohen Wanderdünen und Wäldern rechts und links, manchmal kaum noch befahrbar. Der Schnee ist nicht weggeräumt, und jedesmal, wenn auf der Gegenspur ein Fahrzeug entgegenkommt, muß der kleine Lada seine Geländetauglichkeit unter Beweis stellen. Streckenweise fehlt sogar jede Befestigung, dann geht es für einige hundert Meter durch Matsch und Wasserlachen.

Dennoch: Die Fahrt in Richtung Königsberg, die wir im Rahmen eines Hilfsgüterkonvois mit Medikamenten, Kindernahrung und Winterkleidung nach Königsberg und Memel angetreten haben, ist nicht nur aufgrund dieser widrigen Umstände beeindruckend. Vielmehr stoßen wir auf frappierende Gegensätze. Das Ostseebad Cranz beispielsweise erweckt an nahezu keiner Stelle den Eindruck von Verfall und Auflösung. Zwar fehlt es natürlich an Farben, und mancher Gartenzaun erfüllt schon längst nicht mehr seinen Zweck, aber die kleinen Häuschen und Villen, der Wasserturm mit der Sonnenuhr und die Station des Küstenschutzes am Fuße der samländischen Steilküste vermitteln einen Eindruck von dem einstigen Kurleben hier, das auch jetzt noch im Sommer fortgesetzt wird.

Schließlich die Ankunft in Königsberg. Das prickelnde Gefühl, das sich beim ersten Besuch im September vergangenen Jahres aufgrund der Illegalität des Abstechers in die ostpreußische Hauptstadt einstellte, fehlt diesmal: Visum und Dokumente sind einwandfrei und berechtigen uns zum Aufenthalt in „Kaliningrad".

Im gleichnamigen Hotel stoßen wir auf den größeren Teil unserer vom Technischen Hilfswerk zusammengestellten Konvois: Von Bremerhaven aus sollte die Anreise gemeinsam erfolgen, aber dann machte Warschau uns einen Strich durch die Rechnung. Entgegen vorherigen Zusagen hatte uns unmittelbar vor der Abfahrt die Mitteilung erreicht, der vorgesehene Grenzübertritt innerhalb Ostpreußens bei Heiligenbeil bleibe uns versperrt. Angeblich wegen Schneeverwehungen. Auch die Einschaltung der deutschen Botschaft in der polnischen Hauptstadt konnte die Behörden nicht zur Rücknahme dieser mehr als fadenscheinigen Begründung bewegen. Der tatsächliche Grund für diese Grenzschikane dürfte im Streit Warschau mit Moskau über die Daten des Truppenabzuges aus dem polnischen Machtbereich zu suchen sein. Und eventuell in dem polnischen Versuch, Ostpreußen nach Möglichkeit nicht als – zumindest touristische – Einheit wiedererstehen zu lassen, sondern die Königsberg-Besucher zu weiten Umwegen zu zwingen.

Wir hatten uns für den Seeweg entschieden und waren vom Fährhafen Mukran auf Rügen nach Memel – mit erheblicher Zeitverzögerung, aber im durchaus annehmbaren Ambiente – geschippert. Ironie der Geschichte: Nach den Unruhen in Polen Anfang der 80er Jahre hatten Moskau und Ost-Berlin diese Fährverbindung aufgebaut, um im Spannungsfall das unzuverlässige Polen umgehen zu können. Jetzt zahlt sich das in einer Situation, in der die Sowjetunion Hilfsgüter aus dem geeinten Deutschland erwartet, tatsächlich aus.

Doch zurück nach Königsberg: Verglichen mit dem September hat sich einiges getan. Die Öffnung seit Jahresbeginn und das Warten auf deutsche Besucher, insbesondere vom Sommer an, zeitigt erste Veränderungen. Am Königstor gibt es jetzt ein kleines, in deutscher Sprache ausgewiesenes Café. Die Ruine des Domes wird nun immerhin durch ein neues Eisentor, das über Tag mitunter offen steht, geschützt.

Hunger leidet in der Stadt augenscheinlich niemand, aber die Spenden vor allem für die Krankenhäuser werden mit großer Dankbarkeit angenommen. Vom wirtschaftlichen Aufschwung, der durch den zukünftigen Status Nord-Ostpreußens als freie Wirtschaftszone erreicht werden soll, sind bislang erst zaghafte Vorboten zu entdecken. So ist das „Haus der Sowjets", jene häßliche Bauruine, die seit den 60er Jahren an Stelle der kurz zuvor weggesprengten Überreste des Alten Schlosses entsteht, jetzt plötzlich mit Fensterscheiben ausgestattet. „Hier soll das Internationale Wirtschaftszentrum entstehen", informiert ein Russe. Für den Fall, daß die westlichen Investoren nicht in ausreichender Zahl kommen sollten, hat er ebenfalls ein Rezept parat. „Dann erklären wir Deutschland den Krieg!", droht er – um augenzwinkernd anzufügen: „Sobald das erste Schiffchen der Bundesmarine am Horizont erscheint, werden wir uns ergeben, die weiße Fahne hissen und auf Entsendung von Besatzungstruppen drängen..."

Der liberale Bürgermeister Nikolai Khromenko, so ist zu hören, hat wegen des Widerstandes der reaktionären Kräfte resigniert und seinen Rücktritt erklärt. Wird die Öffnung Königsbergs unter seinen Nachfolgern fortgesetzt werden? Politische Gesprächspartner versichern dies. Schon vom Mai an soll auch der Straßenverkehr direkt in den Oblast durch den südostpreußischen Raum möglich sein. Die alte Reichsstraße 1 werde bereits in Richtung der innerostpreußischen Demarkationslinie wiederhergestellt.

Am Abend geht es zurück nach Memel. In unmittelbarer Nähe des „Hotels Klaipeda" wird das Lenin-Monument von sowjetischen Soldaten und einem Panzer bewacht – seit dem Sommer, Tag und Nacht. Vorbei übrigens die Zeiten, als Touristen für eine Packung Zigaretten die Besichtigung dieser Panzer angeboten wurde – die Vorgesetzten hatten von diesen Kleingeschäften der Soldaten Wind bekommen, nachdem besonders forsche Touristen (kamen sie aus der Bundesrepublik oder den USA?) für 20 Dollar dieses Kriegsgerät als Taxi quer durch die Innenstadt „gemietet" hatten. Jetzt hoffen die Menschen in Memel, daß der steinerne Lenin bald dieses Taxi besteigen möge, nicht zur Besichtigungsfahrt, sondern zur Rückreise nach Moskau...

Die Litauer haben ein völlig unverkrampftes Verhältnis zur Geschichte. Sie erzählen von sich aus, daß das Memelland bis 1945 zur Hälfte von Deutschen bewohnt war und – abgesehen von den Jahren 1923 bis März 1939 – auch zu Deutschland gehörte. „Das sieht man in der Stadt auf Schritt und Tritt", meint Sonja vom dortigen Reisebüro. Und Algis, der als Leiter des Jugendforums mit Gruppen auch aus dem Bereich der Landsmannschaft Ostpreußen zusammenarbeitet, fügt als Scherz an: „Eigentlich hätte man am 9. Februar, als in Litauen die Volksbefragung über die Unabhängigkeit unserer Republik durchgeführt wurde, in Memel die Frage anschließen müssen: Wollt ihr zurück zu Deutschland?"

Wohin die Litauer, auch in Memel, *nicht* wollen, zeigte nicht nur das Ergebnis der besagten Umfrage, bei der über 90 Prozent für die Eigenstaatlichkeit votierten, sondern auch jene Wandparole in der Nähe des alten, gut erhaltenen Postgebäudes: „Red Army go home", heißt es da, und noch eine Spur weniger stubenrein: „Fuck Mr. Gorbi."

Die Versorgung hier ist besser als in Königsberg oder auch in Leningrad und Moskau. Doch das betrifft Grundnahrungsmittel, derzeit auch Benzin, nicht aber beispielsweise Kleidung, Schuhe oder solche „ausgefallenen" Dinge wie Uhren: Der Uhrmacher hat sein Geschäft geschlossen, weil dort buchstäblich nicht ein Produkt zum Verkauf ausliegt. Im Schuhgeschäft staubt auf den Regalen für „Herrenschuhe, Größe 43 bis 47" ein einziges Paar vor sich hin.

Dennoch: Hilfssendungen stehen die Litauer (wie auch ihre Nachbarn in Lettland und Estland) eher skeptisch gegenüber. „Das läßt sich mit unserem Stolz einfach nicht vereinbaren. Vor dem Krieg war unser Lebensstandard auf dem Niveau von Finnland – und jetzt sollen wir betteln?", erläutert Algis.

Doch neben privaten Paketen von direkten Freunden und Bekannten aus Deutschland, die an spezielle Adressen gehen, hat der Lkw nur Dinge geladen, die wirklich gebraucht werden: Insbesondere wieder Medikamente, Einwegspritzen und Babynahrung für das Krankenhaus sowie Güter für Kinderheime. „Da geht es um Unterstützung für die Schwachen und Kranken, nicht um Almosen für die Allgemeinheit", erläutert Horst Albers gegenüber dem Journalisten von der Lokalzeitung „Klaipeda". Albers, der den Hilfskonvoi begleitet, hatte im westfälischen Kamen gemeinsam mit Hans Linke, von dem die Initiative ausgegangen war, und einigen beherzten Landsleuten von der Jugendgruppe "Kant" über Zeitungsappelle und Haussammlungen die etlichen Tonnen an Hilfsgütern zusammengetragen.

Der stellvertretende Chefarzt des Stadtkrankenhauses, Vitautas Rauba, bestätigt, daß man mit Hilfsgütern dieser Art genau richtig lag: "Gerade an Einwegspritzen fehlt es, aber auch an vielen, vielen Medikamenten und an Ersatzteilen für wichtige Apparaturen". Ist dies nur auf die chaotische Situation in der UdSSR zurückzuführen? Rauba hält es für wahrscheinlich, daß eine unausgesprochene Blockade gegen die aufmüpfigen Balten die Situation noch verschärft.

Bei einem abendlichen Stadtbummel, unmittelbar vor der Rückreise mit der Fähre gen Rügen, weist die junge Studentin Audra die Besucher auf eine unscheinbare Galerie in einem altertümlichen Eckhaus hin: Darin findet sich eine äußerst bemerkenswerte Fotoausstellung, die die blutigen Stunden in Wilna vom 13. Januar dokumentiert. Großformatig und gestochen scharf klagen sie nicht nur die Verantwortlichen für den Sturm auf den Fernsehturm von Wilna an, sondern liefern zugleich einen Teil der Antwort auf die Frage, warum es die Balten mit aller Macht weg von Moskau zieht. Und Audra kann jene Tass-Behauptungen, nach denen es sich bei den mitunter schockierenden Bildern um Fotomontagen handele, überzeugend widerlegen. In jenen dramatischen Phasen des litauischen Freiheitskampfes war sie vor Ort in Wilna dabei.





„Dann erklären wir Deutschland den Krieg": Scherzende sowjetische Soldaten in den Ruinen des Königsberger Doms. – Das „Taxi nach Moskau" (Foto links) fährt heute auch für 20 Dollar nicht mehr: **Panzer-bewachtes Lenin-Monument in Memel.**

Fotos (3) Graw



„Keine Almosen, sondern Hilfe für Kranke und Kinder": Ein Lkw mit Spenden wird in Memel entladen.

In Kürze

Teufel für Bonn

Streit in Baden-Württembergs CDU: Auf dem Landesparteitag zog Bundesinnenminister Schäuble bei der Diskussion um den Regierungssitz die Mehrheit auf seine Seite – Schäuble tritt für Berlin ein. Ministerpräsident Teufel gilt hingegen als Bonn-Befürworter. Nach dem Parteitagsbeschluß verkündete er, die Landesregierung sei nicht an das CDU-Votum gebunden.

Joschka Superstar

Joschka Fischer entwickelt sich zum grünen Superstar: Der „Oberrealo", der im hessischen Kabinett Minister für Umwelt und Reaktorsicherheit werden wird, hat gute Aussichten, Bundeschef seiner Partei zu werden. Er selbst dementiert derartige Ambitionen. Wiesbadens SPD scheint hingegen auf eine solche Entwicklung zu hoffen: Mit dem eloquenten Fischer an der Spitze hätte die rot-grüne Koalition sicher bessere Überlebensaussichten als mit einer fundamentalistischen Ausrichtung der Alternativ-Partei.

Schiwkoffs Bekenntnis

Todor Schiwkoff, Ex-KP-Chef Bulgariens, kassierte über Jahrzehnte staatliche (und stattliche!) Autoren-Honorare – für seine angeblichen Bücher, die er, wie Schiwkoff jetzt vor dem Gericht in Sofia einräumte, nie gelesen hat. Das kann er bald nachholen. Als Rentner oder im Knast.

Des Grafen Grund

FDP-Boß Otto Graf Lambsdorff will, daß Bonn Regierungssitz bleibt. Seine öffentlich abgegebene Begründung: „Ich habe meinen Wahlkreis unmittelbar neben Bonn. Ich möchte noch einmal aufgestellt werden."

Tornado in Seoul

Daimler-Benz-Chef Edzard Reuter ist über den Bundespräsidenten vergrätzt: An der deutschen Messe in Seoul wollte Weizsäcker nicht teilnehmen, solange ein Modell des Tornado am Daimler-Stand gezeigt wurde. Reuter: „Die Heuchelei in der deutschen Politik wird unerträglich."

Bonn:

Die Angst vor abweichenden Meinungen

Jetzt auch aus der CDU Kritik an Mitteln für Vertriebenenarbeit – Ein Oberzensor von der PDS

Das Ansinnen der SPD, die staatlichen Zuwendungen für die Vertriebenenverbände einer „Sonderprüfung" zu unterziehen, war bis vor kurzem nur bei der historisch schwer belasteten SED-Nachfolgerin PDS sowie beim linksalternativen „Bündnis 90" auf Unterstützung gestoßen.

Inzwischen hat die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth (CDU) während ihres Aufenthaltes in Warschau das Verlangen der SPD zu ihrem eigenen gemacht. Die Vertriebenen, gemeint sind der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften, haben entweder zum Warschauer Grenzvertrag Ja zu sagen oder sie erhalten keine Unterstützung mehr. Überdies sei es höchst bedenklich und gefährlich, daß die Vertriebenen einen so engen Kontakt mit ihren in der Heimat wohnenden Landsleuten pflegen. Daß die Vertriebenen aufschreien und protestieren, versteht sich von selbst. Was sagt aber der Bundeskanzler und CDU-Parteivorsitzende Helmut Kohl zu seiner mit SPD und PDS auf gleicher Wellenlänge liegenden Parteifreundin Rita Süssmuth?

In dem Antrag der SPD hieß es: „Die Bundesregierung wird aufgefordert, als Konsequenz aus dem Vertragswerk mit der Republik Polen die politischen und kulturellen Aktivitäten des Bundesverbandes der Vertriebenen (der richtige Name „Bund der Vertriebenen" scheint der SPD nicht präsent zu sein; d. Red.) im Ausland, soweit diese aus öffentlichen Geldern finanziert werden, einer gründlichen Prüfung zu unterziehen."

Für die Partei des Demokratischen Sozialismus/Linke Liste, bekanntlich aus der SED, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hervorgegangen, sprach Dr. Dietmar Keller, 1942 in Chemnitz geboren (siehe auch Folge 10, S. 2): In der ehemaligen DDR war er die Karriereleiter Sprosse für Sprosse emporgeklettert: Der Diplom-Lehrer für Marxismus und Leninismus mit dem Doktor-Titel war in Leipzig Mitglied des Wissenschaftsrates der (Karl-Marx-)Universität, Sekretär für Wissenschaft, Volksbildung und Kultur der SED-Bezirksleitung Leipzig, seit 1984 stellvertretender Kultusminister, unter Hans Modrow dann sogar Kultusminister. Jetzt ist er einer der 17 Abgeordneten, die die PDS in den Deutschen Bundestag entsandt hat, er zog als Spitzenkandidat auf der Landesliste der Mark Brandenburg ein.

Der Schriftsteller Erich Loest kennt besagten Dietmar Keller aus eigenem Erleben und Erleiden. Keller war Vertrauensmann des Staatssicherheitsdienstes und hat in dieser Eigenschaft „unliebsame" Schriftsteller verpfiffen, zur Verfolgung freigegeben. Erich Loest schrieb nach Einsichtnahme in die über ihn angelegten Stasi-Akten: „Keller hat mit der Stasi Hand in Hand gearbeitet. Er hat es auch betrieben, daß ich aus dem Schriftstellerverband hinausgedrängt wurde, und er hat (den Schriftsteller) Heiduczek hintergangen, den er seinen Freund nannte."

Das war alles selbstverständlich für Dietmar Keller längst vergessene und verdrängte Vergangenheit, als er jetzt zum Angriff gegen die Vertriebenen ansetzte. Die SPD darf sich über diesen Bundesgenossen freuen, hat er doch ausdrücklich für sich und seine Partei, die PDS, im Deutschen Bundestag erklärt: „Wir stimmen dem Antrag der SPD zu."

Insofern kann Keller auf eine Selbstläuterung verweisen, als er die Begriffe „Revanchismus" und „Revanchisten" vermied, aber ansonsten war es gekonnter SED-Jargon. „Ich erzähle hier nichts Neues, wenn ich betone, daß es Sorgen gibt, was die Zusammenarbeit mit neofaschistischen Kräften in unserem Land betrifft. Im übrigen ist es so, daß die Vertriebenenverbände und eine beachtliche Anzahl ihrer Funktionäre aus diesem Tatbestand kein Hehl machen. Schaut man sich z. B. die Zeitungen der Vertriebenenverbände an, wie das „Ostpreußenblatt", so wird dort die neofaschistische Literatur rauf- und runterzitiert; überdies wird für diese Werke geworben." Was mag eigentlich dieser Kommunist unter „neofaschistisch" verstehen? Es wird all das darunter zu verstehen sein, was schon gestern der ehemaligen SED nicht gefallen wollte.

Frohlocken bei der PDS, als Abgeordneter Keller registrierte: „Auch die niedersächsische Landesregierung hat Konsequenzen gezogen und Gelder gestrichen." Für die Kommunisten steht jedenfalls fest: „Unter dem Deckmantel von Kultur- und Traditionspflege darf – darüber sind wir uns bestimmt einig – keine Politik betrieben werden, die Deutsche, Polen und andere Osteuropäer mit Sorgen erfüllt." Hier erhält also die SPD für ihren Antrag die Schützenhilfe der 17 PDS-Mitglieder des Hohen Hauses.

Auch der Abgeordnete Gerd Poppe Bündnis 90/Grüne (mit acht Mitgliedern im Bundestag vertreten) zog tapfer mit, „daß dem Vertriebenenverband die Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt entzogen werden".

Der Zwischenruf des Berliner CDU-Abgeordneten Dr. Dietrich Mahlo ist die richtige Antwort: „Sie können keine abweichende Ansicht vertragen. Darum geht es!"

Herbert Hupka

Pommern:

Stettiner Konsulat ignoriert Deutsche

Volksgruppenarbeit findet auch an der Odermündung großen Anklang

Wie bereits in Schlesien und Ostpreußen, tritt die deutsche Volksgruppe auch in Pommern immer deutlicher in Erscheinung. Auf die Spuren deutscher Kultur trifft man im Bezirk Stettin auf Schritt und Tritt. Selbst das pompöse „Denkmal der Tat des Polen" sei aus „zerschlagenen deutschen Grabplatten gebaut, wobei die Arbeiter so stümperhaft waren, daß sie vergaßen, diese zu wenden, und ausländische Besucher heute verdutzt deutsche Grabinschriften lesen", schreibt die Warschauer „Przeglad Tygodniowy" (Wochenrevue).

An deutschen Vereinigungen haben sich gleich zwei gebildet. Während die eine, der „Deutsche Freundschaftskreis" (DFK), jedoch ausschließlich Deutsche aufnimmt, besteht die „Deutsche Kulturgesellschaft Heimatbund" zu drei Viertel aus Polen, die sich ebenfalls dem deutschen Erbe verpflichtet fühlen.

Der Vorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises, Robert Sitarski, teilte der Zeitung aus Warschau mit, seine Gruppe umfasse bereits über 1300 Mitglieder. Sie seien in mehreren Ortsverbänden organisiert – in Stettin sind es allein drei, ferner wurden Ortsverbände in Stargard, Greifenhagen, Altdamm, Wollin und Cammin gegründet. Noch im Aufbau befindlich seien die Gruppen in Naugard und Swinemünde. Mitglied im DFK könne nur werden, so Sitarski, wer seine deutsche Herkunft nachweise.

„Unser Ziel ist die Förderung deutscher Kultur – im weitesten Sinne des Wortes", betonte der stellvertretende Vorsitzende des DFK im Bezirk Stettin. Priorität hätten jedoch deutsche Sprachkurse sowie die „Popularisierung der Geschichte Deutschlands". So gelang es dem DFK bereits, Intensiv-Sprachkurse westlich der Oder-Neiße-Linie für ihre Mitglieder zu organisieren. Mit der Deutschen Bank sei man in Gesprächen, um von dort finanzielle Unterstützung zu erhalten.

In der „Deutschen Kulturgesellschaft Heimatbund" hingegen soll jeder Aufnahme finden, „der guten Willens ist", unabhängig von der eigenen Nationalität. So ist dort nur ein Viertel rein deutscher Herkunft. Der Vorsitzende, Jan Kielczewski, hat einen polnischen Vater, legt aber Wert darauf, daß seine Mutter „eine geborene Berlinerin" sei. Kielczewski ist auch seit zwölf Jahren Vorsitzender der polnischen Stettiner „Gesellschaft für Heimatkunde und Touristik". Sein Stellvertreter hat sogar die deutsche Staatsangehörigkeit. In Wilna geboren, ist er sozusagen von einem Vertreibungsgebiet ins nächste gegangen, ohne jedoch Zweifel an seiner deutschen Herkunft aufkommen zu lassen.

Die Eintrittsgebühr in die „Kulturgesellschaft" beträgt 20 000 Zloty (eine Million ist der durchschnittliche Monatslohn). Danach muß jedes Mitglied monatlich eine Mark Mitgliedsbeitrag abführen. Die über 200 Angehörige der Gesellschaft treffen sich regelmäßig in einem Versammlungsraum, den ihnen ein polnisches Mitglied zur Verfügung stellt. Ziel ist nach eigenen Angaben die Verfestigung der deutschen Kultur und Sprache sowie die Pflege der „so zahlreichen, verrotteten deutschen Kulturdenkmäler".

Sogar die polnische Zeitung „Przeglad Tygodniowy" zeigt sich verwundert darüber, daß das deutsche Konsulat in Stettin unter seinem Leiter Julius Georg Luy auf „allergrößte Distanz zu den beiden deutschen Gruppen" gegangen sei und lediglich die „Deutsche Kulturgesellschaft" unter einem Ryszard Slowinski unterstütze. Diese Gruppe wird allgemein als „sehr mysteriös" angesehen. Ihre Existenz sei eigentlich nur dem deutschen Konsulat bekannt. Offenbar handelt es sich um einen Papiertiger. Wie so oft vertreten die deutschen Diplomaten also auch hier eher antideutsche Positionen polnischer Chauvinisten, indem sie die Volksgruppenarbeit ignorieren. Dabei verstehen die meisten von ihnen weder die polnische Sprache noch die Mentalität, und nehmen doch statt deutscher fast ausschließlich polnische Interessen wahr.

Anton Frantzeck/Torsten Heck

Medienmanipulation:

4000 DM fürs Nazi-Spielen?

Skandal um einen „Monitor"-Beitrag – Leider kein Einzelfall

Gagen fürs Nazi-Spielen soll der „Hessische Rundfunk" jungen Leuten gezahlt haben. Das behauptet jedenfalls Frankfurts Polizeipräsident Karlheinz Gemmer. Zu dem Skandal war es am Rande von Dreharbeiten für das ARD-Magazin „Panorama" gekommen. Für einen Beitrag, der sich mit der Unterstützung von Iraks Diktator Saddam Hussein durch deutsche Rechtsextremisten beschäftigte, sollen die Journalisten vom „Hessischen Rotfunk" (Landesjargon) 4000 bis 5000 Mark Honorar für Pro-Saddam-Sprüche gezahlt haben. Zeugen dieses vom Sender bestrittenen Manipulationsgeschäfts sind ein Hauptkommissar und zwei weitere Mitarbeiter der Staatsschutzabteilung, die unerkannt dem Treffen der Rechtsradikalen mit dem HR-Team in Fechenheim beiwohnten.

„Ohne Kohle läuft hier nichts", soll nach ihren Aussagen der Kopf der Polit-Chaoten zu Beginn der Veranstaltung verkündet haben. Nach Verhandlungen mit den Journalisten gab er aber grünes Licht: „Die Kohle stimmt. Jetzt kann die Schau losgehen."

Die „Schau" bestand dann aus ungelenken Solidaritätsbekundungen für Saddam und Versicherungen, man sei bereit, für den Diktator zu kämpfen. Ob die am Ende des Treffens zum Gruß gereckten rechten Arme auch auf ein Honorar zurückzuführen sind, ist nicht bekannt.

Uwe Günzler, Chef der „Hessenschau", bestreitet hingegen nicht nur die Zahlung der stattlichen Beträge, sondern auch, daß eine Runde Bier spendiert worden sei. Doch Polizeipräsident Gemmer schwört auf die „absolute Zuverlässigkeit des erfahrenen und besonnenen Hauptkommissars".

Einen Einzelfall stellt die HR-Aktion keineswegs dar. 1979 beispielsweise wurde der Publizist Armin Mohler, als Experte zu Gast in einem Studio des WDR, Zeuge eines denkwürdigen Bekenntnisses. Einer Live-Diskussion über „Neo-Nazis in Berlin" war die Ausstrahlung eines angeblichen Dokumentarstreifens über zwei besonders martialische Vertreter dieser Außenseitergruppe vorgeschaltet. Bevor das Studio auf Sendung ging, pflaumte Mohler zum Test den neben ihm sitzenden Autor des Filmes an: „Wieviel habt Ihr denn diesen beiden Deppen fürs Nazi-Spielen gezahlt." – „165 Mark", grinste der. Als Mohler diesen Skandal Sekunden später über den Bildschirm enthüllte, war der Autor so geschockt, daß er nur hervorbringen konnte: „Ja, aber 165 für beide zusammen..."

Nicht nur deutsche Journalisten scheinen für Hitlergruß und antisemitische Sprüche tief in die Tasche zu greifen: Am Tag der deutschen Einheit, dem 3. Oktober 1990, boten englische Kameramänner in Berlin jungen Leuten ein Honorar von 2000 Mark für den Hitlergruß.

Linksextremisten verdienen übrigens weniger gut: Weil es nach wie vor kein Problem wäre, marxistische Bekenntnisse im O-Ton zu erhalten (man suche nur deutsche Hochschulen auf), fließt hier keine müde Mark. Das Problem stellt sich aber ohnehin nicht, da offensichtlich nur die wenigsten Medien Interesse an den Umtrieben alt- und neo-sozistischer Organisationen haben.

Der Vorfall von Fechenheim erfordert eine genaue Untersuchung. Und, falls die Vorwürfe der drei Zeugen nicht entkräftet werden, eine entsprechende Klarstellung in der nächsten „Panorama"-Sendung. Doch darauf wird der mündige Gebührenzahler wahrscheinlich lange warten können...

Ansgar Graw



Wie ANDERE es sehen:

„Es ist soweit, Kleiner!"

Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

Sowjetunion:

Der Unionsvertrag bringt nichts Neues

„Abstimmung“ am Sonntag bietet keine Alternativen – Republiken: Täuschungsmanöver boykottieren

An diesem Sonntag führt die Regierung der Sowjetunion ihre mit großem Aufwand propagierte Abstimmung über die Einführung eines neuen Unionsvertrages durch. Die Bevölkerung in allen 15 Republiken soll zu der Frage Stellung nehmen, ob sie es als „notwendig“ betrachte, „die Sowjetunion als erneuertes Bündnis gleicher und souveräner Republiken aufrecht zu erhalten, indem die Rechte und Freiheiten der Völker jeder Nationalität voll garantiert“ würden.

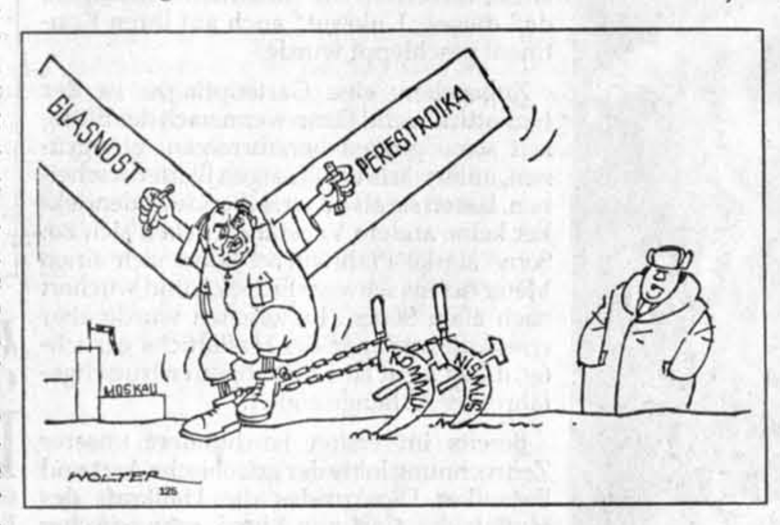
Den Bewohnern der UdSSR wie dem Ausland soll mit dieser Abstimmung weißgemacht werden, daß hier den Menschen in der Sowjetunion ernsthaft die Möglichkeit gegeben wird, über Bestand oder Auflösung der Union zu entscheiden. Doch kann davon keine Rede sein. Sollte die Frage nach dem „erneuerten Bündnis“ nämlich mit „nein“ beantwortet werden, so wird dies automatisch mit der Zustimmung zum alten Unionsvertrag gleichgesetzt. Stimmt die Mehrheit einer Republik jedoch mit „ja“, so wird ihr ein neuer, in den Grundsatzfragen vom alten kaum abweichender Vertrag präsentiert.

Dieser „neue“ Vertrag beläßt alle wesentlichen Entscheidungen bei der Unionsführung. Die Innen- und Sicherheitspolitik, die Außenpolitik – ja selbst die Verfügung über Produktionsmittel und Bodenschätze verbleibt auch dann der Zentrale. Mit Recht fragen sich nicht wenige Nationen in der UdSSR, was das denn mit den versprochenen „Rechten und Freiheiten der Völker“ zu tun haben soll, die in der Fragestellung angedeutet werden.

Um diesem dreisten Täuschungsmanöver der Sowjetführung zu entgehen, haben bereits sechs der 15 Republiken zum Boykott der „Abstimmung“ aufgerufen. Ihrer Meinung nach sollen die Menschen lediglich dazu genötigt werden, der Einheit der UdSSR ihre Zustimmung zu geben, ohne daß ihnen eine Alternative gezeigt wird. Somit wollen Armenien, Georgien, die Moldau-Republik und alle drei baltischen Staaten an der Abstimmung nicht teilnehmen.

Es steht zu befürchten, daß die Sowjetführung das Militär zur Durchführung des Referendums in den betreffenden sieben Republiken einsetzt. Das könnte die Spannungen zu den um ihre Unabhängigkeit bemühten Völkern weiter erhöhen, müßten diese ein solches Vorgehen doch als weiteren Beweis dafür nehmen, was von den Lippenbekenntnissen zur „Souveränität“ ihrer Staaten in der UdSSR zu halten ist.

Das ganze Unternehmen deutet darauf hin, daß Gorbatschows Regierung noch immer meint, mit Hilfe von Tricks und Winkelzügen das Vielvölkerreich zusammenhalten zu können. Daß das bevorstehende Auseinanderbrechen des roten Giganten jedoch kaum noch bezweifelt werden kann, beweisen auch Umfragen unter der Bevölkerung der russischen Einzelrepublik. Dort rechneten schon im November 1990 – also noch vor den blutigen Unruhen im Baltikum – 44 Prozent mit einem Zerfall der UdSSR noch für das Jahr 1991. Durchgeführt wurde die Erhebung von der sowjetischen Zeitung „Moscow News“, die sie im Januar 1991 veröffentlichte. Danach hielten in Rußland nur noch 34 Prozent der Befragten ein so rasches Auseinanderbrechen der UdSSR für ausgeschlossen, 22 Prozent hatten schon keine feste Meinung mehr. Offenbar unbeeindruckt von dieser Erosion selbst im Kernstaat des Sowjetimperiums setzt die Moskauer Führung weiter stramm auf Einheitskurs. Dies ist in zweierlei Hinsicht äußerst gefährlich.



Wie ANDERE es sehen:

„Ikarus, ich glaube, du mußt dich entscheiden: Willst du fliegen oder willst du pflügen?“

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau“

Einerseits erstickt das Festhalten an der alten Union weiter alle wirklichen Reformschritte, die auf der Basis einer Zwangsunion, die die UdSSR ohne Zweifel darstellt, nicht mehr denkbar sind. Das Imperium war nur mit den alten Strukturen und Denkweisen zu erhalten, sie liegen ihm zugrunde und waren über sieben Jahrzehnte sein unverzichtbares Korsett. Wer das Monstrum um jeden Preis erhalten will und gleichzeitig von Reformen spricht, fordert die Quadratur des Kreises.

Andererseits werden durch solche Manöver der Sowjetführung diejenigen Kräfte erheblich geschwächt, die für den friedlichen und einvernehmlichen Übergang zu einer neuen, demokratischen Ordnung einstehen. Eine solche „Abstimmung“, die in Wahrheit gar keine Alternativen aufzeigt, hinterläßt bei den Völkern den Eindruck, von der Zentralmacht am Verhandlungstisch nicht ernstgenommen zu werden. Über kurz oder lang gewännen in Moldawien, dem Baltikum oder dem Transkaukasus so unweigerlich die Parteiungen die Oberhand, die den Dialog mit Moskau längst für gescheitert halten. Die Abstimmung am Sonntag wird die Fliehkräfte in den einzelnen Nationen eher anheizen, als den Dialog zu fördern.

Hans Heckel

Ungarn:

Auch hier der Streit um Eigentum

Die Regierung will lieber entschädigen als den Besitz zurückgeben

Die ungarische Regierung hat dem Parlament ein Entschädigungsgesetz vorgelegt. Das Gesetz sieht eine Entschädigung für Personen vor, die Eigentum an landwirtschaftlichem Vermögen, Betriebsvermögen oder Grundvermögen durch kommunistische Entscheidungsmaßnahmen verloren haben. Nach dem Gesetzentwurf sollen Entschädigungsscheine ausgegeben werden. Die ungarische Regierung will die Rückgabe des von den Kommunisten enteigneten Vermögens grundsätzlich vermeiden. Es wird die Auffassung vertreten, daß in bezug auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Eigentumsverhältnisse altes Unrecht nicht durch neues getilgt werden könne.

Die früheren Eigentümer von Ländereien, Fabriken, Geschäften und Mietshäusern seien zum Teil gestorben und viele Erben würden nicht mehr in Ungarn wohnen. Die in Frage kommenden Objekte seien im Laufe der vergangenen 40 Jahre umgebaut, umfunktioniert und zum Teil abgerissen worden. Eine Rückgabe dieser Vermögenswerte an die ursprünglichen Eigentümer würde chaotische Verhältnisse und keine Gerechtigkeit schaffen.

Einen besonderen Streitpunkt in Hinsicht auf eine Entschädigung stellt die enteignete landwirtschaftliche Nutzfläche dar, weil sie entweder von Staatsgütern oder Genossenschaften bewirtschaftet wird. Der Koalitionspartner, die Unabhängige Kleinlandwirtepartei, fordert mit aller Entschiedenheit, Grund und Boden den rechtmäßigen Eigentümern wieder zurückzugeben. Dafür will die Partei auch erhebliche Nachteile für die Landwirtschaft in Kauf nehmen. Was mit dem Boden geschehen soll, darauf kann die Partei der Kleinlandwirte keine Antwort geben.

Ein Teil der in Frage kommenden früheren Eigentümer ist in die Stadt gezogen und hat kein Interesse mehr an der Landwirtschaft. Die Kleinlandwirtepartei hat sogar eine gesetzeswidrige Inbesitznahme des Landes angedroht. Die enttäuschte Landbevölkerung werde zur Selbstjustiz greifen, sollte die Regierung ihren Interessen zuwiderlaufen, sagte ein Vertreter der Partei der Kleinlandwirte.

Insider in Ungarn sehen darin nur eine Drohung. Es glaubt niemand daran, daß es wegen des Entschädigungsgesetzes zu Unruhen in Ungarn kommen könnte. Allerdings hat die Kleinlandwirtepartei angekündigt, sie würde aus der Koalition austreten, wenn das Gesetz nicht in ihrem Sinne modifiziert würde.

Mit Einführung der kommunistischen Staatsordnung in Ungarn folgten Sozialisierungsmaßnahmen. Sie bestanden in einer entschädigungslosen Enteignung der Industrie- und Gewerbegroßbetriebe und später auch der Handels- und Kleingewerbebetriebe. Durch eine Verordnung vom Jahre 1952 wurde die Enteignung der Miets- und „Luxushäuser“ in Budapest verfügt. Weiterhin gingen die größeren landwirtschaftlichen Betriebe in Staatseigentum über. Im Rahmen der Bildung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wurden größtenteils auch die ehemals selbständigen Bauern enteignet. Diese Maßnahmen hatten eine Zerstörung des bäuerlichen Elements zur Folge. Nach der Sozialisierung setzte eine Landflucht ein. Die ehemals selbständigen Landwirte fanden Arbeit in Industriebetrieben oder sie verdienten ihren Lebensunterhalt als Grubenarbeiter.

Im Jahre 1967 erfolgte durch Gesetz eine Neuregelung der Rechtsverhältnisse der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Mit dem Eintritt erlangte die Genossenschaft Eigentum an dem lebenden und toten Inventar. Nach diesem Gesetz geht bei einem Austritt aus der Genossenschaft das Eigentum an Grund und Boden auf die Genossenschaft über. Nicht in die Genossenschaft eingebracht wurde die sogenannte Hauswirtschaft. Dazu zählen die Hofstelle mit dem Hausgarten sowie eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 0,57 Hektar und das für die Bewirtschaftung dieser Fläche erforderliche tote und lebende Inventar. In Ungarn wurden ca. 97 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche sozialisiert.

Adolf Wolf

Leserbriefe

1990 schon entschieden

Betr.: Folge 2/91, Seite 20, „Leisetreterei“

Zu der Glosse „Leisetreterei“ von Ansgar Graw zum Thema 800 Jahre Deutscher Orden teile ich Ihnen mit, daß entgegen der dortigen Darstellung das Bundeskabinett bereits am 31. Oktober 1990 der Herausgabe der von Ihnen angesprochenen Gedenkmünze zugestimmt hat. Die insoweit geäußerten weiteren Mutmaßungen, Unterstellungen und Wertungen in diesem Artikel entbehren damit jeglicher sachlichen Grundlage.

Dr. von Köckritz
Bundesministerium des Innern, Bonn

Anm. der Red.: *Wir danken für diese aufklärende Information. Der Entscheidung, die Gedenkmünze nun 1991 doch noch prägen zu lassen und auf 1990 zurückzudatieren, war, nach Informationen des Fachperiodikums „Deutsches Münzmagazin“ aber erst „nach monatelangem Tauziehen um das politisch brisante Motiv“ erfolgt.*

Falsche Vorstellungen

Betr.: Folge 5/91, Seite 4, „Gibt es bald wieder ein Land Preußen?“

Wir Ostpreußen sollten größte Vorbehalte gegen den Namen Brandenburg-Preußen für ein neues Bundesland haben. Damit würden nämlich falsche Vorstellungen geweckt. Der Name Preußen gehört unserer Heimat. Es verwundert, daß gerade Prinz Louis Ferdinand und der Historiker Wolfgang Venohr dafür eintreten. Mit der Übertragung des Namens Preußen von unserer Heimat auf einen Freistaat, der mit ihr nicht mehr in Verbindung steht, würde dasselbe erreicht werden, wie mit der jetzigen Bezeichnung Mitteldeutschland als Ostdeutschland. Man wehre den Anfängen!

Rudolf Grommelt, Hannover 81

Auch Individualreisen

Betr.: Folge 3/91, Seite 1, „Einzelreisen bleiben noch schwierig“

Zu dem o. a. Artikel einige Klarstellungen, und nur so ist es richtig: Ein Bundesbürger, der in die Sowjetunion eingeladen werden möchte, muß vorher beim Konsulat der UdSSR drei registrierte Antragsformulare per 40 DM kaufen. Zwei dieser Formulare schickt er zu Freunden oder Verwandten in die Sowjetunion. Der Empfänger erhält dann von seiner Behörde ein grünes Einladungsformular, welches er dann wieder nach Deutschland zurückschickt. Erst wenn man im Besitz dieser Einladung ist, erhält man komplikationslos ein Visum für drei Monate. Es ist richtig, daß es manchmal lange dauert, bis diese Prozedur ein Ende findet.

Bekanntschaften zu Sowjetbürgern aus Königsberg, gleich welchen Alters, konnte man schon immer machen: z. B. auf Reisen in der Sowjetunion, am Strand von Sotschi und Jalta oder durch Kennenlernen von russischen Gästen in der Bundesrepublik.

Auch in einem ganz wichtigen Punkt muß ich Sie korrigieren: Neben Gruppenreisen bieten wir auch Individualreisenden die Möglichkeit, mit dem eigenen Pkw nach Königsberg zu reisen. Wir haben Hotelzimmer reservieren lassen.

R. Schönfeld-Jahns, Bonn 2

Frankreich:

Fassade einer Großmacht verteidigt

Der Sieg am Golf läßt Paris noch einmal von alten Zeiten träumen

Einen noch größeren Popularitätsschub als der amerikanische Präsident George Bush konnte sein französischer Kollege Francois Mitterrand aufgrund des Sieges am Golf einfahren. Erhielt Bush in seinem Land eine Zustimmungsquote von „nur“ 70 Prozent, konnte der Mann im Elysee-Palast sogar gleich 77 Prozent verbuchen. Dabei war das französische Engagement gegen den Irak eher bescheiden.

Die Expeditionstruppen erreichten nicht einmal Divisionsstärke, weshalb sie durch 4000 US-Soldaten, vornehmlich Artillerie, aufgestockt werden mußten. Auch konnten vor allem französische Soldaten Erfahrungen mit in ihrem Land entwickelten hochmodernen Waffensystemen machen, die in den Händen der Iraker waren. Mit den Panzerhaubitzen des Typs AU/F/I verfügten die Truppen Saddams sogar über modernere französisches Material, als die Franzosen selbst. Die großzügigen Waffenlieferungen unter der Obhut des Präsidenten machten es möglich.

Doch darüber kann die Pariser Öffentlichkeit noch einmal hinwegsehen angesichts der geringen Verluste, die man dennoch verzeichnen konnte. Ausschlaggebend für die ausgesprochen gute Stimmung an der Seine ist wohl auch mehr etwas anderes, tiefergehendes: Dort unten konnte man endlich beweisen, daß man immer noch in die erste Reihe der Mächte dieser Welt gehört – den anderen, aber vor allem wohl sich selbst und nicht zuletzt den Deutschen.

In den vorangegangenen Monaten schließlich mußte man sich unablässig anhören, daß die nordöstlichen Nachbarn, die gestern noch mehr oder weniger am Zügel gingen, in deren Hauptstadt die französische Armee glanzvolle Paraden halten konnte und „Schutzmacht“ war, daß diese Nachbarn nur in ihrer Bedeutung weit an Frankreich vorbeigezogen seien durch Einheit und Souveränität. Die deutsche Lähmung in der Golfkrise tat daher den Parisern unterschwellig genauso gut wie den Briten.

Es ist grotesk, was hinter dieser Haltung hervorscheint: So überfordert sich die Deutschen zeigen, mit ihrer neuen, viel größeren Rolle in der Welt fertig zu werden, so wenig kommen England und Frankreich mit ihrem neuen Platz in der zweiten Reihe zurecht. Nachdem die Kolonien nun schon verloren waren, tauchte die neue Kontinentalmacht in der Mitte Europas auch noch auf.

Es sind also nicht allein die Deutschen, die der Umbruch in Europa kalt erwischt hat. England und Frankreich benehmen sich schon manchmal wie zwei greise Weltmächte, die es dem jungen Volk noch einmal zeigen wollen. Die wütenden Anwürfe der britischen Presse gegen die „feigen“ Deutschen machten auch ein wenig den Ärger darüber deutlich, wie weit es diese „Feiglinge“ nach zwei verlorenen Weltkriegen doch noch gebracht haben.

H. T.

Wenn der Winter Abschied nimmt ...

Ein Frühblüher aus der Herrgottsapotheke: Huflattich lindert viele Beschwerden der Atemwege

Wenn des Winters Pracht sich auflöst in grauen Matsch, sich Schlackerschnee und erste Frühlingssonnenstrahlen ablösen und viele Menschen in unserer Nähe husten, prusten, über Heiserkeit und Halsweh klagen, ist es ratsam, vorbeugend täglich einen Huflattich-Tee mit Honig zu trinken. Bereits im März entfalten sich an Wegrändern, Bahngleisen, Schutthalden und überall, wo sie auf feuchten, lehmigen Böden nicht gestört werden, eidottergelbe Blüten des Huflattichs auf noch ganz kurzen Stengeln. Täglich schieben die raschwachsenden Stiele ihre leuchtenden Körbchen, darinnen sich rund 300 weibliche um etwa 40 männliche Blüten drängen, ein Stückchen weiter der Sonne entgegen. Steil aufgerichtet stehen diese im Licht. Aber bei Regen und Dunkelheit falten sie sich wie Schirme zusammen, die an den hohlen, mit braunroten Schuppen besetzten Stielen hängen. Zur Reifezeit trägt der inzwischen hochgewachsene Samenschaft des Huflattichs einen Ball, besetzt mit federleichten Fallschirmen wie die Pusteblumen des verwandten Löwenzahns, und der schickt seine Früchte mit dem fächelnden Wind in die Welt. Auf feuchtem Grund keimen die Samen bereits nach zwei Tagen. So hat sich der Huflattich in ganz Europa, Asien und Nordafrika verbreitet. Die Amerikaner beklagen, daß dieses „Unkraut" auch auf ihren Kontinent geschleppt wurde.



Huflattich am Wegesrand: Bereits im März entfalten sich seine gelben Blüten Foto Bahrs

Zugegeben: eine Gartenpflanze ist der Huflattich nicht! Denn wenn nach der Blütezeit seine großen herzförmigen, graugrünen, unterwärts weißfilzigen Blätter erscheinen, lassen sie als beherrschende Bodendekker keine andere Vegetation neben sich zu. Seine starke Pfahlwurzel bohrt sich einen Meter tief ins schwere Erdreich und wuchert nach allen Seiten. Inzwischen wurde aber eine Kulturpflanze des Huflattichs gezüchtet, die sich gut zum Befestigen erdrutschgefährdeter Abhänge eignet.

Bereits im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lobte der griechische Arzt und Botaniker Dioskurides die Heilkraft des Huflattichs. Carl von Linné, schwedischer Arzt und Botaniker, gab ihm seinen lateinischen Namen: Tussilago farfare. Damit beschrieb er die wichtigste Eigenschaft dieser Pflanze: „Bekämpft den Husten!"

In Frankreich und in der Schweiz wird das vielseitige Heilkraut so geschätzt, daß Apotheken die schönen gelben Blüten und die herzförmigen Blätter des Huflattichs auf ihrem Geschäftsschild abgebildet haben.

Für die Pharmazie werden die jungen Blüten und Blätter geerntet. Als Tee kommen sie auch in pulverisierter Form in den Handel. Die Wirkstoffe des Tussilago farfare (Serkentin, Gallussäure, Gerb-, Schleim- und Bitterstoffe) werden in Säften, Hustensirup, Pastillen, Kompressen als Medizin angeboten, die zur Linderung von Beschwerden bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Entzündungen im Mund- und Rachenraum, bei Verdauungsstörungen, zur Wundheilung und Blutreinigung eingesetzt wird. Für Asthma-Patienten gibt es Zigaretten, deren Kraut u. a. getrocknete Huflattichblätter enthält. Ihr Rauch soll auch Bronchitiskranken helfen.

Obgleich Tussilago farfare aus metallhaltigen Böden das Mineral aufnimmt, sei dadurch keine Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit zu befürchten, berichtete jüngst eine im Auftrag des Bundesgesundheitsamtes erstellte Studie. Als lukullischer Geheimtip gilt eine Frühjahrsbouillon, die beim Anrichten mit geschnittenen jungen Huflattichtrieben als wohlschmeckende Vitaminanreicherung veredelt wird.

Anne Bahrs

Lenz und Liebe

Glocken leuchten in der Nacht,
Schnee- und Osterglocken,
und der Lenz erstürmt den Tag –
ohne Wintersocken.

Märzenbecher füllen sich,
Krokus färbt die Wiesen,
und es muß der Mensch: „Hatschiii"
ab und zu mal niesen.

Weidenkätzchen, schmusig zart,
plustern sich auf Zweigen,
Anemonen überall
ihre Anmut zeigen.

Sonne leckt das letzte Eis
aus des Frostes Schneise,
und die Schwalbe kehrt zurück
von der Winterreise.

Meine Reise, die ich mir
in der Sonne leiste,
geht nach Haus ins Heimatland,
wenn auch nur im Geiste.

Gert O. E. Sattler

Immerhin schon März

Gedanken zum Frühlingsanfang

Die Amseln sitzen dick aufgeplustert wie frierend auf den Bäumen und zeigen noch keine Lust, Nester zu bauen wie manchmal in anderen Jahren. Die Forsythien wollen nicht gelb werden. Und wo Rasen ist, da grünt er nicht, sondern ist gelbgrau mit Nestern und Rändern von Schnee.

Der Schneemann auf dem Kinderspielplatz hat die Schwindsucht; am Tage schmilzt er, und die Nacht überzieht ihn mit Eis. Erst heute fließt er endgültig davon. Er sollte längst der Vergangenheit angehören. Denn bald ist Frühlingsanfang!

Ja, auch solchen Frühlingsanfang gibt es! Obgleich sich unser Herz schon so sehr nach Sonne und Grün sehnt. Aber wir wissen ja, wie jedes Jahr wir's wußten: der Frühling kommt, und mit jedem Tage wächst die Zuversicht.

Der März ist nun mal ein unsicherer Geselle. Oftmals schon lange vor dem Frühlingsanfang herrlich warm und verheißungsvoll, wirft er uns plötzlich wieder eine Mütze voll Schnee vor die Füße und läßt ihn auch manchmal ein paar Tage liegen. Aber nichts ist so unbeständig wie Märzschnee. Die Sonne siegt doch und damit unsere Frühlingsstimmung.

Der März hat eine gute Eigenschaft: er zaubert Aktivität ins Menschenherz. Unsere winterliche Trägheit, unsere depressive Stimmung ist trotz allem vorbei. Wir haben den Frühling schon gerochen und lassen uns nicht mehr entmutigen. Bald wärmt die Sonne, die ja immer höher steigt.

Auf was in dieser unsicheren Welt kann man sich wohl noch so eisern verlassen wie auf die Natur? Sie bleibt uns immer treu. Frühling ist es noch jedes Jahr geworden.

Eva Hönick

Gastfreundschaft für kleine Nager

Die vielfältige Sprache der Tiere – Eine Mäusefamilie in Not

Im Frühherbst verwirklichte ich endlich den so oft verschobenen Vorsatz, meine Garage aufzuräumen und einmal gründlich durchzuputzen. Es roch in ihr nach Mäusekot, der sichtbar auf allen Obstkisten verstreut war. Mäuse jedoch sah ich keine. Vor mehreren Jahren einmal hatte ein Mäusepaar das Nest für seinen Nachwuchs in einem Apfelkorb eingerichtet. Dicht aneinander gekuschelt lagen die Jungen zu einem hellen, grau-flauschigen Knäuel verwoben, in völliger Regungslosigkeit, doch nur so lange, bis meine Tochter sie herausnehmen wollte; da erwachte die Kinderstube zu ungeahntem Leben! Angstvoll schlüpften die Kleinen in Manuelas Jackenärmel, wovon diese überhaupt nicht begeistert war.

Doch seitdem ist viel Zeit vergangen, und außer den gelegentlichen Spuren habe ich von meinen Untermietern nichts mehr gesehen. Jetzt also zugepackt und weiter geräumt! Doch was ist das? Hinter einem hohen Karton steht ein vergessener Spankorb mit Putzmitteln fur mein Auto einschließlich einer Packung Autowatte. Und diese ist, einer langen Wattestraße gleichend, in eine dunkle Ecke gezogen und zu einem weichen Nest verarbeitet worden. Bewohner sehe ich keine und fahre in meinem Säuberungswerk fort. Auch die Watte hat ausgedient.

Plötzlich, ich nähere mich mit Vehemenz einem seit langem in der Ecke abgestellten Wasserbehälter, ein unruhiges Rascheln, und aus dem Spalt zwischen Wand und Kanister schauen mich vier Knopfaugen abwartend an. Sie gehören schlanken, hellgrauen Tierchen, mit langem spitzen Kopf, ohne erkennbare Furcht. Sie scheinen sich der Gastfreundschaft in diesem Hause sicher zu sein. Unbeirrt und aufmerksam verfolgen sie mein weiteres Tun, ohne ihren Beobachtungsposten aufzugeben. Ich kapituliere. Diesen letzten sicheren Unterschlupf kann ich ihnen nicht zerstören, berühre den Kanister nicht und stelle, nachdem ich den Garagenboden gereinigt habe, noch einen hohen Karton als Sichtschutz davor. Und weil die Mäuslein gar so dünn sind, spendiere ich ihnen noch eine Hand voller Haferflocken und etwas Brot. Mehrere Monate sehe und höre ich nichts von ihnen. Das Futter knabbern sie auf, bleiben jedoch unsichtbar.

In diesem Winter bringen die Monate Januar und Februar Schnee und eine ungewohnte Kälte. Die Mäuse erfaßt plötzlich eine seltsame Rastlosigkeit. An einem Morgen – ich öffne die Garage, um mein Auto herauszufahren – läuft ein Mäuschen unruhig an der Toröffnung umher, während das andere verstört an der Stirnseite der Garage patroulliert. Ich bin verwundert. Abends wiederholt sich dieses Gebaren und am kommenden Morgen erneut. Jetzt bemerke ich, daß die mutigste der beiden Mäuse ein wenig unförmig zu sein scheint. Ich überlege ernsthaft, warum die Tiere ihre artübliche Zurückhaltung aufgegeben haben. Wollen sie mir etwas signalisieren? Sagt ihnen ihr Instikt vielleicht, daß sie von mir Hilfe erhalten können, und gehen sie dieses Risiko ein, weil sie bisher in ihrem Leben noch keine Bedrohung erfahren haben?

Ein untrügliches Gespür sagt mir, daß die Unruhe dieser beiden Nager daher rühren könne, daß sie Kindersegen erwarten und nicht über das geringste Polstermaterial für ein Nest verfügen. Diese Sorge soll ein Ende haben. Ich zerkleinere ein paar Papiertaschentücher, lege sie vor den Wasserkanister; und am nächsten Morgen ist auch das kleinste Schnippelchen davon verschwunden. Nun werden die Mäuse wieder ruhig und von diesem Tag an für mich unsichtbar.

Jede Tierart hat ihre eigene Körpersprache, zum Beispiel Drohgebärden durch Anlegen der Ohren, durch Fauchen oder Knurren und die unterschiedlichsten, charakteristischen Gesten beim Futterbetteln. Wie aber kann eine Maus ihr Anliegen deutlich machen? Ich jedenfalls bin sicher, ihre Sprache verstanden und die so dringend benötigte Hilfe gewährt zu haben.

Renate Düpjohann

Frühlingserwachen

Holder Frühling, hörst du mich,
willst du länger säumen –
Oder wiegt der Winter dich
Noch in tiefen Träumen?

Nein, du bist gewiß schon wach:
Hinter Fensterscheiben.
Sehe ich vom Schlafgemach
Knospen Blüten treiben.

Leise mit dem Abendwind
Zwitschern Vöglein wieder:
Lieber Frühling komm' geschwind
auf die Erde nieder.

Frühling komme über Nacht,
Laß nicht auf dich warten:
Schenk' uns deine Blütenpracht
Bald für Haus und Garten!

Adolf Kohlert

„... dann kommst auch übern Zagel"

Wenn einmal sich alles gegen einen verschworen zu haben scheint

Manchmal gibt es Tage, an denen man meinen möchte, alle und alles haben sich gegen einen verschworen. Und wenn es sich dabei auch nur mehr oder weniger um Dinge handelt, die sich auf die eine oder die andere Art und Weise regeln und aus der Welt schaffen lassen, so kann der Mensch dennoch ihres geballten Auftretens wegen schon ein wenig verzagen und glauben, angesichts des Berges, der sich da aufbaut, nicht damit fertig zu werden.

Da meldet sich zunächst das Finanzamt, auf das kaum jemand gut zu sprechen ist, mit der zweiten Mahnung zur Abgabe der Steuererklärung, womit man ja des Hinausschiebens und der Bummelei wegen zwar gerechnet hat, daß aber bei Nichteinhaltung des gesetzten, nunmehr letzten Termins eine Mahngebühr von DM 200 angedroht wird, wirkt schon sehr verstimmend. Die Stromrechnung ist, obgleich man doch eigentlich recht sparsam war, erheblich höher als erwartet ausgefallen. Die Telefonrechnung hätte so hoch auch nicht sein dürfen ... Die Abo-Gebühr für die Tageszeitung wird ab dem nächsten 1. erhöht. Der Schuster verlangt für das Herrichten der Absätze mehr als beim letzten Mal – und überhaupt – was wird nicht teurer?! Und wo ich es hernehmen soll, wer verrät mir das? Daß sich die Waschmaschine angesichts des Berges schmutziger Wäsche nicht rührt, hebt keineswegs die Stimmung und schon gar nicht die Auskunft des Kundendienstes, daß der Fall notiert sei, aber ein alsbaldiger Termin nicht genannt werden kann.

Wenn einem nun auch in solchen Momenten zum Weglaufen zumute ist, oder auch nur zum Schimpfen – was hilft das schon? Nichts hilft da. Gerate ich hin und wieder in solche oder ähnliche Situationen, muß ich oftmals an meine Mutter denken, die sich in jenen Zeiten, in denen es nichts gab und aus diesem Nichts ein Etwas gemacht werden mußte, Mut zusprach mit „es wird schon wieder werden!" oder auch auf gut ostpreußisch „kommst übern Hund, kommst auch übern Zagel!" Und es wurde auch immer wieder „Wie" und ging weiter. Als – sitze ich auch nicht da, sondern überlege, was ich tun kann, damit ich „übern Zagel" komme.

Annemarie Meier-Behrendt

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Max und Moritz sind eineiige Zwillinge. Schon in der Kinderzeit haben sie die Menschen zum Narren gehalten, da keiner sie auseinanderhalten konnte. Eines Tages nun soll Moritz seinem Bruder, der Probleme mit zwei Freundinnen hat, aus der Patsche helfen.*

Walter Adamson

Max & Moritz

oder Eine verzwickte Verwandtschaft

Ich wußte nun, daß ich mit dem Feuer spielte. Wie, zum Beispiel, wenn Joan die Maskerade durchschaute und sich in Moritz verliebte? Ich hatte aber keine andere Wahl. Rasch instruierte ich Moritz, erzählte ihm all die kleinen Geheimnisse, die sich zwischen Joan und mir in dem Jahr unserer Bekanntschaft angesammelt hatten, und Moritz hörte aufmerksam zu, schlau wie der Teufel.

„Was weiß sie über mich?", fragte er.

„Über dich haben wir nie gesprochen, dazu war keine Zeit", sagte ich etwas boshaft.

„Weiß sie, daß wir identische Zwillinge sind?"

„Natürlich weiß sie das nicht." Ich hatte die Wahrheit gesprochen. Einem Mädchen gegenüber zuzugeben, daß es jemanden gab, der mit mir identisch war? Unmöglich!

Schlechtes Gewissen

Am Sonnabendvormittag stand ich auf dem Bahnhof Spencer Street und wartete auf den Zug aus Sydney. Ich hatte Lucy ein ganzes Jahr lang nicht gesehen und wußte nicht, wie es gehen würde. Mein schlechtes Gewissen half mir nicht gerade dabei.

Da kam der Zug. Lucy und ich umarmten einander, küßten uns, sahen uns gegenseitig an, wechselten ein paar Worte. Aber es fehlte die Wärme. Jeder von uns hatte etwa 50 Briefe geschrieben, und in jedem einzelnen Brief war mehr Romantik enthalten gewesen als in diesem Wiedersehen. Ich wußte nicht, wie ich das erklären sollte und suchte die Schuld bei mir. Ich dachte, Lucy hätte bereits gemerkt, daß ich befangen war, und dies wäre ihre Reaktion.

Lucy wohnte bei ihrer Melbourner Tante, und ich schlug vor, abends auszugehen. Ich hatte ein hübsches aber billiges Restaurant im Sinn. Dank Joans exquisiten Geschmackes hatten sich meine Taschen auf beängstigende Weise geleert. Zum Glück war Lucy sogleich einverstanden. Sie war immer so anspruchslos gewesen. Als wir uns vor zwei Jahren kennengelernt hatten, gingen wir meistens nur zu billigen Tanzvergnügen aus. Dann aber mußte sie nach Sydney zurückkehren, und ich benutzte diese mir auferlegte Abstinenz dazu, sparsam zu leben und zur Anzahlung eines kleinen Eigenheims zu sparen. Das war die in Australien übliche Vorbedingung und Grundlage zur Eheschließung.

Nun also holte ich sie am Sonnabend von ihrer Tante ab, und wir nahmen die Straßenbahn in die City. Sie erzählte mir während der Fahrt eine ganze Menge über ihre Arbeit als Sekretärin in einem großen Büro und ersparte es mir zum Glück, etwas von meinem Privatleben zu erzählen.

Der Tisch, den ich gebucht hatte, stand in der Ecke des kleinen Restaurants. Der Ober zündete eine Kerze auf unserem Tisch an, und wir bestellten ein bescheidenes Mahl und eine Flasche Rotwein. Joan bannte ich erfolgreich aus meinen Gedanken.

Dumme Frage

Mit einem Mal aber legte Lucy Messer und Gabel nieder, nahm einen Schluck aus ihrem Glas und sagte: „Max, du hast dich noch nicht mit einer einzigen Frage auch nur andeutungsweise erkundigt, warum ich nach Melbourne gekommen bin."

Auch ich legte Messer und Gabel hin, nahm einen Schluck aus meinem Glas und sah sie an: „Hätte ich mich danach erkundigen sollen?"

Sie antwortete mir zunächst mit einem freundlichen Lächeln. In diesem Lächeln lag ein Anflug von Mitleid, was mir nicht gefiel. In der Tat war es mir nur klar, daß meine Gefühle für Lucy unter Entfernung in Zeit und Raum gelitten hatten. Joan, die ich aus meinen Gedanken verdrängt hatte, stand wie dahingezaubert vor meinen Augen.

Mein Herz begann heftiger zu klopfen. Müßte ich jetzt womöglich Farbe bekennen?

Alles Mitleid war plötzlich aus ihrem Lächeln verschwunden

Der Ober kam zum Glück und goß den Rest des Weins in unsere Gläser. Die Kerze flackerte und warf einen unsicheren Schein auf die rote Tischdecke. Der Widerschein fiel auf Lucys Gesicht. Wie schön sie war!

Als der Ober sich wieder entfernt hatte, spielte ich mit dem Stiel meines Weinglases, indem ich es zwischen Finger und Daumen hin- und herrollte, und sagte schließlich in fast unhörbarem Flüsterton: „Sowas passiert eben, wie du ganz richtig sagst. Aber es passiert nicht nur dir."

Ich sah sie nicht an. Ich starrte auf das Glas Wein. Sie hatte langsam ihr Glas gegen das meine geschoben. Die Gläser berührten sich. Ich fühlte den sanften Zusammenstoß. Erst dann hob ich meine Augen. Sie lächelte immer noch, aber alles Mitleid war aus ihrem Lächeln verschwunden. Es war ein unvergeßlicher Augenblick.

Wir genossen das Ende der Mahlzeit als Freunde. Augenblicke wahrer Freundschaft sind selten. Später fuhren wir mit der Straßenbahn wieder zum Haus ihrer Tante. Wir verabschiedeten uns am Gartentor.

Würde ich den Mut dazu haben? Ihr Lächeln verschwand. „Es wäre leichter gewesen, zu schreiben", sagte sie.

Sie wußte es also!

„Aber das wäre feige gewesen", fuhr sie fort. „Deswegen bin ich gekommen."

Sie wußte es also nicht!

„Max! Da ist jemand anders!"

Also doch!

„Es tut mir in der Seele weh", sagte sie. „Aber sowas passiert eben. Das ist alles, was ich zu meiner Verteidigung zu sagen habe. Wer hätte das gedacht, Max!"

Längere Pause. Gedanken rasten durch mein Gehirn. Ich wußte nicht, ob ich mich erleichtert fühlen sollte oder verletzt.

Sie sah mich an. Sie lächelte wieder. Ich glaube, sie mißverstand mein langes Schweigen. Es würde keine Lucy noch einmal in meinem Leben geben. Sowas gibt 's nur einmal. Es gibt Männer, die heiraten ihre erste Liebe. Das muß nicht unbedingt das richtige sein. Manchmal ist das genau das falsche.

Ich wußte, die Reihe war an mir, etwas zu sagen. Leicht war das nicht. Ich wußte nicht, wo beginnen.

„Darf ich?", fragte ich.

„Ja, bitte", sagte sie.

Und so küßten wir uns denn zum letzten Mal. Auch das hat es nie wieder in meinem Leben gegeben. Dieser unverbindliche Freundschaftskuß, weder Liebesfreude noch Liebesschmerz darin.

Auf meinem Heimweg kam ich langsam wieder zu mir. Ich dachte an Joan. Eifersucht packte mich. Ich hatte sie meinem Bruder Moritz für den Abend anvertraut. Ich sah diesen identischen Zwilling, wie er sie in seinen Armen hielt. Ich Narr!

Ich hatte nicht erwartet, ihn schon zu Hause zu finden. Er war natürlich auch noch nicht zu Hause. Identisch oder nicht, sie konnte ihn doch unmöglich für mich gehalten haben. Ich blieb auf und wartete.

Es war Mitternacht. Kein Moritz. Es wurde 1 Uhr. Kein Moritz. 2 Uhr. 3 Uhr. Kein Moritz. Um 4 Uhr wurde ein Schlüssel in das Schloß der Haustür geschoben. Moritz betrat den Raum, in dem ich auf ihn die halbe Nacht gewartet hatte. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- deutsch-baltischer Arzt und Zoologe (Ernst von) + 1876 (Entdecker des Eis der Säugetiere)
- Doktor (Abk.)
- Vorsilbe f.:drei
- Kettengesang
- Ruhepause
- bösartige Geschwulst
- Bienenzüchter
- ein Wahrzeichen Danzigs
- Klostervorsteher
- Staat in den USA
- griech. Buchstabe
- Kurort im Spessart
- Landstreitmacht
- Pregelzufluß (Ostpr.)
- ostpr. Autorin (Margret) + 1976 "Ostpr. Passion"
- lebhaft, eifrig
- Laubbaum
- Heringsbrühe
- engl.-amerik. Männername
- Gliederreißen
- Zeichen
- Berg in Tirol (Österreich)
- Sportboot
- Heil- und Gewürzpflanze
- Himmelsrichtung (Abk.)

BK 910-195

Auflösung

		K			E	S		
	B	A	B	E	N	T	E	N
T	A	R	A		G	A	B	E
	R	A	U	F	E	R	E	I
	T	F		R			N	D
H	O	F	G	A	S	S	E	
	S	E	R	G	E	A	N	T
	S		A	E	R	A	10	
F	E	L	CH	N	E	R		
	N	U	T		N			

Auflösung in der nächsten Folge

Klaus Weidich

Werkmeister Mertens

Seitdem der Sohn des alten Herrn Jansen, von der renommierten Firma Jansen & Sohn, die Leitung übernommen hatte, war vieles anders geworden. Am schlimmsten war es für den alten Werkmeister Franz Mertens jedoch gewesen, als der neue Chef den anderen – viel jüngeren – Werkmeister eingestellt hatte. Aber da war der Riß zwischen ihm und dem jungen Jansen schon bereits zu einer trennenden Kluft geworden.

Das klagende Heulen der Werksirene verkündete endlich den Feierabend. Des Werkmeisters Frau erwartete ihren Mann bereits an der Haustür. Sie blickte besorgt in sein mürrisches Gesicht und fragte leise: „War es heute wieder sehr schlimm?" – „Hmm, wie immer!", knurrte Franz Mertens. „Ich verstehe auch gar nicht, daß du dir wegen deiner Arbeit noch solch große Sorgen machst, wo du doch so kurz vor deiner Rente stehst!" – „Das verstehst du auch wirklich nicht, Frau!", fiel Mertens seiner Frau barsch ins Wort, „da gibt es ja auch noch etwas anderes; etwas was man hier drinnen hat! Früher nannte man es Ehre!", redete Mertens sich in Zorn, „aber ich glaube, heute kennt man dieses Wort gar nicht mehr!"

Schließlich – es war, als wenn er aus einem bösen Traum erwacht war – brach für den alten Werkmeister dann doch der Tag heran, der nach über vierzig Arbeitsjahren sein letzter sein sollte. Kühl und ohne weitere Feierlichkeiten wurde er von dem jungen Jansen verabschiedet. Lediglich einige der älteren Arbeiter drückten ihm herzlich die Hände und überreichten ihm einen Frühstückskorb, für den sie gesammelt hatten.

Eines Abends dann klopfte es an seiner Haustür. Es war Herr Jansen sen., Franz Mertens alter Chef. Bewegt schüttelte der alte Herr seinem ehemaligen Werkmeister die Hände, und nachdem er Platz genommen und sich mehrmals verlegen geräuspert hatte, begann er endlich: „Nun ja, mein lieber Mertens, ich möchte Ihnen erst einmal versichern, daß ich erst heute morgen – nach meiner Ankunft – diese dumme Geschichte von Ihnen und meinem Sohn erfahren habe. Wie Sie ja wissen, habe ich mir weit unten im Süden, wegen meiner Krankheit, ein Haus gekauft. Das milde Klima dort hinten bekommt mir auch ganz ausgezeichnet. Ich wäre sicherlich auch heute nicht hier, wenn mein Sohn mir nicht dieses Telegramm geschickt hätte!"

Der alte Werkmeister blickte ahnungsvoll und mit schlecht verborgenem Triumph erst zu seiner Frau und dann zu seinem früheren Chef. „Was für ein Telegramm?", fragte er schließlich. „Nun, sehen Sie", begann der alte Herr Jansen mit leicht vibrierender Stimme wieder zu sprechen, „mein Sohn hat mit einer ausländischen Firma einen Liefervertrag abgeschlossen, der zugegeben sehr lukrativ ist, aber den er aus betriebstechnischen Gründen gar nicht einhalten kann. Mertens! Mann, verstehen Sie richtig, mein Sohn hinkt mit der Produktion nach. Mertens!, das bedeutet für ihn eine Konventionalstrafe, die den Ruin der Firma bedeuten kann!"

„Und warum kommen Sie nun zu mir?", fragte Mertens.

Herr Jansen sen. wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Mertens, die alte Produktionsanlage in Halle 1, die, die eigentlich schon seit langem demontiert sein sollte, können Sie das alte Ding nicht wieder in Gang bringen? Wenn sie auch nur einigermaßen sechs Wochen lang durchläuft, dann könnten wir es schaffen. Mertens, tun Sie es wenigstens für mich, lassen Sie mein Lebenswerk nicht tatenlos zusammenbrechen! Mensch, Mertens! Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir beide – wir Alten – die Karre nicht wieder aus dem Dreck kriegten!"

Der alte Werkmeister nickte nun mit seinem Kopf. „Ist gut, Herr Jansen, ich werde es morgen früh versuchen!"

Und in den Nachmittagsstunden des übernächsten Tages, da erfüllte ein grollendes Brummen und dumpfes Dröhnen die Werkhalle 1, daß diese bis in ihren Grundfesten erzitterte. „Die alte Produktionsanlage läuft!", erscholl es durch den ganzen Betrieb. „Mein Gott, das alte Ding läuft ja tatsächlich wieder!", wunderten sich andere. Es dauerte keine fünf Minuten, da erschien auch Herr Jansen sen. in der Werkshalle 1. Er war der erste, denn hinter ihm kam auch sofort sein Sohn, der junge Jansen. Aber auch der neue – dieser jüngere – Werkmeister trat nun hinzu. Ungläubig starrte er auf die hämmernde, stampfende, arbeitende Maschine.

„Mertens, Mertens, ich habe es doch gewußt...!", rief der alte Herr Jansen in den Lärm hinein. Aber auch sein Sohn, der junge Jansen, trat nun auf den alten Werkmeister zu. Doch gesagt hat er nichts. Vielleicht konnte er auch gar nicht sprechen, denn abwechselnd ganz rot – und dann wieder schneeweiß ist er im Gesicht geworden. Aber er drückte dem alten Werkmeister die Hände – und er hielt sie für eine lange Zeit ganz fest... Schließlich drehte er sich auf der Stelle um, mit gesenktem Kopf verschwand er wieder in seinem Büro. „Ich glaube, er hat seine Lektion gelernt!", lachte Herr Jansen sen. Doch der alte Werkmeister Mertens behielt ein ernstes Gesicht. „Mir ist", begann er schließlich, „in den letzten Tagen so einiges durch den Kopf gegangen. Ich denke nun auch, daß es das Recht eines jeden jungen Menschen ist, seine eigenen Fehler zu machen. Genau so gut, wie ich als älterer Mensch es für meine Pflicht betrachte, die jungen Leute auf diese Fehler aufmerksam zu machen. Doch dabei werde ich mich hüten, wie ein eitler Pfau meine Federn zu spreizen, oder mir womöglich noch die goldene Krone der Allwissenheit aufsetzen zu wollen. Nein, dieses würde mich vielleicht auch unglaubwürdig erscheinen lassen. Stattdessen möchte ich – so schwer es mir manchmal auch fällt – meine eigenen Schwächen und begangenen Dummheiten gar nicht erst vor den jungen Leuten zu verheimlichen versuchen!"

Herr Jansen sen. hakte seinen alten Werkmeister unter den Arm und zog ihn mit sanfter Gewalt von der lärmenden Maschine fort. „Mensch, Mertens, um Gottes Willen, Sie sind ja der reinste Philosoph. Aber jetzt will ich doch unbedingt von Ihnen wissen, was so Ihre menschlichen Schwächen sind – und vor allen Dingen aber, was für Dummheiten Sie schon gemacht haben?" Dazu gluckste und prustete der alte Herr Jansen, daß sich schließlich auch Werkmeister Mertens das Lachen nicht mehr verkneifen konnte. Und wie zwei alberne Schuljungen verließen sie Arm in Arm die dröhnende Werkhalle...



Tilsit: Noch weit bis in den März lag damals der Schnee — Foto Hallensleben

Willi Wegner

Ein rosaroter Brief mit Veilchenduft

Es flatterte ein rosaroter Brief durch meinen Türschlitz. Er duftete nach Veilchen oder so etwas Ähnlichem. Ich öffnete ihn. Da stand in zierlicher Filigranschrift:

„Liebster! Endlich ist es mir möglich, mich einen Abend für Dich freizumachen. Die Eltern glauben, ich ginge zum Geburtstag meiner Freundin. Ich habe Dich nun schon wochenlang beobachtet, genau wie Du mich, wenn ich an Deinem Fenster vorübergehe. Du verzehrst mich ja förmlich mit Deinen Blicken, in denen soviel Liebe und Güte liegt, daß ich gar keine Angst habe, mich mit Dir zu treffen. Sicher bist Du ein sehr guter Mensch, der es ehrlich meint und nur zu schüchtern oder zu anständig ist, ein junges Mädchen anzusprechen. Sieh, Liebster – so will ich Dir entgegenkommen! Du bist gewiß sehr einsam. Auch ich bin einsam. Ich stehe morgen abend um acht Uhr in der Königstraße an der Litfaßsäule, und zwar – falls sich mehrere dort verabredet haben sollten – an der Seite der Säule, wo die Waschmittelreklame angebracht ist. Deine Ingeborg."

Ich überlegte.

Ja... natürlich – ich habe oft am Fenster gestanden und junge, hübsche Mädchen vorübergehen sehen. Ob es die Blonde ist mit den hohen Absätzen? Oder die Brünette mit den verträumten Augen. Oder die Schwarzgelockte im Bolerojäckchen? Und wie der Brief nach Veilchen duftet – oder so etwas Ähnlichem! Natürlich werde ich hingehen!

Ich ging also hin.

Punkt acht Uhr bog ich in die Königstraße. Mein Herz klopfte etwas. Dort war schon die Litfaßsäule... die Waschmittelreklame. Und da stand sie, sie war schon da! Es war die Brünette mit den verträumten Augen. Ich zog meinen Hut.

„Recht herzlichen Dank", sagte ich, „für den netten Brief. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Was fangen wir also mit dem Abend an?"

„Sie haben ja eine Glatze!", rief Ingeborg.

„Ja", lächelte ich verzeihend, „aber ich habe da schon ein Mittel, das helfen wird. Es hat in Paris die Goldene Medaille bekommen."

„Und eine Brille tragen Sie auch!", stieß Ingeborg hervor.

„Ich bin etwas übersichtig", sagte ich. „Ich trage sie aber eigentlich nur im Kino und bei der Arbeit. Ich hatte vorhin vergessen, sie abzunehmen. Entschuldigen Sie!" Ich zerrte mir die Brille von der Nase und lachte.

„Und so alt sind Sie?", sagte Ingeborg. „Sie sind doch mindestens schon fünfzig!"

„Nein, nein", lächelte ich, „oh nein, ich bin gerade erst neunundvierzig!"

„Verzeihen Sie vielmals", sagte das Mädchen, „aber hier muß ein Irrtum vorliegen, der Brief ist nicht für Sie. Ich hatte ihn an einen blonden Mann geschrieben... ich weiß auch nicht, aber..."

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich hatte einen Brief geöffnet, der nach Veilchen oder so etwas Ähnlichem duftete und für meinen Untermieter bestimmt war. Es ist schon seltsam, was man sich manchmal einbildet...

Die beiden jungen Leute haben übrigens inzwischen geheiratet. Nun wohnen sie zu zweit bei mir zur Untermiete. Und es hat den Anschein, als seien sie sehr glücklich.

Annemarie Meier-Behrendt

Heimkehr in dunkler Nacht

Sie kamen von einem Besuch bei Freunden, und eigentlich war es schon viel zu spät, um noch mit einem so kleinen Kind in der Dunkelheit unterwegs zu sein, aber es war ein so anregendes Gespräch gewesen und die Kleine hatte eine ganze Zeit auf dem Schoß der Mutter trotz der oft lebhaften Unterhaltung geschlafen. Jetzt ging das Kind, keineswegs müde, sondern staunend über die ungewohnte Zeit, zu der es unterwegs war, die Straße entlang, seine kleinen Hände in den geborgen der Eltern geborgen.

Die Straße sah so ganz anders aus als bei Taglicht. Ein nicht ganz runder Mond schien und bedeckte alles, die Häuser, die Bäume, die Landschaft mit einem hellen, weißen Licht, daß es wie Schnee aussah, und die Luft war auch so, als würde Schnee fallen. Nur dort, wo der Mondenschein nicht hinreichte, gab es tiefe Dunkelheit, eine Schwärze, vor der es dem Kind denn doch leicht, trotz der Nähe der Eltern, schauderte, so daß es sich enger zwischen sie drückte. Vater und Mutter unterhielten sich leise über es hinweg, aber es achtete nicht auf Worte, sondern sah auf die Straße vor sich und wenn es den Kopf hob, erblickte es hoch oben über sich viele kleine leuchtende Punkte, und das waren die Sterne. Alles war irgendwie so seltsam und schön, zugleich aber auch ein kleines bißchen unheimlich, doch das Kind fürchtete sich nicht, weil es sich geborgen und behütet wußte.

Auf der Straße, im Dorf, ringsum war alles so ruhig und still, niemand außer ihnen schien unterwegs zu sein. Kein Hund bellte, keine Vogelstimmen waren zu hören, nicht einmal ein Käuzchen, das noch zur Nachtzeit unterwegs sein sollte, schrie im nahen Wäldchen.

Das Haus lag so friedlich inmitten des Gartens da und doch ein wenig fremd in der Mondhelligkeit mit den Fenstern, hinter denen kein Lampenlicht strahlte. Und als ein leichter Wind sich aufmachte und in die Bäume fuhr, so daß die Blätter raschelten, fühlte das Kind plötzlich die Kälte der Nacht und war froh, als der Vater es aufhob und über die Schwelle ins Haus trug.

Vorfrühling

VON CHRISTEL POEPKE

Das ist dem Frühling aber peinlich.
Ich bin ein bißchen früh gekommen.
Er wollte mich doch überraschen –
das hatte er sich vorgenommen.

Die windverzausten Bäume wollt er bürsten,
den Tulpen rote Röckchen weben –
die Lerchen klingen auch noch nicht so richtig,
die müssen wohl noch tüchtig üben.

Da liegen hinterm Seidelbast
noch Krusten vom vergangnen Schnee.
Die Hasenohren müssen aufgerichtet werden,
und neue Watte fehlt den Wölkchen überm See.

Er hätt noch alle Hände voll zu tun,
ich sollt doch später nochmal nach ihm schaun.
Doch ein paar Hyazinthen sind schon fertig –
sie stehn gleich links beim Jägerzaun.

Ich hab gesagt, es mache mir nichts aus.
Ich könnt schon noch ein wenig warten.
Am liebsten wäre mir's jedoch,
er machte sich zuerst an meinen Garten.

Streifzug durch das Geistesleben

Die LO-Kulturabteilung brachte drei neue Arbeitsbriefe mit interessanter Thematik heraus

Im Jahr 1990 sind drei Arbeitsbriefe neu erstellt worden, die hier vorgestellt werden sollen. Anläßlich der Erinnerung an die **Volksabstimmung 1920** wurden, wie mehrfach berichtet, von der Kulturabteilung der LO in enger Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum in Ellingen Ausstellungen zu diesem Thema verwirklicht: in Wiesbaden, Berlin und Rastatt. Die Erträge aus dieser Arbeit sollten über die Ausstellung hinaus zugänglich bleiben; so bot es sich an, einen Katalog mit Dokomentenvorlage und einem Literaturverzeichnis zu erstellen, der in Format und Umfang einem Arbeitsbrief entspricht. Auf 64 Seiten werden teils wenig zugängliche polnische Dokumente abgebildet und in Übersetzungen erschlossen. Der farbige Umschlag zeigt vorne als Motiv den Abstimmungsstein des Kreises Oletzko, dem späteren Kreis Treuburg, in der graphischen Umsetzung des Ausstellungsplakats, die Rückseite zeigt die Fahnen vom Altpreußen-Verein in Sterkrade (1929) und des Ost- und Westpreußen-Vereins in Osterfelde (1925), die sich im Kulturzentrum in Ellingen befinden. Sie kamen durch eine Schenkung in unseren Besitz und wurden so vor dem sicheren Untergang bewahrt. Eine umfangreiche Restaurierung war notwendig und hält den weiteren Zerfall auf. Viele weitere Erinnerungsstücke an die Volksabstimmung sind abgebildet, mehr noch katalogmäßig erfaßt. Selbstverständlich sind für weitere Untersuchungen diese Objekte durch Nennung von Größe, Material, Eigentümer und anderer Angaben unmittelbar verwertbar.

Für den Interessierten macht das Heft auch für das Verständnis der Abstimmungsgeschichte in Ostpreußen wichtige polnische Quellen zugänglich. Die Texte wurden im Originaltext und in Übersetzung vorgelegt und sind so wissenschaftlich überprüfbar.

Dieser Arbeitsbrief hat auch in diesem Jahr wieder Katalogfunktion, denn neben einigen noch nicht ganz sicheren Ausstellungsorten wird die Ausstellung auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf gezeigt; er kann daher zur gründlichen Vorbereitung bezogen werden oder in der Ausstellung leicht handhabbarer Führer sein.

Der zweite Arbeitsbrief widmet sich dem Thema **außergewöhnlicher Frauen in Ostpreußen**. Die Autorin Dr. Bärbel Beutner wählte in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung fünf Persönlichkeiten aus, deren außergewöhnliche Leben auf 72 Seiten geschildert sind. Jede Biographie ist in sich abgeschlossen und hat den geeigneten Umfang, um bei Heimatabenden vorgestellt zu werden. Damit ist auch das Ziel dieser Publikation genannt: Das Heft soll ein Arbeitsheft sein. Die Dargestellten kommen durch möglichst viele Zitate selbst zu Wort, die Nennung der über sie erschienenen Literatur läßt leicht eine weitere, intensivere Beschäftigung zu. Ausgewählt wurde die Ordensgründerin Katharina Protmann aus Braunsberg, die Königsbergerin Fanny Lewald, eine Frauenrechtlerin des 19. Jahrhunderts und Literarin, die Militärkraftfahrerin im Ersten Weltkrieg Annemarie Reimer, die Sportlerin Anni Weynell aus Tapiau und die Schriftstellerin und Lyrikerin Sabine Horn. Ganz bewußt wurden hier lebende Persönlichkeiten einbezogen, denn so wird der Leser unmittelbar angesprochen.

Der dritte Arbeitsbrief stellt die **Stadt Tilsit** auf 94 Seiten vor. Hier ist der Stadtgemeinschaft für die Erstellung des Manuskripts zu danken. Zudem ist sie an der Herausgabe beteiligt. Anders als der Arbeitsbrief über die außergewöhnlichen Frauen benötigt dieser Arbeitsbrief die Unterstützung von Bildern. Das zwingt zu großem Umfang. Leider war es aus Terminvorgaben nicht möglich, den Bericht der Stadtgemeinschaft Tilsit und Tilsit/Ragnit über den jüngsten Besuch Tilsits einzubeziehen. Im Vorwort konnte nur auf die unmittelbar bevorstehende bedingte Zugänglichkeit Tilsits hingewiesen werden. So mußten die Herausgeber sich mit einem geschichtlichen Abriß begnügen: allgemeine Stadtgeschichte, Handelsgeschichte, Garnisonsgeschichte, Topographie, Geistesleben; und natürlich wird in einer Kurzbiographie auch an den „berühmtesten Militär" der Stadt, an den Hauptmann von Köpenick erinnert. So hat dieser Arbeitsbrief die Aufgabe zum Ziel, knapp, aber gleichwohl vielfältig über eine Stadt zu berichten, die es für uns erstmals seit 1945 neu zu entdecken gilt.

Außer diesen Arbeitsbriefen liegen das kleine Informationsheft „Ostpreußen, was ist das?" im neuen Gewande und neu bearbeitet und das Faltblatt „Ostpreußen, Land zwischen Weichsel und Memel" vor. Hier blieb vieles altvertraut, aber vieles nahm auch ganz neue Züge an. Mit diesen kleinen Schriften will die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13, ihre Breitenarbeit bei der Erstinformation stärken. **V.S.**

Historiker ausgezeichnet

Diesjähriger Georg-Dehio-Preis

Der Georg-Dehio-Preis der Künstlergilde Esslingen ist für 1991 dem in Marburg/Lahn lebenden Historiker Prof. Dr. h. c. Roderich Schmidt zuerkannt worden. Roderich Schmidt wurde 1925 in Demmin/Vorpommern geboren. 1970 habilitierte er sich in Marburg und wurde zum Ordinarius für mittelalterliche Geschichte ernannt. Von 1972 bis zu seiner Emeritierung war er Direktor des Johann-Gottfried-Herder-Instituts in Marburg. Roderich Schmidt ist Leiter der Historischen Kommission für Pommern. Sein Forschungsgebiet ist die mittelalterliche Landes- und Kirchengeschichte, insbesondere des Nord- und Ostseeraumes. Die Ehrengabe zum Georg-Dehio-Preis wurde an den Sammler und Erforscher deutscher Volkslieder, Konrad Scheierling aus Kolut/Batschka, vergeben. Der Förderungspreis wurde an das Projekt „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn", das gemeinsam von der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen/Donau und dem Haus des Deutschen Ostens in München in den Jahren 1988–1990 durchgeführt wurde, vergeben.

Die Übergabe der vom Bundesministerium des Innern dotierten Preise erfolgt im Rahmen der diesjährigen „Esslinger Begegnung" am Freitag, 3. Mai, 11 Uhr, im Alten Rathaus zu Esslingen. **PM**

Aus dem Erleben der erlittenen Welt geschöpft

Sie war „eine geborene Illustratorin" – Vor 90 Jahren erblickte Eva Schwimmer das Licht der Welt

Wenn ich an Ostpreußen denke, so ist es immer die ferne, weite Landschaft, in der man so wunderbar einsam sein konnte", schrieb Eva Schwimmer einmal in einem Brief an unsere Redaktion. Und weiter: „Auf unserem Weg zum See trafen wir eigentlich nie Menschen. Und jetzt lebt man in der dicht bevölkerten Stadt Berlin. Aber ich lebe genauso einsam. Ich glaube, die Verlassenheit ist mein Klima, in dem ich arbeiten kann. Ich arbeite täglich, Es sind die einzigen Stunden des Glücks..."

Bis zuletzt – Eva Schwimmer starb am 15. Mai 1986 – hat sie unermüdlich gearbeitet, diese Stunden des Glücks trotz schwerer Krankheit genossen, auch wenn sie nur noch mit dem Zeichenstift, aber dennoch mit unverkennbarem Strich ihre Landschaften, ihre Menschen mit den oft exotisch anmutenden Gesichtern zu Papier bringen konnte. Die plastische Arbeit war zu anstrengend geworden. Immer wieder auch griff Eva Schwimmer zum Schreibgerät und verfaßte Verse und kleine Erzählungen – oft mit eigenen Zeichnungen treffsicher illustriert. Ihre Aquarelle lassen die schwermütige Landschaft der Heimat Ostpreußen lebendig werden. Als Farben bevorzugte sie erdhaftes Braun und das Tiefblau des Himmels.

Das Los der Schwachen und Benachteiligten, der Alten und Kranken zu schildern, war ihr ein Herzensanliegen und stand im Mittelpunkt ihres so reichen Schaffens. Dr. Ernst Schremmer nannte sie einmal „eine geborene Erzählerin und auch eine geborene Illustratorin, die aus dem Erleben der erlittenen Welt schafft, aber auch selbst ihre Phantasiewelt bildet". Trotz aller Zeitkritik, die in vielen ihrer Arbeiten zu spüren ist, wurde Eva Schwimmer nie bissig oder gar überheblich. „Zeitkritik wird nicht zur Karikatur, sondern zum Konzentrat menschlichen Grundverhaltens" (Dr. Ernst Schremmer).



Eva Schwimmer: Weite Landschaft

In diesen Tagen nun, am 19. März, hätte Eva Schwimmer ihren 90. Geburtstag begehen können. Grund genug, einmal ihren Lebensweg Revue passieren zu lassen: Geboren wurde sie als Eva Götze auf Gut Kalkstein im Kreis Fischhausen. Nach dem Besuch des Lyzeums in Königsberg ging sie 1919 nach Leipzig, um dort bei Professor Soltmann, dessen Meisterschülerin sie wurde, die Graphik und Buchgewerbe zu studieren. An der Akademie lernte sie auch ihren späteren Mann, den Graphiker Max Schwimmer kennen, den sie 1922 heiratete. Der Ehe entstammten zwei Töchter, die bei den Großeltern im Samland aufwuchsen. Im künstlerischen Bereich wurde die Ehe zu einem gegenseitigen Geben und Nehmen, und doch zogen bald Wolken am Horizont auf bei den beiden so verschiedenen Menschen.

Als die Ehe zerbrach, kehrte Eva Schwimmer zunächst nach Gut Kalkstein zurück, um sich dann endgültig in Berlin niederzulassen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Ostpreußin als Professorin an die Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee, im Ostteil der Stadt gelegen, berufen. Vier Jahre lang dauerte ihre Tätigkeit dort, dann aber bemerkten die damaligen Machthaber, daß Eva Schwimmer in ihrer Arbeit zu „unpolitisch" sei. Die Künstlerin ließ sich jedoch nicht beirren und blieb ihrer Kunst treu. Sie kehrte Ost-Berlin den Rücken und zog nach Dahlem.

Nach enbehrungsreichen Jahren wurde ihr 1952 der Kunstpreis der Stadt Berlin zugesprochen, es gab auch wieder Aufträge. Ihre Illustrationen und Erzählungen fand man bald in vielen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern. Auch für das Ostpreußenblatt war sie eine treue Mitarbeiterin. Ihre graphischen Blätter und Plastiken sah man auf Ausstellungen in Berlin und im Bundesgebiet. 1978 wurde ihr die Ehrengabe des Lovis-Corinth-Preises der Künstlergilde zuerkannt. Schließlich aber wurde es immer stiller um die Künstlerin, die selbst nie zu den lauten gehörte und eher zurückhaltend war. – Vielleicht ergibt sich im Jahr ihres 90. Geburtstages nach langer Zeit die Möglichkeit, wieder einmal eine Ausstellung mit Werken von Eva Schwimmer zu sehen. Die Freunde ihrer Kunst würden es gewiß begrüßen. **Silke Osman**

Seine Bilder sieht er als „Positionszeichen"

Zum 75. Geburtstag von Professor Fred Thieler aus Königsberg – Eine Ausstellung in Emden

Maler sein", hat der Mann, der am 17. März seinen 75. Geburtstag begehen kann, einmal bekannt, „heißt für mich, die Existenz eines Zeitgenossen zu führen, der den Hauptteil seines Daseins mit dem Versuch verbirgt, die Impulse seines Lebens: Anregungen wie Depressionen, Intuitionen wie berechnende Überlegungen, Reaktionen aus Einzelerlebnissen wie Erlebnisketten, malend aufzuzeigen – oder im Malvorgang zu gewinnen..." Malen ist für ihn, der zunächst als Naturwissenschaftler ausgebildet wurde, „forschendes Tun"; seine Bilder sieht er als „Positionszeichen, nahe und ferne, unbekannte, offene und verschlüsselte", als „Spuren auf den vielen menschlichen Wegen" und er fordert die Betrachter seiner Arbeiten zu „korrespondierender Teilnahme" auf.

Wer Professor Fred Thieler, denn von ihm soll hier die Rede sein, auf seiner Spurensuche begleiten, wer das künstlerische Erleben des Malers nachempfinden möchte, der hat dazu immer wieder auf Ausstellungen Gelegenheit. Zu seinem 75. Geburtstag nun ist noch bis zum 21. April eine Reihe seiner Werke in der Kunsthalle Emden zu sehen.

Fred Thieler wurde 1916 in Königsberg geboren, wo sein Vater Rektor an der Volkshochschule Königsberg-Ponarth war. Nach dem Abitur am Löbenichtschen Realgymnasium studierte Thieler zunächst Medizin und leistete seinen Militärdienst ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm der Königsberger dann sein Studium der Malerei in München bei Carl Caspar auf. Für kurze Zeit war er damals auch Mitglied der Künstlergruppe „ZEN 49", die unter anderem von seinem Landsmann Rolf Cavael ins Leben gerufen wurde. Nach Aufenthalten in Holland und in Paris, wo er 1955 an der ersten Nachkriegsausstellung deutscher Kunst teilnahm, kehrte er nach München zurück.

1959 wurde er schließlich als Professor an der Berliner Hochschule für Bildende Künste berufen. Dort wirkte er bis zu seiner Emeritierung 1981. Schon 1967 war Thieler im deutschen Pavillon der Weltausstellung in Montreal mit Werken vertreten. 1972 und 1973 hielt er in den USA Gastvorlesungen am College of Art and Design in Minneapolis. Seit 1978 ist er Mitglied der Akademie der Künste Berlin und der Neuen Darmstädter Sezession, seit 1979 Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Bildende Künste, Paris (1979–1984 Vizepräsident, seit 1984 Ehrenpräsident). Von 1980 bis 1983 war er Vizepräsident der Akademie der Künste Berlin. 1985 wurde Fred Thieler der Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde verliehen. Der Ostpreuße, den ein Kritiker einmal mit seinem Landsmann Corinth verglichen hat („seine Malpranke" habe immer wieder etwas von Corinth an sich, so Heinz Ohff), lebt und arbeitet heute in Berlin und in Radegast.

Der Künstler Fred Thieler, der mit seinen Arbeiten auch immer wieder im sogenannten „öffentlichen Raum" (in Berlin, Kiel, Hannover, Ulm und in München) zu finden ist, wirkt auch im Alter mit nahezu unermüdlicher Kraft. Seine großformatigen Arbeiten erfordern oft große körperliche Anstrengungen, und immer wieder aufs neue erstaunt er die Fachwelt mit neuen Ergebnissen. Seine Bilder gleichen denn auch ekstatischen Farbträumen, sie wirken wie Visionen einer inneren Welt. Schon 1962/63 schrieb Heinz Ohff: „Man kann Thielers Bilder durchstreifen wie psychische Landschaften. Sie zeigen Seele, nicht Körper..." Und: „Mit Thieler ist die Epoche informeller Malerei auch in Deutschland aus dem Stadium des Experiments endgültig herausgetreten. Hier ist nichts mehr Experiment. Zufall und Lenkung, Bewußtsein und Intuition, auf keinem Bild mehr voneinander zu trennen, zeigen Reife und beinahe klassisches Maß."

Prof. Dr. Dieter Honisch, Direktor der Berliner Nationalgalerie, erkannte das Wesen Thielerischer Kunst „gar nicht in der Lust am Malen [...] sondern eher in der sublimeren Lust, zweifelnd zu erkennen, nicht durch massive Einbringung der eigenen Person neue Tatbestände zu erzeugen, sondern abwartend und mit Materialien umgehend dem totgesagten Bild selbst Signale zu entlocken, auf die er sensibel zu reagieren bereit ist..." – „Thieler", so Honisch, „hat diese wunderbare Unruhe in sich, die uns zum Nachdenken zwingt."

Auch mit 75 Jahren besitzt der Ostpreuße diesen Wesenszug der „wunderbaren Unruhe" offensichtlich immer noch – Bilder aus jüngster Zeit lassen sie spüren, zwingen sie doch den Betrachter – wie auch ihre Vorgänger schon seit Jahrzehnten – zum Nachdenken. **SiS**

Kulturnotizen

Westpreußisches Landesmuseum Schloß Wolbeck – Westpreußische Landschaften in Aquarellen, Ölgemälden und Zeichnungen (u. a. von Robert Budzinski, Berthold Hellingrath und Lieselotte Strauss) zeigt eine Ausstellung bis zum 21. April. – Eine Kabinettausstellung beschäftigt sich mit dem Thema „Danzig wurde vor 175 Jahren Hauptstadt". Bis 30. Juni.

Die Stiftung Pommern im Kieler Schloß, Rantzaubau, präsentiert bis zum 5. Mai „Volkskundliches Kulturgut aus Rowe, Kreis Stolp in Hinterpommern aus der Sammlung Rodemark". – Ebenfalls bis 5. Mai ist dort auch eine Ausstellung mit Scherenschnitten und Silhouetten von Paul Konewka aus Greifswald zu sehen.

Meine Wiege stand am Memelstrom

Kriegsende in Marienberg/Erzgebirge erlebt – Mosaiksteinchen einer Kindheit in schwerer Zeit

Tilsit: Die Katholische Kirche in der Wasserstraße…

Meine Wiege stand 1933 am Memelstrom, in Splitter, einem westlichen Vorort von Tilsit. Ein hoher Damm schützte unser Anwesen vor dem Frühjahrshochwasser. Vom Deich bis zum Wasser gab es stellenweise weidenbestandenes Sumpfland, auch sandige Buchten zwischen den Buhnen, zum Bade einladend, voller Untiefen und Strudel. Im Winter wagte man schon die Fahrt auf der eigenen Scholle – streng verbotene Experimente, denn so mancher kehrte nie heim.

Mein Vater, Jahrgang 1884, war bei der Bahn. Als Zugführer hatte er unregelmäßig Dienst. Die dicke Frühstückstasche gepackt und dann nachts vier Kilometer zu Fuß zum Bahnhof: Zwei-Tages-Tour nach Bentschen bei Posen stand auf dem Dienstplan. Meine Mutter wirbelte in Haus und Garten, erledigte den geschäftlichen Teil des Kiesverkaufs aus dem Grundstück. Die 2,5 ha Landwirtschaft waren seit dem Tod des Großvaters verpachtet. Mutter war 1895 schon in unserem Haus geboren. Ihre Vorfahren stammten aus Masuren (Südostpreußen). 1928 heiratete sie den Witwer mit zwei Kindern, selbst hatte sie dann noch vier Kinder, von denen drei jung starben. Meine beiden Stiefgeschwister waren im Kriegseinsatz – Bruno bei den „blauen Jungs" und Irene beim Roten Kreuz.

Ostpreußen lag für die „anglo-amerikanischen Terrorbomber" zu weit. So bekamen wir Flüchtlinge aus dem Westen. Wir hatten eine Berliner Familie (Lehmann) aufgenommen. 1943 verirrten sich einige Sowjetbomber nach Tilsit, die Bürgerhalle brannte aus. Doch was war das schon gegen die mündlichen Schreckensmeldungen aus dem Reich. Im Volksempfänger hörten wir die Luftlage. Feindliche Verbände flogen, immer unter „schwersten Verlusten für die Angreifer", Einsätze gegen Hamburg, Essen und Berlin. Für unsere Region hatten deutsche Jäger den feindlichen Horst bei Leningrad bald „ausradiert". Erst 1944 ging's wieder los. Tilsit brannte. Vororte hatten Glück. Ich erinnere mich an einen Reihenabwurf längs unserer Splitterer Straße – nachts taghell durch „Tannenbäumchen" – sofort nach der Sirene. Wir waren noch im Bett, beteten. Fensterscheiben und Spiegel barsten. Nach wenigen Minuten war der Spuk vorbei. Der Wind hatte alle Bomben in die Gärten abgetrieben.

In einer anderen Nacht wollten die Einschläge nicht aufhören – die ganze Nacht hindurch. Ein Munitionszug am Bahnhof war getroffen worden. Zwei Granaten schlugen auf unserem Hof ein, Fenster samt Rahmen schmetterten uns entgegen, fingerdicke Splitter durchschlugen Türen. Wir waren dahinter, eingehüllt von Dreck und Rauch stürzten wir ins Freie. Über Wochen kamen die Flieger fast jede Nacht. Ich erinnere mich, daß wir öfter mit einem Leiterwagen mit mehreren Familien nach außerhalb (Stadtheide) fuhren und in einer Scheune im Heu übernachteten – dort wähnten wir uns sicher.

Meine Schwester Irene war nach Hause gekommen. Für wenige Tage reiste sie mit mir im Juni '44 zu Verwandten in die Nähe von Thorn. Umgangssprache dort war polnisch. Zwar spielte ich mit Kindern dort, aber ich verstand sie nicht. Wenn wir einkaufen gingen, durfte ich keine Silbe von mir geben, dann wäre plötzlich „alles ausverkauft" gewesen. Tante Franja lobte mein gesellschaftspolitisches Desinteresse. Ihren Mann hatten sie ins KZ abgeholt. Irene lebte in Jugoslawien, dorthin also sollten wir fliehen. Planmäßige Züge gab es kaum. In Neisse/Oberschlesien blieben wir bei Verwandten hängen. Am 1. Oktober konnten wir wieder nach Hause, die Front war bei Tauroggen stehengeblieben. In der Heimat stellten wir fest: Briten und Amerikaner hatten die Stadt in Schutt und Asche gelegt – sie sollen in Schweden zwischengelandet sein. Unser Haus stand noch. Wir fuhren ins Memelland nach Kerkutwethen, wo mein Vater einen Hof verwaltete, dessen Besitzer zum Volkssturm eingezogen worden war. Zwei Wochen waren wir dort, dann brach der Sturm los. Die ganze Nacht saßen wir mit der Familie im Käsekeller des bäuerlichen Anwesens an der litauischen Grenze. Im Abstand von Sekunden gingen in der Nähe Granaten in die Luft. Im Norden grollte Artillerie. Strahlende „Tannenbäumchen" schwebten hernieder, bis die Sonne aufging.

In wenigen Stunden mußten Haus und Hof geräumt werden – Auf dem Treck in eine ungewisse Zukunft

Die Front hatte drei Monate bei Tauroggen gestanden, jetzt rollte sie offenbar südwärts. Gegen neun Uhr ritt ein Ortsgruppenleiter oder sowas auf den Hof. „Um zwölf Uhr geht der Treck Richtung Reich", sagte er. Die Bäuerin mit ihren drei Kindern stand ratlos. In drei Stunden das Wichtigste in Haus und Hof zusammenraffen und auf den Leiterwagen, fast alles zurücklassen. Kühe, Schweine, Gänse und Hühner bekamen die Freiheit. Pferde waren anzuspannen. Der 14jährige Werner mußte auf den Kutschbock. Alle Türen blieben offen, und der schwere beladene Wagen verließ den 44-Hektar-Hof ins Ungewisse. Für immer – aber das wußten sie noch nicht.

Wir selbst fuhren nicht mit dem Treck, sondern auf einem Militärlaster in der Kolonne nach Tilsit. Die Soldaten verstanden es, sich gut zu verpflegen. Sie fingen umhergelaufene Gänse für den abendlichen Schmaus. Kühe schrien, sie wollten gemolken werden, aber dazu hatte niemand Zeit. Wir machten den militärisch noch halbwegs geordneten Rückzug mit, deutsche Truppen „begradigten" die Front. Tag und Nacht – meist nachts – zogen jetzt die Trecks aus dem Memelland durch das Nadelöhr Königin-Luise-Brücke. In Südostpreußen waren die Russen dabei, den Weg ins Reich abzuschneiden. Zehn Tage leisteten deutsche Truppen im Memelland hinhaltenden Widerstand. Ununterbrochen hörten wir jetzt das Getöse der Front, über uns beobachteten wir das lebensgefährliche Schauspiel der Luftkämpfe – aufs freie Feld durfte man nicht, denn die Jäger schossen auf alles, was sich unten bewegte.

Tilsit war nun die erste größere deutsche Stadt, die zu räumen war. Das ging nicht mehr im Panjewagen, sondern mit der Bahn. Frauen und Kinder wieder zuerst. Lebensnotwendiges und Liebgewonnenes verstauten wir in Kisten und Taschen. Wir bekamen im Viehwaggon eine Ecke zugewiesen. Mein Vater mußte zurückbleiben, ich erinnere mich noch an die Tränen. Der Transport ging nach Thorn – ein Tag im Dunkeln, denn die Waggons hatten als Ausguck nur zwei Lüftungslöcher ganz oben. Über Langensalza nach Breslau ging's dann weiter im überfüllten Militärzug, nachts – Licht durfte wegen Feindfliegern nicht sein. Wer mal „mußte", hatte in den Gängen der rüttelnden Dritte-Klasse-Wagen die Füße zwischen den Köpfen der schlafenden Landser zum Klo zu balancieren. In Neisse war zu jener Zeit noch „Frieden".

Anfang Februar rollten die Räder ins Restreich. Von Neisse über Oppeln und Ottmachau westwärts? Da waren schon irgendwo die Russen. Glaubwürdige Informationen brachten nur noch die Landser. Ein erster Flüchtlingszug wurde zusammengestellt. Wir als „Nichtseßhafte" hatten nur noch wenig zu verlieren. Fahrt ins Blaue, der Zug setzte sich über Ziegenhals nach Mähren in Bewegung. Sieben Tage Zickzack durch die Tschechei. Auf dem Olmützer Verschiebebahnhof wurden wir einen ganzen Tag hin- und hergeschoben. Nach draußen, Füße vertreten, austreten, riskieren, daß auch noch die Familie zerrissen wird? Im Zug wurde es zunehmend ungemütlich. Kaum Bewegung, Essen improvisieren, schreiende Babies, ekelhafte Toiletten, schlafen auf dem Gepäck, Kranke stöhnten. Glücklich, wenn das nächtliche Geknatter britischer Jabos nicht unserem Zug galt. Am 11. Februar waren wir in Dresden. Endstation Bahnhof. Von dort wurden die Flüchtlinge in die Umgebung verteilt. Wir kamen nach Marienberg im Erzgebirge. Aus 80 Kilometer Entfernung sahen wir wenige Tage später den feuerroten Nachthimmel Richtung Dresden. Auch im Ort zitterten wir nachts im Keller vor den Einschlägen.

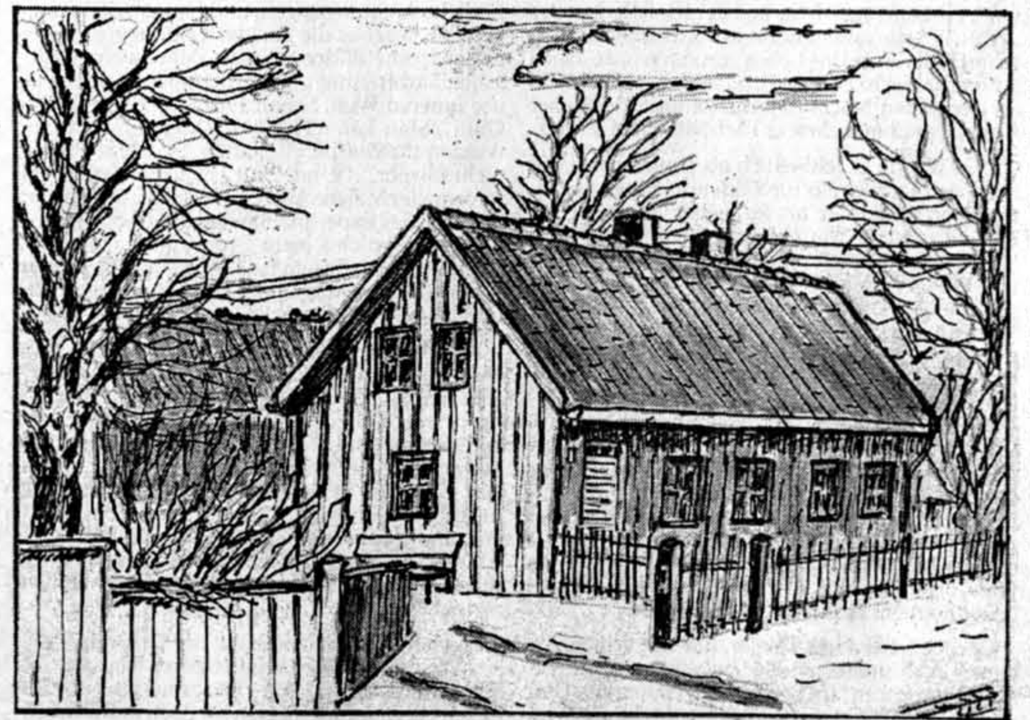
Tagelang schon donnerte amerikanische Artillerie zehn Kilometer westlich bei Wolkenstein. Leute vom Volkssturm hatten Bäume quer über die Straße zu fällen – „Panzersperren". Die Russen hatten gerade die Trümmerwüste Dresden an der Elbe eingenommen. Was keiner recht glauben wollte: am 7. Mai kamen die Russen. Rund 100 deutsche Landser standen auf dem Marienberger Marktplatz mit Waffen und Gepäck. Am Stadtrand wurde ein Gefangenenlager geräumt. Deutsche drängten sich, um Lebensmittel und Kleidung zu ergattern. Wachmannschaften prügelten mit Gewehrkolben auf Russen ein, die auch gern ein Stück gehabt hätten. Um zehn Uhr dann die ersten Russen: Per Motorrad ein Rotarmist in dunkelbrauner Uniform mit Beiwagenfahrer. So also sahen die Soldaten aus, vor denen Millionen Deutsche ins Chaos geflohen waren. Sie verteilten etwas Schokolade an uns, ein bei uns schon bekannter Leckerbissen. Ein deutscher Soldat versuchte ersten Kontakt mit „Druschba", die anderen, ausgemergelt, müde, blieben reserviert. Minuten später ratterten die ersten Panzerspitzen mit dem roten Stern – die legendären T 34 – auf den Marktplatz, es folgten Lkw mit Soldaten jeder Couleur: Kirgisen und „Schlitzaugen" in erdbraunen, dunkelgrünen und mausgrauen Lumpen. Einzusteigen hatten die deutschen Landser, ihre Habe blieb auf dem Marktplatz.

Immer mehr Neugierige wagten sich auf die Straße, die neuen Machthaber zu begutachten. Für meinen Vater machten sich seine litauischen Sprachkenntnisse geradezu „bezahlt", wenn in der Unterhaltung ein Stück Speck oder ein Brot abfiel. Hausfrauen wurden gefragt: „Du sagen wo Geschäft, wir aufmachen, du nehmen." Plünderungen setzten ein, mancher Ladenbesitzer stand vor seinem Trümmerhaufen. Wir staunten nicht schlecht über die relativ vollen Lager, wo wir doch monatelang auf Bezugsschein nichts erhalten konnten. Vergewaltigungen wurden bekannt. Latent noch der im Krieg aufgeheizte Haß. Radios und Fotoapparate waren abzuliefern, verstaubten dann im Rathaus. Wegen Lebensmitteln mußte man sich schon um vier Uhr früh anstellen und dafür die Genehmigung der Kommandantur einholen. Milch und Kartoffeln konnte man nur bei Bauern erbetteln. Einige Tage gab's kein Salz, dann keinen Zucker, als Aufstrich nur bittere Melasse. Nach einem Jahr der großen Schulfreiheit nahm diese ungeliebte Organisation ihren Betrieb wieder auf. Wir hatten Tee zu sammeln für die Besatzung und für Bedürftige.

Kräftig ließen Russen solo und im Chor beim Marsch ihre Siegeslieder erschallen. Wir bewohnten ein Zimmer beim Zahnarzt. Stolz waren Rotarmisten, wenn sie sich von „organisierten" Ketten und Ringen alle Zähne vergolden lassen konnten. Fadenscheinige Durchsuchungen übernahmen in den Folgemonaten Zivil-Vopos – als Legitimation genügte eine rote Armbinde.

Täglich brachten jetzt Amerikaner Lkw-Ladungen Ostarbeiter aus dem Westen, „umsteigen" in Marienberg, sie durften in ihre Heimat. Heimreisen wurden auch immer wieder für Flüchtlinge angeboten – und wenige Stunden vor Abfahrt abgeblasen. Bekannte versuchten die Heimreise nach Sorau – geschlagen und beraubt kamen sie in zwei Wochen wieder. Nein – einmal ging's doch weiter, sogar ins Reich, ins grüne Herz Deutschlands, nach Thüringen, nachdem die Amis dort vereinbarungsgemäß verschwunden waren. Im Luftkurort Friedrichroda erst einmal wieder drei Wochen Lagerleben. 50 Personen in einem Klassenraum lagen – nach dem Entlausen – gepfercht wie Sprotten zwischen Stroh und Decken, Hab und Gut am Kopfende. Sommertag in der Sommerfrische. Holzsammeln in den Bergen für den von allen benutzten Herd: Ein paar Ziegel mit einem alten Backblech drauf. Im zerbeulten Alu-Topf machten alle so ziemlich alles gemeinsam.

Im Herbst 1946 starb mein Vater, er hatte nichts mehr zuzusetzen. Über Kieler Verwandte erfuhren wir die Anschriften unserer Angehörigen. Ende 1946 reisten wir offiziell nach Württemberg und später nach Schleswig-Holstein, wo wir eine neue Existenz aufbauen konnten. **Walter Thoma**



… und das Haus der Familie Thoma in der Splitterer Straße 28: **Stadt am Strom**
Zeichnungen Walter Thoma nach alten und neuen Fotos

Der Heimat verpflichtet

Ausstellungen anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen

Ein wesentlicher Teil der kulturellen Beiträge seitens der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen beim diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf werden Ausstellungen sein. Eine dieser Ausstellungen befaßt sich mit der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen 1920. Diese Ausstellung wurde 1990, es wurde mehrfach darüber berichtet, anläßlich des 70jährigen Gedenkens zusammengestellt. Zum Deutschlandtreffen wird diese Ausstellung nun durch zwei wesentliche Komponenten erweitert; zum einen geben „Kurzbiographien" der Städte, die zum Abstimmungsgebiet gehörten, einen schnellen und übersichtlichen Zugang zur allgemeinen Geschichte des Gebiets.

Wesentlicher ist jedoch die einmalige Erweiterung dieser Ausstellung mit Hilfe der Briefmarkenfreunde Düsseldorf. Mit vielen Exponaten aus dem Postverkehr der Zeit unmittelbar vor der Abstimmung werden nicht nur Philatelisten Raritäten der Postgeschichte zugänglich gemacht, sondern der allgemein historisch Interessierte kann anhand dieser bisher kaum wahrgenommenen Dokumente viele Facetten des Alltags im Abstimmungsgebiet unter alliierter Kontrolle nachempfinden; denn selbst auf dem Gebiet der Philatelie wird die Abstimmung in Ost- und Westpreußen als eher randliches Spezialgebiet von nur wenigen Sammlern gepflegt.

Diese Sammler stellen uns nun ihre weit über die Postgeschichte hinausreichenden Sammlungen zur Verfügung und erlauben somit, daß wir ein Stück Alltagsgeschichte aus der Zeit der Abstimmung und alliierten Kontrolle in Düsseldorf vorstellen können.

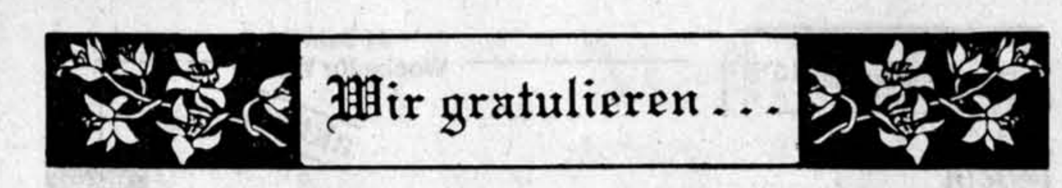
Ist es bisher mühsam genug gewesen, die Literatur und offizielle Dokumente zu diesem für Ostpreußen in der Neuzeit so wichtigen Ereignis zusammenzustellen und auszuwerten, so bietet diese Ausstellung nun in der Gesamtschau die Möglichkeit, auch die vielen Dokumente aus privater Hand in Zukunft hinzuzuziehen. Diese Dokumente sind wichtig; denn was bietet besseren Einblick in die Alltagsgeschichte als Korrespondenz: Private, geschäftliche und behördliche.

Über das Abstimmungsgeschehen wurde von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen ein Arbeitsbrief unter dem Titel „Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen" erstellt.

Zum Deutschlandtreffen gibt es einen Sonderstempel, der besonders auf das Archiv- und Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen als wichtige Sammelstelle für ostpreußisches Kulturgut hinweist. Es werden zudem mit Ostpreußen thematisch verbundene Briefmarken bereitgehalten; außerdem läßt eine Postkarte, die bildgleich mit dem Plakat ist, die Erinnerung an das große Deutschlandtreffen von 1991 bewahren.

Wichtig: Die Postkarten können ab 10 Stück zum Preis von –,50 DM pro Stück zuzüglich Porto bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, bestellt werden. Einzelstücke können leider aus organisatorischen Gründen nicht versandt werden.

V. S.



zum 103. Geburtstag
Wiens, Artur, aus Stuhm, jetzt Baumgärtnerstraße 10, 8900 Augsburg, am 16. März

zum 99. Geburtstag
Fastnacht, Bruno, Landgerichtsdirektor i. R., aus Lyck, jetzt Hirschfeldring 29a, 8630 Coburg, am 19. März

zum 98. Geburtstag
Janzick, Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Zum Weinberg, 3546 Vöhl 1, am 23. März
Kaminski, Hedwig, geb. Madeya, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Augustinum 167, 2410 Mölln, am 20. März
Pankler, Adolf, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Binsenbolstraße 76, 7460 Balingen 1, am 19. März

zum 97. Geburtstag
Tautorat, Emma, geb. Wannags, aus Grünau (Oseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Bahnhof 15, 4292 Rhede, am 21. März

zum 96. Geburtstag
Gudde, Martha, Lehrerin i. R., aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Steinkuhle 21, 3427 Stadtoldendorf, am 14. März

zum 95. Geburtstag
Teschner, Anna, geb. Sager, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Parkstraße 21, 4223 Voerde 2, am 23. März

zum 94. Geburtstag
Böhm, Minna, geb. Dröse, aus Haselau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wörthestraße 14, 5630 Remscheid 1, am 18. März
Günther, Erich, aus Allenstein, jetzt Hoheluftstraße 22, 2440 Oldenburg, am 23. März
Klang, Artur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anschützstraße 13, 2301 Schönkirchen, am 21. März
Riebensahm, Frieda, geb. von Paul, aus Perpolken, Kreis Wehlau, jetzt Im Bettenig 22, bei Diez, 7700 Singen, am 22. März
Wischnewski, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Waldenburger Straße 5, 4460 Nordhorn, am 21. März

zum 93. Geburtstag
Liss, Wally, aus Königsberg, jetzt B.-Diekmann-Straße 17, 2950 Leer, am 18. März
Pilzecker, Emma, geb. Sonnenberger, aus Iwenberg, Kreis Schloßberg, jetzt Hinterstraße 40, 2200 Elmshorn, am 7. März
Rohde, Frieda, Lehrerin i. R., aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Seniorenresidenz, Bad Nenndorf, am 13. März

zum 92. Geburtstag
Borowski, Edith, aus Lyck, jetzt Wohnung 60, Schedestraße 6, 2000 Hamburg 20, am 18. März
Glanert, Else, geb. Schwabe, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 19, jetzt Holländer Weg 29, bei Lorenz, 2300 Kronshagen, am 22. März
Sambill, Auguste, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hainbuchenweg 27, 3300 Braunschweig, am 20. März

zum 91. Geburtstag
Hennig, Paula, geb. Weller, aus Lyck, jetzt bei Stegmaier, Landsknechtweg 17, 8800 Ansbach, am 17. März
Lubinetzky, Marie, geb. Pohl, aus Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 3008 Garbsen 4, am 21. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Todzi, Ottilie, geb. Gazioch, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoppenbergstraße 4, 4793 Büren, am 22. März
Ziemek, Emilie, geb. Jekubzik, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Otte-Straße 7, 5768 Sundern, am 22. März

zum 90. Geburtstag
Gramberg, Luise, geb. Liedtke, aus Königsberg, jetzt Stanleystraße 13, 6200 Wiesbaden, am 17. März
Gramsch, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt Waldweg 83, 3100 Celle, am 21. März
Kerkau, Wanda, geb. Fronzeck, aus Bodschwingken, Kreis Angerburg, jetzt Lerchenweg 45, 2060 Bad Oldesloe, am 17. März
Smollich, Johann, aus Trossen, Kreis Lötzen, jetzt Von-Einem-Straße 18, 4400 Münster, am 19. März
Wisbar, Emma, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Friedhofstraße 18, 3104 Unterlüß, am 20. März

zum 89. Geburtstag
Baginski, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Neue Straße 29, 3307 Schöppenstedt, am 17. März
Benkendorff, Hellmut, aus Ludendorff, jetzt Nebenstedt, 3138 Dannenberg, am 1. März
Hartwig, Berta, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 21, 4370 Dorsten 12, am 17. März
Hundrieser, Otto, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Jägerhof 2, 4630 Wattenscheid, am 23. März
Jabonski, Elise, geb. Scheffler, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Reinbeker Weg 60, 2057 Wentorf, am 17. März
Müller, Kurt, aus Lötzen, jetzt Im Wiesengrund 25, 5204 Lohmar 1, am 18. März
Neumann, Anna, geb. Schröder, aus Wundlaken-Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hornkopfstraße 9, 7400 Tübingen-Hagelloch, am 23. März
Plaumann, Elisabeth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Waldaweg 1b, 8919 Utting, am 12. März
Tolkien, Hans, aus Seestadt Pillau, jetzt Vittinghoffstraße 11, 4300 Essen 1, am 18. März

zum 88. Geburtstag
Boltz, Lucia, geb. Awiszus, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schnorrstraße 7, 4300 Essen 1, am 21. März
Burchardi, Erna, geb. Schlenther, aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Elsflether Weg 11, 1000 Berlin 20, am 20. März
Deppner, Martha, geb. Kokernak, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Born 3, 5880 Lüdenscheid, am 18. März
Dickschat, Lisbeth, geb. Kauker, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Badstraße 9, 7892 Albbruck, am 19. März
Endruschat, Anna, geb. Scharf, aus Lorenzberg/Strehlen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 19. März
Goerke, Helene, aus Tilsit, Friedrichstraße 64, jetzt Kölner Straße 12, 4800 Bielefeld 14
Gronmeyer, Frida, geb. Naujoks, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kittlausstraße 4, jetzt Neue Dorfstraße 101, 2370 Büdelsdorf, am 18. März
Jagst, Paul, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Oberen Feld 33, 4005 Meerbusch 3, am 23. März
Pannicke, Helene, geb. Lindemann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, am 14. März
Richter, Albert, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Tannenbergstraße, 4573 Löningen, am 11. März
Schlick, Edith, geb. Balzukat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt August-Hahn-Straße 9, O-9363 Gornau, am 20. März
Wedler, Helene, geb. Motikat, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Dreiserstraße 18, O-1162 Berlin-Friedrichshagen, am 20. März
Wolff, Erna, geb. Stapelfeld, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 36, jetzt Petersdorfer Siedlung Box 39, O-2091 Ahrensdorf, am 21. März

zum 87. Geburtstag
Beroleit, Anna, geb. Stockfisch, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt B.-Klingler-Straße 2, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 19. März
Deyda, Heinz, Dipl.-Volkswirt, Oberstudienrat i. R., aus den Kreisen Goldap und Angerapp, jetzt Crüsemannallee 52, 2800 Bremen 1, am 13. März
Dudda, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 25, 6200 Wiesbaden-Klarenthal, am 23. März
Kalettka, Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4937 Lage, am 22. März
Matisseck, Franz, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 436, 2050 Hamburg 80, am 21. März
Perband, Ursula, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Poststück 13, 4300 Essen-Haarzopf, am 9. März
Plaga, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Alleestraße 35, 3400 Göttingen, am 19. März
Poreski, August, aus Mertinsdorf und Seemen, Kreis Osterode, jetzt Bachstraße 3, 7408 Kusterdingen-Jettenburg, am 21. März
Rega, Elisabeth, geb. Freiheit, aus Schäferei Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Rolandstraße 30, 4630 Bochum 7, am 18. März
Strunkeit, Paul, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moorland 15, 2359 Henstedt-Ulzburg 1, am 21. März
Tautorat, Meta, geb. Urbons, aus Angerburg, Nordenburger Straße 16, jetzt Otto-Kretzschmann-Straße 15, O-8313 Dohna, am 16. März
Wonsack, Emma, aus Adamshausen-Austinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Kakerbecker Straße 4, 2161 Ahlerstedt, am 8. März

zum 86. Geburtstag
Both, Martha, geb. Michallik, aus Ortelsburg, jetzt Hermannsburg 103, 2800 Bremen 66, am 18. März
Bublies, Wilhelm, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Jahnstraße 15, 5870 Hemer, am 21. März
Domscheid, Otto, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sommerrainstraße 2, 7209 Wehingen, am 19. März
Gerber, Ella, geb. Arnold, aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelstraße 19, 5176 Inden, am 19. März
Greiner, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knill 58, 2000 Hamburg 73, am 22. März
Küßner, Martha, geb. Berger, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt 105-25 Warthaer Straße 58, O-8029 Dresden, am 17. März
Littek, Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Brunsloh 24, 4200 Oberhausen 12, am 19. März
Nasner, Emma, geb. Feucht, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Hamelner Straße, 3451 Halle, am 20. März
Scheer, Ernst, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sudetenstraße 14, 3370 Seesen, am 21. März
Thomzig, Erich, aus Lyck, jetzt Witzendorffstraße 19, 2120 Lüneburg, am 21. März
Wohler, Gertrud, geb. Müllerowski, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Bonhoefferstraße 15, 2080 Pinneberg, am 20. März
Wolf, Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Brucknerstraße 3, 7580 Bühl, am 23. März

zum 85. Geburtstag
Balculat, Maria, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 11, und Wirballen, jetzt Baltrumweg 10, 4800 Bielefeld 16, am 21. März
Czichowski, Gertrud, geb. Kalinowski, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Papiermühlenweg 16, 3520 Hofgeismar, am 19. März
Doliwa, Gertrud, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Grote Bleeken 27, 2400 Lübeck 1, am 17. März
Droese, August, aus Szillenberg, Kreis Wehlau, jetzt Laarmannsholz 1, 4630 Bochum 1, am 23. März
Eder, Anna, geb. Fleischmann, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Matthäusstraße 8, 7920 Heidenheim-Schnait, am 21. März
Erlach, Fritz, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wichurastraße 25, 1000 Berlin 46, am 23. März
Geyer, Ernst, aus Lötzen, Königsberg und Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Molanusweg 38, 3000 Hannover 71, am 21. März
Marczewski, Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Solmstraße 8, 4100 Duisburg 12, am 20. März
Neumann, Marie, geb. Fellenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 8930 Schwabmünchen, am 6. März
Niederstrasser, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmer Straße, jetzt Dahlienweg 13, 4504 Georgsmarienhütte, am 22. März
Okraffka, Hermann, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 11, jetzt Seebrückner Straße 9, 8000 München 82, am 17. März
Palluck, Gertrud, geb. Koschorreck, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Vorm Gruthoff 28, 4630 Bochum 1, am 18. März
Poppeck, Lotte, geb. Rohmann, aus Lyck, jetzt Hedwigstraße 8, 4630 Bochum, am 17. März
Radek, Berta, geb. Pacia, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klostergarten 8, 3015 Wennigsen, am 22. März
Rieske, Kurt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Iltisweg 61, 5024 Pulheim, am 20. März
Schink, Rudolf, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Berliner Straße 30, 7809 Denzlingen, am 23. März
Thurau, Albert, aus Ortelsburg, jetzt Gustav-Blickle-Straße 47, 7472 Winterlingen, am 17. März
Willuhn, Emil, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 4600 Dortmund 1, am 20. März
Wunderlich, Emma, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Dieckerstraße 65, 4200 Oberhausen, am 18. März

zum 84. Geburtstag
Birnbaum, Emma, verw. Stege, geb. Staff, aus Ribben, Kreis Ebenrode, jetzt Ronnebergstraße 12, 2322 Lütjenburg, am 19. März
Block, Anna, geb. Wolf, aus Wehlau, Deutsche Straße 7, jetzt Swebenbrunnen 10d, 2000 Hamburg 72, am 23. März
Czimczik, Eitel, aus Wappendorf, jetzt Am Hengstgarten 16, 3003 Ronnenberg 3, am 20. März
Grisewski, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Büngerstraße 9, 4600 Dortmund 30, am 20. März
Eigendorf, Gertrud, geb. Koeck, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Böblinger Straße 342, 7000 Dortmund 1, am 23. März
Herrmann, Frieda, verw. Bartel, geb. Wüst, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 65, jetzt Im Ohl 59, 5870 Hemer, am 20. März
Geißler, Bruno, aus Königsberg und Willgaiten, Kreis Samland, jetzt Brandisstraße 5, 4784 Rüthen, am 11. März
Jedamzik, Josefine, geb. Herholz, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Schottelstraße 30, 4156 Willich 2, am 19. März
Kukawka, Minna, geb. Petrikowski, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 4a, O-1910 Kyritz-West, am 22. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 17. März: 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. 1. Die Deutschen nach der Wende in Prag. 2. Das Deutsch der Banater Schwaben.
Montag, 18. März: 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.
Montag, 18. März: 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion: Politische Literatur. Ausländische „Begleitmusik" zur deutschen Einheit.
Dienstag, 19. März: 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion: Der neue Flirt – die Russen sind nicht mehr häßlich.

Olschewski, Wilhelm, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenplatz 2, O-1220 Eisenhüttenstadt 2, am 19. März
Pietsch, Charlotte, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 22. März
Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 5000 Köln 90, am 18. März
Scharlaug, Erich, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuweg 47, 6580 Idar-Oberstein, am 21. März
Wieschollek, Martha, geb. Zeranski, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 2822 Schwanewede 1, am 19. März
Wiesenberg, Marie, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Zum Dastloch 9, 5927 Erndtebrück, am 18. März

zum 83. Geburtstag
Anker, Klara, geb. Kerlies, aus Königsberg, jetzt 2358 Kaltenkirchen, am 21. März
Bendrat, Emil, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siemensweg 9, 4730 Ahlen, am 23. März
Bindert, Heinrich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Elkartallee 17, 3000 Hannover 1, am 20. März
Blaseio, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt OT Ahrbergen, 3208 Giesen, am 21. März
Bohlin, Charlotte, geb. Möhrke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rosengarten 50, 3118 Bad Bevensen, am 19. März
Borkowski, Luise, geb. Ruschkowski, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt OT Embsen, Borsteler Weg 35, 2807 Achim, am 17. März
Gefromm, Erich, aus Tempen, Kreis Angerapp, jetzt Am Kämpchen 58, 4020 Mettmann, am 18. März
Gloede, Lydia, geb. Rose, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Münsterstraße 71, 4000 Düsseldorf, am 20. März
Gruber, Lisa, geb. Krämer, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 27a, 2214 Hohenlockstedt, am 19. März
Karla, Lotti, geb. Scheel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei Hüls, Friedrichstraße 24, 4370 Marl, am 20. März
Kowalzik, Rudolf, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 2409 Pansdorf, am 19. März
Krumm, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hasenwinkel 105, 3180 Wolfsburg, am 22. März
Mühlich, Elli, geb. Schneidereit, aus Tilsit, jetzt Drakestraße 20, 1000 Berlin 45, am 21. März
Poek, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 29, 4400 Münster-Roxel, am 23. März
Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 5600 Wuppertal 2, am 22. März
Seel, Anna, geb. Kukowski, aus Lyck, jetzt 2844 Quernheim 65, am 17. März
Schmadtke, Leo, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Barnstorfer Straße 14, 2849 Goldenstedt, am 20. März
Trikojus, Frieda L., aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt Raiffeisenstraße 43, 4430 Steinfurt 1, am 19. März
Wedmann, Emma, geb. Szogs, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Oststraße 76, 4005 Büderich, am 23. März

zum 82. Geburtstag
Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 6450 Hanau 9, am 3. März
Fey, Herta, geb. Horch, aus Lötzen, jetzt Slevogtstraße 42, 6670 St. Ingbert, am 23. März
Frank, Johanna, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt OT Gosdorf, 2432 Riepsdorf, am 22. März
Gorski, Heinz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Aachener Straße 200, 4050 Mönchengladbach, am 21. März
Koch, Anna, geb. Weichler, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Knüllstraße 6, 3407 Gleichen-Reinhausen, am 14. März
Krutinat, Helene, geb. Scherenberger, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Maubachweg 6, 7290 Freudenstadt, am 22. März
Ligdorf, Fritz, aus Gumbinnen, Amselsteig 20, jetzt Hauptstraße 10, O-1272 Neuenhagen, am 23. März
Matzick, Fritz, aus Hohenberge (Massrimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenweg 2, 8411 Wenzenbach, am 22. März
Müller, Ruth, aus Lyck, jetzt Gertrudenstraße 29, 5000 Köln 1, am 21. März
Naß, Erna, geb. Strühler, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Klinnerweg 16a, 1000 Berlin 27, am 23. März Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Osterseminar – Vom 29. März bis zum 1. April findet in Prerow/Darß (Vorpommern) ein Osterseminar der Landesgruppe Berlin-Brandenburg sowie Mecklenburg und Vorpommern mit aktuellpolitischen und kulturhistorischen Themen statt. Seminarleitung: Thomas Hess (Rostock); weitere Informationen und Anmeldung bei Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 20. März, 10.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof; das Ziel ist die Haake. (Für Hamburger Teilnehmer: 11.07 Uhr ab Hauptbahnhof mit S 3 bis Heimfeld.)

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. März, 17 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2/72. Landsmann Schönfeld zeigt Bilder aus Königsberg, dem Samland und von der Kurischen Nehrung.

Hamm-Horn – Sonnabend, 6. April, 14.30 Uhr, Frühlingsfest unter dem Motto „Dem Frühling entgegen" in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenborn neben U-Bahn Horner Rennbahn. Es spielt Crazy Teddy zum Tanz, Kaffee und Kuchen laden zum Plachandern ein (eine andere Gruppe ist eingeladen).

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. März, 15 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt): Vortrag mit Aussprache von Manfred Weinhold, Hamburg, über die AGMO – Ostdeutsche Menschenrechtsgesellschaft.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. März, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonnabend, 23. März, 16 Uhr, im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2/6, Jahreshauptversammlung und Osterüberraschungen. Anmeldungen für das Heimatkreistreffen in Berlin vom 21. bis 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23 (für Bus und Übernachtung).

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Lahr – Donnerstag, 4. April, Stammtisch in der „Krone", 20 Uhr. – Sonnabend, 16. März, 19 Uhr, Fleck- und Klopsessen in der „Krone".

Schwenningen – Die Mitglieder der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft, Vereinigte Landsmannschaften der Ostpreußen, Westpreußen, Danziger, Baltendeutsche, Pommern mit Brandenburgern und Mecklenburgern trafen sich am 23. Februar 1991 zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung im Hotel Württemberger Hof. In seiner Begrüßung sagte der erste Vorsitzende Wetzel, daß die Wiedervereinigung zwischen Mittel- und Westdeutschland für 1990 ein historisches Ereignis darstelle. In seinem Rechenschaftsbericht erinnerte der Vorsitzende an ein veranstaltungsreiches Jahr 1990: Wanderungen und Spaziergänge, Seniorentreffen mit Vorträgen über heimatliche Kultur, Muttertagsfeier, Ausflug der Landsmannschaft, Teilnahme von Vorstandsmitgliedern an das Weltpommerntreffen in Mequon/USA, Gartenfeste, Schlachtfestfahrt nach Aasen, Weihnachtsfeier in Bad Dürrheim und Schwenningen, Skatabende waren nur ein Teil des reichhaltigen Programmes 1990. Für die Betreuung der umfangreichen Paketaktion nach Mitteldeutschland wurde Ursula Dreyer ein Dank ausgesprochen. Im Bereich des sozialen Wirkens wurde dem Sozialwart Bernhard Kudritzki gedankt. Verabschiedet wurde vom Vorstand die Kassiererin Gertrud Barett. Für die Aktion Ostpreußenhilfe wurden von den Landsleuten Pakete im Wert von 6100,– DM nach Ostpreußen geschickt. 1990 konnten wieder 9 neue Familienmitglieder geworben werden. Eine Chronik der Landsmannschaft mit 11 Ordnern wird von Vorstand geführt. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden wurde anschließend ein Dia-Vortrag über Geschehnisse in der Landsmannschaft 1990 gezeigt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bad Kissingen – Zu dem Heimatnachmittag der Ost- und Westpreußen konnte die Vorsitzende Irmgard Kröckel zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen, so auch den Bezirksvorsitzenden Paul Bergner mit Gattin (Würzburg). Ein Vorspruch und „Die Geschichte Ostpreußens", sehr eindrucksvoll von Kulturwartin Paula Hübner gebracht, leitete den Heimatnachmittag ein, woran sich eine weitere Ergänzung von Paul Bergner anschloß. Gemeinsame Gesänge umrahmten das Programm. Ein Gedicht: „An meine Heimat" trug Irmgard Kröckel vor, ein weiteres: „Ich weiß ein Land" – Erna Gmelch. Elfriede Kaminski brachte sehr humorvoll „Die Ostpreußische Speisekarte", Charlotte Gutzeit: „Pillkaller und Bärenfang". Ein Duett – Irmgard Kröckel und Erna Gmelch – wurde mit viel Beifall belohnt. Andere fröhliche Begebenheiten aus der Heimat wechselten ab. Auf das Deutschlandtreffen – Pfingsten, 18./19. Mai 1991 in Düsseldorf, wurde hingewiesen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Ost- und Westpreußenliedes fand der wohlgelungene Heimatnachmittag seinen Abschluß.

Erlangen – Bei der sehr gut besuchten Versammlung im Februar konnte die Vorsitzende Hella Zugehör auch Landsleute aus den Kreisgruppen Nürnberg und Forchheim begrüßen. Nach der Geburtstagsgratulation von Mitgliedern, der Bekanntgabe von Veranstaltungen und einem Kommentar zu aktuellen Ereignissen fand zunächst das traditionelle Fleckessen statt. Später verlebte man einen heiteren Nachmittag in ost- und westpreußischer Mundart. Siegrid Heimburger gab in Gedichtform einen Auffrischungskurs für typische ost- und westpreußische Ausdrucksweisen und unterhielt die Mitglieder mit lustigen Geschichtchen. Dann brachte Hella Zugehör humorvolle Begebenheiten aus der Heimat zu Gehör. Die Mitglieder bedachten die Vortragenden mit viel Beifall und der Ehrenvorsitzende Erich Klein dankte im Namen aller Anwesenden den Damen des Vorstandes für die Gestaltung des gemütlichen Heimatabends.

Göppingen – Zum Heimatnachmittag der LOW Kreisgruppe Göppingen waren viele Landsleute in den Oetingersaal gekommen. Nach einem Gedicht „Sehnsucht nach der Heimat" vorgetragen durch Gertrud Kördel, hielt der Vorsitzende Günter F. Rudat Rückblick über den Informationsfluß aus der Heimat, wie er nach der Vertreibung möglich war. Waren es anfangs spärliche Berichte aus den polnisch besetzten Gebieten, oftmals durch Seeleute fremder Nationalität überbracht, entwickelte sich bald ein Tourismus, in dessen Gefolge Dia- und Filmvorträge entstanden und Einblicke in den Jetztzustand eines einstmals blühendes Landes gaben. Was 1982 als Sensation empfunden wurde, als es einem Willy Scharloff gelang, in den militärischen Sperrbezirk Königsberg einzudringen und mit den dort gemachten Bildern Vorträge zu halten, ist heute für die deutschen Medien Alltagsarbeit, leider oft tendenziös entgegen unserem Sinne. Mit den Filmen „Mutter Ostpreußen" und „Jagd in Trakehnen" aus dem Archiv der Bundesgeschäftsführung wurde manches wieder wachgerufen. Es gelang sich mit den Menschen bei der Arbeit zu identifizieren, wie sie die Felder bestellten und lebten. Dazu herrliche Aufnahmen von Elchen und Pferden im Alltag und bei der Jagd. Filme dieser Art werden auch weiterhin verlangt und bei Monatsversammlungen durch Videos ergänzt. Peter Quass, Metzingen, begeisterte mit Wippchens und Lesungen in unverfälschter ostpr. Mundart. Zweiter Vorsitzender Josef Busch hatte das Glücksrad mitgebracht und rundete das Programm ab. Für das leibliche Wohl der Anwesenden sorgte Familie Broszus mit einem Grützwurstessen nach heimatlichem Rezept. Maria Broszus wurde ein Blumenstrauß überreicht. Man saß noch lange beisammen und diskutierte Reisemöglichkeiten und Reisewege für private Reisen.

Ingolstadt – Sonntag, 17. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant „Dampflok", Hauptbahnhof. Bericht des Vorsitzenden und des Kassenwartes, Entlastung des Vorstandes sowie Neuwahl des 3. Vorsitzenden. Alle Ost- und Westpreußen sowie Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

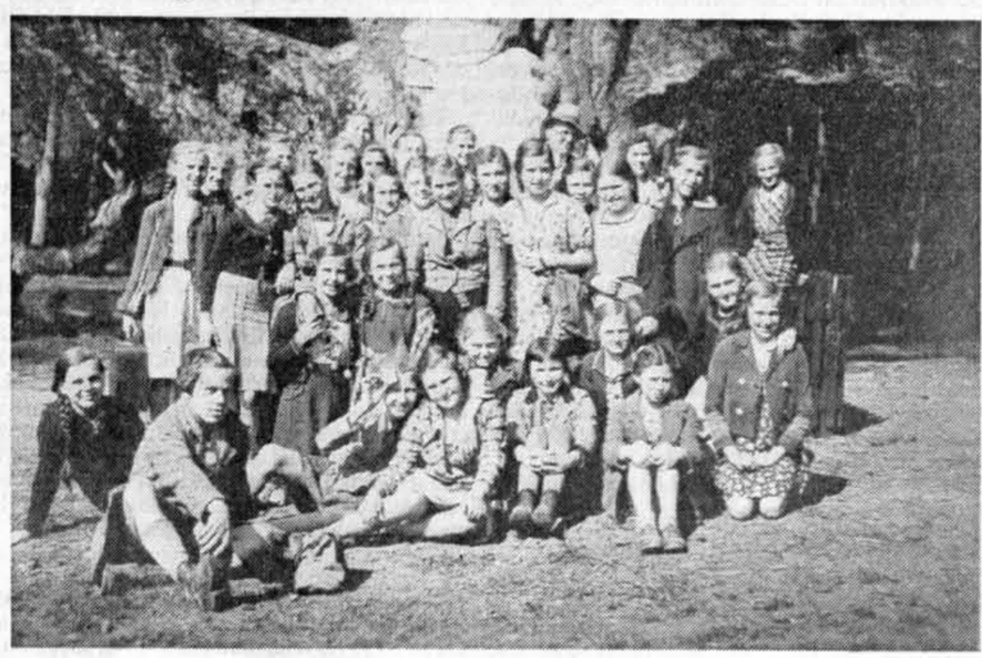
Kitzingen – In ihrer festgefügten Gemeinschaft ließ es sich die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen angelegen sein, langjährige Mitglieder für ihre Treue durch eine Ehrennadel mit Urkunde zu ehren. Aus diesem Anlaß begrüßte Vorsitzender Gustav Patz den zu dieser kleinen Feier erschienenen Bezirksvorsitzenden Paul Berger. Einer kurzen politischen Betrachtung folgte eine Beschreibung des heutigen Königsberg und des alten Trakehner-Zentrums Stallupönen. Die Heimat nicht zu vergessen und ihre geschichtlich-kulturelle Bedeutung auch der kommenden Generation weiterzugeben, war das Anliegen von Paul Bergner. Ansätze dazu sah er in der Verleihung des Preußenschildes als Anerkennung für die kulturelle und wissenschaftliche Arbeit an den Staatsrechtler Prof. Dr. Blumenwitz in Würzburg. Der Redner bezeichnete es als symbolische Geste, als er die Auszeichnung an die Mitglieder überreichte, unter denen Rose-Marie Möller, Kurt Schwarz und Käte Veithöfer bereits seit 40 Jahren, weitere 18 Mitglieder 35 Jahre und neun Mitglieder 30 Jahre der Landsmannschaft angehören, die teilweise aus Altersgründen nicht teilnehmen konnten. Eine Dichterlesung durch Gertrud Blättner und ein festliches Grützwurstmahl rundeten die Feierstunde ab.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 6. April, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Eine Reise in die Heimat 1984" im Wintergarten Zappe in Waldkraiburg.

Land Brandenburg

Brandenburg – Sonnabend, 16. März, 13 Uhr, großes Heimattreffen der Ost- und Westpreußen im Kultursaal der Paul-Hegenbarth-Kaserne, Uppstalstraße, O-1800 Brandenburg-Höhenstück. Festredner ist der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch. Gegründet ist sie bereits, die neue landsmannschaftliche Gruppe der West- und Ostpreußen, darin eingeschlossen die Danziger, in Brandenburg an der Havel. Der Vorstand der örtlichen Gruppe Bremen der LO hatte sich vorgenommen, in einer Stadt der ehemaligen DDR Starthilfe zur Errichtung einer Vertriebenengruppe zu leisten. Auf eine Anzeige in der örtlichen Zeitung meldeten sich etwa 70 Interessenten. Einige erklärten spontan ihre Bereitschaft, Vorstands- und Führungsaufgaben zu übernehmen. Ein Treffen mit acht Aktiven im Januar verlief von Beginn an in einer Atmosphäre des „Sich-Verstehens". Voller Freude, sich endlich mit Landsleuten frei über Erinnerungen an die gemeinsame Heimat unterhalten zu können, bildeten die Brandenburger spontan eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung eines großen Heimattreffens. Die nächste Zusammenkunft mit dem Vorsitzenden der Bremer Ostpreußen, Heinrich Lohmann, brachte bereits den einstimmigen Beschluß zur Gründung und die Annahme einer Satzung. Alle Anwesenden wurden Mitglieder der neuen Gruppe. Nun steht das große Heimattreffen der West- und Ostpreußen bevor. Die junge Brandenburger Gruppe hat mit diesem Ereignis gleich eine Großveranstaltung zu bestehen, bei der ihr aber die Bremer Ostpreußen behilflich sein werden. Alle Organisatoren hoffen auf viele Teilnehmer. Wenn zum Schluß feststehen wird, wie viele neue Mitglieder gewonnen werden konnten, soll auch die Wahl eines Vorstandes stattfinden. Damit werden dann alle Erfordernisse einer arbeitsfähigen landsmannschaftlichen Gruppe erfüllt sein. Die bisherigen Mitglieder freuen sich schon darauf, zu Pfingsten gemeinsam zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf fahren zu können. Anfragen sind zu richten an Herbert Sternberg, Otto-Gartz-Straße 28, O-1800 Brandenburg.

Erinnerungsfoto 844



Parkschule Insterburg – Zu dieser Aufnahme zwölfjähriger, liebreizender Insterburgerinnen schreibt unsere langjährige Leserin Grete Gerdau, geborene Steguweit: „Wer erkennt sich auf diesem Bild wieder? Es ist ein Klassenbild von der Parkschule in Insterburg, 1938/1939. Klassenlehrer war Bruno Schlokat (im Bild ganz hinten, rechts von der Mitte). Einige Namen sind mir noch bekannt: Rosemarie Döring, Ursula Pudelleck, Erna Mintel, Erna Preuß, Hilde Neumann, Ingeborg Hoffmann, Ingeborg Naujoks, Gretchen Müller, Eva Justus, Dora Jonuscheit und Lene Becker." Auch Grete Steguweit, die damals in der Luisenstraße 6a wohnte, ist mit abgebildet. Auf unsere Rückfrage antwortete sie: „Es war eine reine Mädchenklasse, und wir alle sind Jahrgang 1926." Damit wird diese Veröffentlichung auch zum Geburtstagsgruß anläßlich der Vollendung des 65. Lebensjahrs, hoffentlich für alle, die hier zu sehen sind. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 844" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. hz

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Freitag, 15. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe mit anschließender Osterfeier im Ernst-Barlach-Haus. Da der gesamte Vorstand neu gewählt wird, wird um rege Beteiligung gebeten. – Sonntag, 31. März, 18 Uhr, Osterfeuer bei Jachens, Bredenweg 19. – Freitag, 5. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag mit Dia-Vortrag von Herrn Lange. – Bitte schon jetzt anmelden für das Ostpreußentreffen in Düsseldorf, Kosten für Fahrt und Plakette betragen 32,– DM, zu entrichten an Anni Putz.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 16. März, 15 Uhr, Videofilm über Nidden und Königsberg heute" in der Jägerstube, Werner-Borchers-Halle. Referent ist H. Steckfuß aus Erbach, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Frankfurt am Main – Dienstag, 2. April, 14 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum 2, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Leitung Hermann Neuwald. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen.

Heppenheim/Kreisgruppe Bergstraße – Freitag, 15. März, 19.30 Uhr, 8. Preußische Tafelrunde im Hotel „Am Bruchsee" in Heppenheim. Dr. Rautenberg, Historiker im Herder-Institut Marburg, spricht zum Thema „Markgraf Albrecht zu Brandenburg-Ansbach, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens, Herzog in Preußen, ein Politiker der Reformationszeit". – Die Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, hatte im Februar zu ihrer Jahreshauptversammlung mit Kaffeetafel und einem Dia-Vortrag über Nordostpreußen und Königsberg im Jahre 1990 eingeladen. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Neuwahl des Vorstands. Mitglieder und zahlreiche Gäste füllten den Saal des Katholischen Vereinshauses in Heppenheim bis auf den letzten Platz. Nach der Begrüßung und Totenehrung durch den ersten Vorsitzenden Hans-Ulrich Karalus und der Vornahme der üblichen Regularien wurde dem bisherigen Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Die anschließende Neuwahl erbrachte dann jeweils ohne Gegenstimmen folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus, Stellvertreter Gudrun Lupberger und Dietmar Strauß, Schriftführerin Lore Karalus, Schatzmeister Werner Günzler, Presse und Protokoll Franz Komnick, Kultur und Musik Renate Habermaier, Jugend Günter Maluck, Kontaktpflege zu Polen, Aussiedlerarbeit und Dolmetscher Siegfried Konopka. Dem weitgespannten landsmannschaftlichen Bogen entsprechend wurden ferner sechs Beisitzer, nämlich für das Baltikum, das Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Mecklenburg-Vorpommern gewählt. Die beiden großen Parteien hatten sich durch die Landtagsabgeordneten Dr. Kübler, SPD, und Christoph Greiff, CDU, angemessen vertreten lassen. Von der Stadt Heppenheim überbrachte Bürgermeister Obermeyr gute Wünsche. Aus allen Grußworten der Gäste klang Anerkennung für die von der Landsmannschaft der Ostseedeutschen geleistete Arbeit heraus. Eindrucksvolle Dias von einer Reise durchs nordöstliche Ostpreußen zeigte das Ehepaar Walter. Wehmutsvoll stimmten die Bilder von der Kurischen Nehrung.

Wiesbaden – Sonntag, 31. März, Treffen auf dem Parkplatz „Naturpark" an der Platter Straße gegenüber der Zufahrt zur Fischzucht zum traditionellen Osterwasserholen. Es kann ein „Krabbelsack" im Wert von 6,– DM mitgebracht werden. Die genaue Zeit wird noch bekanntgegeben.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Boizenburg/Elbe – Zum März waren die deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und des Sudetenlandes aus dem Kreis Hagenow in Mecklenburg-Vorpommern aufgerufen, nach Boizenburg/Elbe, Veteranenclub „Carl Templiner" zu kommen, um Informationen zur Bildung von Landsmannschaften, BdV-Kreisverbandes und der Pflege des Kulturgutes der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, Lastenausgleichsfragen und der Anerkennung als Vertriebene zu erhalten. Wie in den anderen vorangegangenen Zusammenkünften reichten auch hier die Sitzplätze nicht aus und viele jüngere Vertriebene machten den betagten Vertriebenen Platz und verfolgten aufmerksam die von Paul R. Lange, Kulturreferent des BdV-Landesverbandes der vertriebenen Deutschen – Vereinigte Landsmannschaften e. V. von Schleswig-Holstein, Kiel/Itzehoe, und Herbert Büchner, Vorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen – Vereinigte Landsmannschaften im Aufbau des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin, gemachten Ausführungen über die Aufgaben und Ziele der Lands-

mannschaften und BdV-Kreisverbände. Eine Grußbotschaft des Abgeordneten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Ehlers, überbrachte Herr Koch, Hagenow. Zur Bildung eines BdV-Kreisverbandes am 11. 05. 1991 in Hagenow, wurde ein Gründungsausschuß von den Sprecherinnen und Sprechern der Landsmannschaftsgruppen Ost- und Westpreußen: Kleischewski, Ditmar, Wallstr. 44, O-2823 Wittenburg; Blaseio, Alfred, Lauenburger Postweg 5, O-2830 Boizenburg/Elbe; Danziger: Hokias, Waltraut, Reichenstr. 20, O-2830 Boizenburg; Pommern: Below, Sieglinde, Am Sportplatz 63a, O-2831 Gresse; Brandenburg: Budde, Elsbeth, Otto-Nuschke-Str. 5, O-2820 Hagenow; Schlesien: König, Werner, Heimatfreund, Grüner Weg 3, O-2830 Boizenburg, Tel.: 43 05; Sudetenland: Laudahn, Christa, Birkenstr. 10, O-2830 Boizenburg; Jomrich, Franz, Bahnhofstr. 117, O-2820 Hagenow; Ressel, Erwin, Grüner Weg 14, O-2830 Boizenburg, Tel.: 24 62; Gassert, Charlotte, Fritz-Reuter-Str. 12a, Pf 11/15, O-2830 Boizenburg, und Ullrich, Mariechen, Kirchenstr. 7, O-2840 Neuhaus, geschaffen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 27. März, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Alle Landsleute sind zu dieser Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes eingeladen. – Bei der letzten Veranstaltung konnte Hannelore Pirlich anhand des Vortrages über die Hugenotten in Preußen auf vielfältige Weise zeigen, welchen Einfluß die Einwanderer auf das kulturelle und auf das wirtschaftliche Leben in ihrer Heimat ausübten. – Anfang März nahmen viele der Landsleute an dem Volksnachmittag in Magdeburg teil, der dort von der BdV Landesgruppe Niedersachsen durchgeführt wurde.

Delmenhorst – Vom 9. bis 15. September fährt ein Reisebus ab Delmenhorst über Hannover, Berlin, Posen, Bromberg, Graudenz, Elbing, und Preußisch Holland nach Königsberg. Unterbringung im Hotel Kaliningrad, Stadtrundfahrt und Ausflug nach Tilsit, Ragnit und zur Kurischen Nehrung nach Cranz, Nidden und Rauschen. Reisepreis 1250 DM einschließlich Visa und Vollpension. Information und sofortige Anmeldung bei L. Dietz, Matth.-Claudius-Weg 27, 2870 Delmenhorst, Telefon 0 42 21/5 14 95.

Goslar – Sonnabend, 16. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus", Martin-Luther-Straße 1, unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises und dem Programm „Frühlingszeit – schönste Zeit". – Überfüllt waren zwei Heimatnachmittage mit ca. 270 Besuchern zur Tonfilmvorführung „Trakehnen lebt weiter". Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß im „Paul-Gerhardt-Haus" mit Landsleuten auch Gäste aus Schladen, Gielde, Harlingerode, Immenrode, Bad Harzburg, Hohegeiß, Altenau, Clausthal-Zellerfeld, Jerstedt, Halberstadt, Salzgitter, Freden/Leine, Bad Driburg, Flensburg, Düsseldorf, zahlreiche Ostharzer, Ratsherrin Ruth Dohmeier, Herta Ennoch, sowie Goslarer Pferdefreunde, herzlich willkommen. Voller Erwartungen begann der 80minütige Tonfilm des bekannten ostpreußischen Pferdezüchters Dietrich v. Lenski-Kattenau mit Aufnahmen aus den 30er Jahren. Seit rd. 250 Jahren wurden die weltberühmten Trakehner in den ausgedehnten Anlagen mit rd. 700 Gebäuden und etwa 1100 Bediensteten gezüchtet. Die Arbeit mit Hengsten, Stuten und Fohlen in ihrer anmutigen Schönheit faszinierte. In Westdeutschland wurde mit den geretteten Pferden die Zucht fortgesetzt. In Amerika und Kanada entstanden neue Zuchtgebiete mit eindrucksvollen Berichten. Die Spendensammlungen zur Erhaltung und Förderung der Trakehner Zucht, die zu den wenigen geretteten Kulturgütern Ostpreußens gehört, ergaben einen namhaften Betrag.

Göttingen – Montag, 18. März, Dia-Vortrag im Zentralen Hörsaalgebäude der Universität Göttingen von Michael Welder zum Thema „Königsberg – Memel – Kurische Nehrung" (Raum 008) – Die LO Göttingen macht darauf aufmerksam, daß zum Deutschlandtreffen Pfingsten 1991 in Düsseldorf eine Busfahrt geplant ist. Interessierte Mitglieder und Gäste können sich unter folgender Adresse anmelden: Werner Erdmann, Holtenser Landstraße 75, 3400 Göttingen. Der Betrag von 25,– DM sollte im voraus auf das Konto der LO-Göttingen, Sparkasse Göttingen, Kto-Nr. 54 64 16, überwiesen werden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Am Sonnabend, 23. März, findet um 9.30 Uhr im Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf, Bismarckstraße 90, eine kulturelle Frauenarbeitstagung der Landesgruppe statt. Anmeldung bitte an die Landesgeschäftsstelle in Düsseldorf.

Bad Godesberg – Sonntag, 17. März, 15–16 Uhr, gemeinsames Kaffeetrinken, 16–18 Uhr, bunter Nachmittag mit Gerd Knesel, Eintritt frei, Gäste sind herzlich willkommen.

Düsseldorf – Sonnabend, 23. März, ab 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im HdDO, Restaurant Rübezahl.

Hagen – Sonnabend, 16. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung der Hagener Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben an der Hochstraße. Freitag, 19. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den Heimatstuben an der Hochstraße.

Herford – Die Gruppe fährt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf am ersten Pfingstfeiertag, dem 19. Mai 1991, um 6 Uhr ab Omnibushof Fritz Pieper, Mindener Straße 179, Herford. Es sind noch einige Plätze zu belegen. Anmeldungen erbeten bei der Schatzmeisterin Hildegard Kersten, Telefon 0 52 21/61 63 37 und Einzahlung des Betrages von 30,– DM für die Fahrt und Festplakette als Eintrittsausweis auf das Konto 127 57, BLZ 494 500 75, Stadtsparkasse Herford.

Essen/Kreisgruppe Rüttenscheid – Donnerstag, 21. März, 15 Uhr, Frühlingsfest in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Frohsinn – und Gäste sind herzlich willkommen. Rudolf Ewert wird mit Musik erfreuen.

Monheim – Bei den Neuwahlen zum Vorstand auf der Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen Monheim gab es einige Änderungen. Vorsitzender: Günter Hundrieser, Baumberg. Stellvertreter: Elwira Milkereit, Langenfeld. Geschäftsführer: Traute Jarchow, Monheim. Kassierer: Alfons Ehlert, Monheim. Rückblickend auf das Jahr 1990 kann man sagen, daß man schöne Veranstaltungen und Zusammenkünfte hatte. 1991 werden weitere schöne Veranstaltungen gen folgen. Der Ost- und Westpreußenverein zählt 48 Mitglieder, Neuanmeldungen und Gäste sind herzlich willkommen.

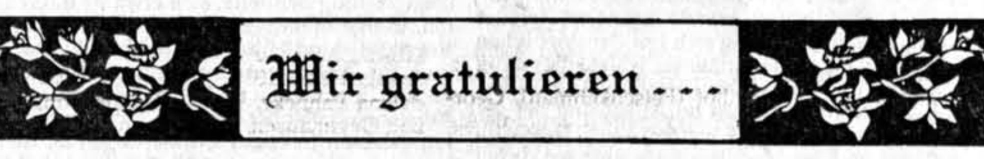
Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – Zahlreiche Landsleute trafen sich im Flensburger Zimmer des Deutschen Hauses, um einen fröhlichen Nachmittag anstelle eines geplanten Kappenfestes zu verbringen. Nach der Kaffeetafel sprach der Vorsitzende Fritz Goldberg die Begrüßungsworte. Anschließend leitete Elsa Nindel den lustigen Teil ein. In anschaulichen Versen schilderte sie das Geschehen des letzten Jahres. Fröhliche Lieder folgten – zwischendurch wurden kleine lustige Geschichten aus Ostpreußen vorgelesen. Es war ein gelungener Nachmittag. Mit aufgefrischten Heimatgefühlen ging man dann auseinander.

Heide – Zur Jahreshauptversammlung im kleinen Saal des „Tivoli" begrüßte Vorsitzender Günter Schachtner die Mitglieder der Ost- und Westpreußen. Einen größeren Raum nahm diesmal das Verlesen des Protokolls über die Jahreshauptversammlung des Vorjahres und der Jahresbericht des Vorsitzenden ein. Schachtner zeichnete noch einmal alle politischen, wirtschaftlichen und im Zusammenhang mit den Gebieten östlich von Oder und Neiße anstehenden Probleme auf. Der Rückblick 1990 hatte für die Mitglieder der Landsmannschaft aber auch sehr erfreuliche Aspekte: Ausflugsfahrten, Fleckessen, Teilnahme am Hahnbeer-Umzug, am „Markfrieden" und Einladung zu den Kohltagen gehörten zu den besonderen Ereignissen im Jahresverlauf. Schachtner dankte den Vorstandsmitgliedern für ihre rastlose Arbeit, die alle anspreche und ein „Motor gegen die Gleichgültigkeit" sei. Erfreulich war der Kassenbericht von Schatzmeister Fritz Seehausen; es konnte ein Überschuß erwirtschaftet werden. Durch den Tod von Siegfried Reinis war die Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden vakant; in dieses Amt wurde Willi Griemberg gewählt. Als neuer Kulturwart stellte sich Wolf-Eckhard Koloska vor. Schatzmeister Seehausen ehrte die Kassiererinnen Gretel Schlossecki für 31jährige Tätigkeit, Erna May (27 Jahre), Eleonore Braatz (14), Herta Wunderlich (13), Dora Werner (12) und Elfriede Weihrauch (11). Als Anerkennung für unermüdliche Arbeit für die Heimat überreichte der Vorsitzende das Verdienstabzeichen an Willi Griemberg, Hildegard Ruhnke, Christel Herrmann, Margarete Kensbock, Edith Ratuschny, Olga Brammer, Erika Fasbender und Erika Sepke. Hildegard Paske, Leiterin der Volkstanzgruppe, wurde vom Vorsitzenden mit Blumen beschenkt. Die Volkstanzgruppe der Landsmannschaft hat gerade im verflossenen Jahr bei verschiedenen Veranstaltungen immer wieder die Aufmerksamkeit des Publikums geweckt. Fritz Seehausen berichtete von den Vorbereitungen für verschiedene Ausflüge.

Uetersen – Die LO und Westpreußen begann ihre Veranstaltungsreihe im neuen Jahr im Februar mit der Jahreshauptversammlung. Es waren 50 Mitglieder erschienen. Landsmann Joachim Rudat aus Moorrege fungierte als Wahlleiter. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende Lydia Kunz; stellvertretende Vorsitzende Christel Kippar; Schriftführerin Ilse Rudat; Kassenwartin Herta Kranke. Nach zügiger Abwicklung der Regularien zeigte Joachim Rudat den Landsleuten einen Videofilm aus dem nördlichen Ostpreußen, aus dem Kreise Wehlau. Die Anwesenden zeigten sich tief erschüttert, daß ganze Dörfer spurlos verschwunden sind – der Film wurde im September 1990 aufgenommen –, die noch vorhandenen Reste sich in einem unglaublich desolaten und verkommenen Zustand befanden und nicht ein einziges beackertes Feld zu sehen war. Das Unkraut wuchs mannshoch, und die wenigen Russen, die dort wohnten, lebten in einer unbeschreiblichen Armut. Das fast menschenleere Gebiet verwandelt sich langsam wieder in eine Urlandschaft zurück mit vielen Feuchtbiotopen, Fröschen und Störchen.



Fortsetzung von Seite 12

Rahn, Edith, geb. Teubner, aus Wehlau und Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Schalling-Haus, Martin-Luther-Straße 9, 8590 Marktredwitz, am 19. März

Skilandat, Otto, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 4400 Münster, am 19. März

Thielert, Elise, geb. Growe, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Westerwaldstraße 6, 5014 Kerpen, am 23. März

Tonn, Johanna, geb. Schlaf, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Deters Heide 21, 4803 Steinhagen, am 17. März

Unglaub, Michael, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rangen 2a, 8583 Bischofsgrün, am 21. März

zum 81. Geburtstag

Biella, Otto, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 3510 Hann.-Münden 14, am 20. März

Blask, Erwin, aus Lötzen, jetzt Geiselsteinweg 28, 6000 Frankfurt, am 20. März

Borkowski, Lilli, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 2081 Bilsen, am 20. März

Eichwald, Hildegard, geb. Störmer, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bornkamp 33, 3070 Nienburg, am 23. März

Grabosch, Ludwig, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bötzenstraße 10, 7813 Staufen, am 20. März

Hensel, Herta, geb. Kuntermann, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Mensingstift 13, 2803 Lilienthal, am 17. März

Hochleitner, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 6, 2081 Tangstedt, am 20. März

Jonischkeit, Hubert, aus Argental (Ackmoniemen), Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Wiedigsbreite 29, 3500 Kassel-Harleshausen, am 20. März

Kisielniecki, Agathe, geb. Sawitzki, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollacker 2, 4650 Gelsenkirchen, am 23. März

Koch, Martha, geb. Brenneisen, aus Sandau, Kreis Ebenrode, jetzt Schloß-Schliewstedt-Altenheim, 3307 Schöppenstedt, am 19. März

Labrentz, Erna, geb. Hemp, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 13, 7744 Königsfeld, am 18. März

Möller, Ulla, geb. Heidrich, aus Gumbinnen, Schlachthof, jetzt Baumbergstraße 53, 3500 Kassel, am 18. März

Orlowski, Gustav, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelm-Pieck-Pflegeheim 19, O-2202 Gützkow, am 22. März

Rothkamm, Erich, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Kölner Straße 40, 5281 Wiedenest, am 18. März

Rumstieg, Magdalena, geb. Schlingelhoff, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Carl-Templiner-Straße 4, O-2830 Boizenburg, am 20. März

Schreiner, Dr. Eva-Maria, geb. Marienfeld, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 44, jetzt Hasenbergsteige 20, 7000 Stuttgart 1, am 23. März

Sewzick, Willy, aus Lyck, Danziger Straße 44, jetzt Trierer Straße 106a, 5400 Koblenz, am 21. März

Tobien, Cäcilie, geb. Wroblewski, aus Seestadt Pillau-Neutief und Osterode, jetzt Spiekeroogstraße 11, 2940 Wilhelmshaven, am 19. März

Traß, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Domstraße 20, 2418 Ratzeburg, am 20. März

Wauschkuhn-Braun, Gertrud, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostseestraße 10e, 2400 Travemünde, am 21. März

Wermke, Grete, geb. Neumann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 22, 2085 Quickborn, am 17. März

Wettreck, Henriette, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Bergmannsweg 40, 5900 Siegen, am 17. März

Willenberg, Gertrud, geb. Harpain, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinallee 55, 4800 Bielefeld 11, am 19. März

zum 80. Geburtstag

Banßerus, Maria, aus Memel, jetzt Kämpchenstraße 60, 4330 Mülheim, am 22. März

Berger, Minna, geb. Seydel, aus Mühlengarten, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck, am 6. März

Brandstäter, Fritz, aus Schweizersfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt O-1951 Zechlin-Dorf, am 19. März

Erwied, Herbert, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 33a, 8033 Krailing, am 23. März

Gillhoff, Hildegard, aus Lyck, jetzt Gnesener Straße 25, 8000 München 81, am 18. März

Harpain, Frieda, geb. Rudat, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Denickestraße 154, 2100 Hamburg 90, am 6. März

Hermanski, Marie, geb. Schwarz, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Krawinckel, Am Röhenbrug 17, 3493 Nieheim, am 20. März

Kloster, Ella, geb. Moderegger, aus Ebenrode, jetzt Karolinger Ring 49b, 4950 Minden, am 17. März

Knaps, Fritz, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wittholzstraße 35, 4980 Bünde 15, am 11. März

Kroll, Hildegard, geb. Pannek, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am krausen Baum 40, 5040 Brühl, am 3. März

Lobert, Andreas, aus Ortelsburg, jetzt Birkenrain 3, 5902 Netphen 1, am 20. März

Mäkelburg, Bruno, aus Possessern, jetzt Löptener Straße 7, 1000 Berlin 49, am 20. März

Müller, Hanna, geb. Steputat, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Neisser Straße 6, 7500 Karlsruhe 1, am 19. März

Peschel, Paul, aus Tilsit, Fleischerstraße, jetzt Ekkener Weg 30, 2210 Itzehoe, am 17. März

Pocesny, Hedwig, geb. Schayk, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 100, 5000 Köln 91, am 20. März

Redszus, Fritz, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 30, am 20. März

Sieke, Emma, geb. Kasper, aus Ortelsburg, jetzt Schwarzer Weg 64, 4770 Soest, am 18. März

Viehmann, Wilhelm, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Rüdigheimer Straße 1, 6450 Hanau 1, am 21. März

Wiegratz, Gertrud, geb. Janz, aus Lyszeiten, Kreis Elchniederung, jetzt Anl. Blankenburg 5/115, 127-22, O-1122 Berlin, am 19. März

zum 75. Geburtstag

Abramzik, Heinz, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gottlieb-Daymler-Straße 20, 7060 Scharnhorst, am 19. März

Behrendt, Sabine, geb. Wege, aus Kreis Elchniederung, jetzt Hanfeldstraße 1, 4472 Emmeln, am 19. März

Dam, Alma, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grüner Weg 64, 5860 Iserlohn, am 23. März

Deptolla, Paul, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Büschingstraße 20, 3060 Stadthagen, am 23. März

Dziggas, Gertrud, geb. David, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Uhlandstraße 143, 4600 Dortmund 1, am 20. März

Fiedrich, Paul, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Aggerstraße 43, 5200 Siegburg, am 17. März

Fritz, Minna, geb. Zywietz, aus Schäfken, Kreis Neidenburg, jetzt An den Geestbergen 12, 2150 Buxtehude, am 17. März

Gayk, Max, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Menzel-Straße 46, 2940 Wilhelmshaven, am 21. März

Häderle, Edith, verw. Queiss, geb. Ankermann, aus Königsberg, Unterhaberberg 61, jetzt Hohensteinstraße 7, 7334 Süssen, am 20. März

Hennig, Ernst, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Bachgrund 16, 6840 Lampertheim, am 14. März

Junkereit, Emil, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzschuhring 44, 8520 Erlangen, am 21. März

Kobus, Ida, geb. Czernitzki, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hausemannstraße 5, 4390 Gladbeck, am 21. März

Krause, Martha, aus Lyck, jetzt Herrmannstraße 24/O, 4790 Paderborn, am 21. März

Lorenz, Herta, geb. Rubin, aus Lyck, Falkstraße 19, jetzt Lohkampstraße 72, 2000 Hamburg 54, am 23. März

Meissner, Karl Heinz, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 11, jetzt Heinrich-von-Kleist-Straße 13, 6400 Fulda, am 18. März

Potschka, Ursula, geb. Burdenski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hölderlinstraße 16, 5900 Siegen 21, am 22. März

Rösel, Martha, geb. Kuhr, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Poitzener Straße 42, 3105 Faßberg, am 18. März

Saborowski, Emmi, geb. Symanek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Alten Sportplatz 20, 5276 Wiehl 1, am 17. März

Schulz, Amanda, geb. Vogtländer, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Lützowstraße 21, 4600 Dortmund 1, am 22. März

Seller, Wilhelm, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 24, O-9717 Zwönitz, am 18. März

Sobotzki, Dr. Kunibert, aus Heilsberg, jetzt Hermann-Sudermann-Straße 2, 4400 Münster-St. Mauritz, am 23. März

Sprong, Nora, geb. Brasseit, aus Karmitten-Lablacken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Robert-Blum-Straße 25, 5090 Leverkusen 1, am 23. März

Stepputtis, Herbert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Stege 40, O-2600 Güstrow 1, am 22. März

Thiel, Else, geb. Domnick, aus Königsberg, Johanniterstraße 14, jetzt Am Roßberg 6, 2000 Hamburg 76, am 18. März

Urbschat, Franz, aus Margen, Kreis Elchniederung, jetzt Segelmacherstraße 8, 2390 Flensburg, am 18. März

Wittemeier, Elfriede, geb. Conrad, aus Tilsit, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leberstraße 14, 4600 Dotmund 41, am 12. März

zur goldenen Hochzeit

Gorny, Gertrud, geb. Eberwein, aus Widminnen und Neuhoff, Kreis Lötzen, jetzt Berliner Straße 2, 7812 Bad Krozingen, am 15. März

Wippich, Heinz und Frau Leni, aus Lyck, jetzt Drechslerstraße 1, 4900 Herford, am 22. März

zur Promotion

Zielinski, Michael (Zielinski, Anton und Frau Lotti, geb. Loleit, aus Allenstein, jetzt Kukkucksruf 10, 2400 Lübeck), Promotion an der Universität Trier zum Dr. phil. mit Prädikat magna cum laude.

Kamerad, ich rufe dich

Friedrichshafen/Bodensee – Anläßlich der „AERO '91" – Fachmesse für Flugsport und Allgemeine Luftfahrt" von Mittwoch, 20., bis Sonntag, 24. März, treffen sich Kameraden und Freunde der Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger (TGOS) nach einem Messe-Rundgang auch am TGOS-Info-Ständchen in Halle 5. Auskünfte: Helmut Plauschinat, Telefon 0 55 33/21 60, Große Straße 26, 3452 Bodenwerder 1

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Kirchspiel Karpauen – Am Sonntag, 7. April, findet von 10 bis 18 Uhr in den Strandterrassen Meerstraße 2, 3050 Steinhude, das erste Kirchspieltreffen statt. Hierzu sind alle Landsleute des gesamten Kirchspiels herzlich eingeladen. Anmeldungen richten Sie bitte baldmöglichst an die Landsleute Manfred Allies, Heimgarten 45, W-2110 Buchholz, Telefon 0 41 81/62 41, oder Renate Danziger, Grellkampstieg 12, W-2000 Hamburg 62, Telefon 0 40/5 32 22 14. Beide erteilen Ihnen gerne weitere Auskünfte und verfügen auch über ein Verzeichnis aller Orte, die zum Kirchspiel Karpauen gehörten.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Zur diesjährigen Frühjahrssitzung trat am 2. Februar 1991 der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft zusammen. Er beschloß unter anderem eine Benutzungsordnung für die Heimatstube. Diese wird in der nächsten Ausgabe des Heimatblattes „UB" abgedruckt. Ferner wurde der Wirtschaftsplan 1991 erörtert und beschlossen, daß das Heimatblatt auch 1991 mit drei Ausgaben erscheinen soll. Der Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters wurde diskutiert. Der Vorschlag, ein Heimattreffen in Mitteldeutschland durchzuführen, wurde begrüßt. Eine entsprechende Räumlichkeit soll geprüft werden. Insbesondere befaßte sich der Kreisausschuß mit Vorschlägen für die Nachwahl von Kreistagsmitgliedern. Es wurden Vorschläge gemacht und beschlossen, die durch Rücktritte und Austritte freigewordenen Mandate noch in der laufenden Legislaturperiode wieder zu besetzen. Landsleute, die Vorschläge machen können oder selber zur Mitarbeit bereit sind, werden aufgefordert, sich mit dem Kreisvertreter in Verbindung zu setzen. Unser Heimatblatt „UB" Ausgabe I/91 wird noch vor Ostern erscheinen. Wer es nicht erhalten sollte, möge es nachträglich beim Kreisvertreter anfordern. Unser Hauptkreistreffen 1991 wird am 28./29. September in Nienburg stattfinden. Anders lautende Termine sind ein Versehen und somit falsch.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Otto Wobbe, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpreußen) von 1977 bis 1986, starb am 21. Januar in Lingen/Ems. Otto Wobbe wurde am 19. 12. 1911 auf dem elterlichen Gut Alt-Sadlucken im Kreis Braunsberg geboren. Von 1923 bis 1930 besuchte er das Gymnasium Hosianum in Braunsberg, arbeitete von 1933 bis 1934 beim Kreiswiesenamt in Braunsberg und studierte anschließend von 1934 bis 1937 an der Bauschule für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik in Königsberg/Pr. Nach erfolgreichem Abschluß arbeitete er als Ingenieur für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik bei der Kreisverwaltung in Rosenberg/Westpr. und danach bei der Kreisverwaltung in Memel. Otto Wobbe hatte 1938 seine in Königsberg kennengelernte Frau geheiratet. Ab April 1941 mußte auch er zur Wehrmacht. Nach Krieg und kurzer Gefangenschaft entließen ihn die Engländer im Juni 1945 zur Landarbeit. Im Kreis Neustadt am Rübenberge fand er seine Frau. Mit der Geburt eines Sohnes (1946) und einer Tochter (1949) war das Familienglück vollständig. Den Lebensunterhalt für seine Familie verdiente er zunächst als Landarbeiter, später als Verwaltungsangestellter im Flüchtlingslager Poggenhagen bei Wunstorf und im Jugendlager Sandbostel. Im April 1954 fand er Anstellung bei der Kreisverwaltung Lingen/Ems, wo er bald auch durch das Vertrauen seiner Mitarbeiter zum Personalratsvorsitzenden gewählt wurde. Sein Rentenalter begann er 1974 nicht beschäftigungslos, sondern war dann noch 13 Jahre Verbandsvorsteher des Wasser- und Bodenverbandes Lohne, mit dem er schon während seiner aktiven Dienstzeit von 1954 zusammenarbeitete. Über 20 Jahre stand er dem Kneipp-Verein Lingen vor und hat sich nicht nur bei dem Aufbau und der Leitung dieses Vereins, sondern auch um die Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpreußen), deren Leitung er nach dem Ausscheiden des Dr. Hans Preuschoff übernahm, verdient gemacht. Für seine Landsleute hat er auch mehrere Jahre im Bundesvorstand der LO mitgearbeitet. Die Braunsberger danken Otto Wobbe für seine Arbeit für unsere ostpreußische Heimat und bitten den Geber aller Gaben, ihm diesen Einsatz in seiner himmlischen Heimat reichlich zu vergelten.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Achtung! Achtung! Letzte Meldung! Es besteht jetzt die Möglichkeit, mit dem Bus in unsere Heimat zu fahren und auch dort zu übernachten. Interessenten wollen sich bitte mit der Kreisgemeinschaft in Verbindung setzen.

Kirchspieltreffen – Wie schnell die Zeit vergeht, merkt man deutlich daran, daß nach zwei Jahren wieder eine der beliebten Kirchspieltreffen stattfindet. In diesem Jahr eröffnen die Kirchspiele Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten diesen Reigen, und zwar zum 4. Mal. Von Freitag, 26., bis Sonntag, 28. April, treffen wir uns also wieder in den Strandterrassen in Steinhude am Steinhuder Meer, etwa 40 km westlich von Hannover. Schon viele Landsleute haben sich angemeldet, vor allen Dingen aus Mitteldeutschland. Diese Landsleute sind sehr glücklich, ohne Schwierigkeiten zu diesem Treffen kommen zu können. Selbstverständlich sind auch die nicht aus der Elchniederung stammenden Familienmitglieder der Elchniederunger und die nach dem Kriege geborenen Nachfahren von Elchniederungern herzlich willkommen! Sie alle gehören zu der großen „Elchniederunger Familie". Über 1300 Einladungen mit Programm und Anmeldeformular sind an die Landsleute dieser beiden Kirchspiele herausgegangen, sofern sie in der Kartei erfaßt sind. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen. Ich hoffe, daß alle Landsleute, die an diesem Treffen teilnehmen wollen, sich vor dem Treffen bei der Kreisgemeinschaft melden, damit sie in der umfangreichen Teilnehmerliste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. Das Treffen wird am Sonntag, 28. April, mit der Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation in der ev. Petruskirche in Steinhude beendet. Zur Vorbereitung der diesbezüglichen Urkunden wollen sich bitte alle Teilnehmer melden, die bis zum Jahr 1941 einschließlich konfirmiert worden sind. Selbstverständlich braucht der Ort der Konfirmation nicht in der Elchniederung gelegen haben. Bei der Planung Ihrer Teilnahme denken Sie bitte daran, daß am Freitag, 26. April, um 16.30 Uhr in der ev. Petruskirche in Steinhude unsere Totengedenkstätte eingeweiht wird. Hierzu sind alle Mitglieder unserer „Elchniederunger Familie" herzlich eingeladen. Zum Kirchspiel Kreuzingen (Skaisgirren) gehörten die Gemeinden: Altmühle (Lankeningken), Berkeln (Messehnen), Borstehnen (Borstehlischken), Breitenhof (Oschweningken), Demmen (Demmenen), Eckwalde (Bersteningken), Finkenhof (Petschkehmen), Georgenforst (Klein Ischdaggen), Georgenheide (Kletellen), Gerhardsgrund (Obschruten), Gerhardsheim (Lepienen), Gerhardshöfen (Weidgirren), Gerhardswalde, Gerhardsweide (Liedemeiten), Gobienen, Grenzberg (Groß Aßnaggern), Gronwalde (Klein Girratischken), Grünau (Osseningken), Gründann, Grünhof-Kippen, Jagsten, Kämpen (Kumpelken), Kischen, Kleingrenzberg (Groß Wabbeln), Kreuzingen (Skaisgirren), Margen, Mühlenkreuz (Makohnen), Ossafelde (Endrejen), Parwen (Parwischken), Schulzenwiese (Schudledimmen), Steilberg (Baschnitzkallen), Tannenhöhe (Schillehlen), Vielbrücken (Groß Wixwen), Wartenhöfen (Groß Girratischken), Wegnersdorf (Wegnerminnen), Wilhelmsbruch, Wilhelmsheide. Zum Kirchspiel Gowarten gehörten die Gemeinden: Falkenhöhe (Demedschen), Friedlau (Friedlauken), Gowarten, Großwalde (Groß Wannaglauken), Gruten (Grudßen), Gutsfelde (Groß Obscherningken), Haslingen (Klein Wannaglauken), Kieslau (Skieslauken), Kleinwalde (Klein Obscherningken), Kripfelde (Kriplauken).

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule – Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, 6. April, in Hannover, Hauptbahnhofsgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, Saal Hannover im ersten Stock. Beginn: 14 Uhr. Auch Gäste sind willkommen. Mit besonderer Freude würden wir „Ehemalige" aus den neuen Bundesländern begrüßen. Ronald Heidemann, Hamburg, wird an Hand von Lichtbildern über Stadt und Kreis Gumbinnen heute berichten und dabei auch wertvolle Reisetips geben. Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage.

Dokumentationswerk ausverkauft – Im Dezember 1990 wurde sowohl an dieser Stelle als auch in Folge 75 des Gumbinner Heimatbriefs auf den Verkauf der Restauflage des zweibändigen Dokumentationswerks über die Vertreibung hingewiesen. Diese Nachricht fand einen derartig großen Widerhall, daß der ganze Restbestand von über 500 Exemplaren in kurzer Zeit verkauft worden ist. Wir bitten von weiteren Bestellungen abzusehen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Annemarie Schweitzer †. Wieder habe ich die traurige Aufgabe, den Tod einer treuen Ostpreußin, einer aktiven Mitarbeiterin unserer Kreisgemeinschaft den Landsleuten aus dem Kreis Heiligenbeil bekanntzugeben. Am 15. Januar ist Annemarie Schweitzer, geborene Schemmerling aus Hohenfürst, nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. Annemarie Schweitzer war lange Jahre 1. Kirchspielvertreterin von Hohenfürst und hat ihrer alten Heimat treu gedient. Sie wurde am 25. März 1933 in Hohenfürst als Tochter des Ehepaares Elfriede und Bruno Schemmerling geboren. Im Februar 1945 mußte auch sie mit den Familienangehörigen mit Pferd und Wagen nach Westen flüchten. Im Mai 1945 endete die Flucht in Päse, Kreis Gifhorn. Sie wählte nach Beendigung der Schulzeit den Beruf der Krankenschwester, den sie mit Hingabe ausübte. 1955 heiratete Annemarie Schemmerling den Landsmann Bruno Schweitzer aus dem ostpreußischen Nachbarort Schönlinde. Zwei Töchter wurden dem Paar 1966 geboren. Man lebte in Wuppertal. Beide Eheleute liebten ihre ostpreußische Heimat sehr und stellten sich der aktiven Heimatarbeit zur Verfügung, setzten sich für ihre Dörfer ein, für ihre Kirchspiele. Immer waren sie gemeinsam zu den Kreistreffen. So auch im September 1990. Aber im November 1990 erkrankte Annemarie Schweitzer an einer tückischen Krankheit, die ihr nur noch eine kurze Lebenszeit ließ. Wir trauern um einen guten Menschen und werden ihn nicht vergessen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Auf unsere Jugend hoffen wir sehr,
drum kommt mit Euren Enkeln her!!!
Das Ostpreußentreffen findet in Düsseldorf statt.
Interesse für Königsberg wohl jeder hat.

Anmeldung der Jugendlichen bei Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr., Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Hufen-Oberlyzeum Königsberg/Pr. – Unser Schultreffen findet diesmal am 13. und 14. April 1991 in unserer Patenstadt Duisburg im Hotel Ibis statt. Programm: Sonnabend, 13. April, 11 Uhr Treffen im Hotel Ibis; 12 Uhr Mittagessen im Restaurant Stammhaus Monning, Duisburger Straße 490 in Mülheim. Wir fahren mit der Straßenbahn 901 in Richtung Zoo; 15 Uhr Hafenrundfahrt von der Anlegestelle Schwanentor, wieder mit der Straßenbahn 901 in entgegengesetzter Richtung zu erreichen. Den Abend verbringen wir im Hotel Ibis mit Berichten über unsere Heimat. Sonntag, 14. April, 10.30 Uhr Treffpunkt im Hotel Ibis in einem seperaten Raum, wo unsere Sonntagsbesucher dabeisein werden. Berichte und Gespräche werden fortgesetzt. 12.30 Uhr Mittagessen und Nachmittagskaffee im Restaurant Mercatorhalle. Anmeldungen und evtl. Bestellungen für ein Hotelzimmer mit genauer Zeitangabe bis zum 31. März 1991 zu richten an Magdalena Pahncke, Brandenburger Straße 2, 4970 Bad Oeynhausen, Telefon 0 57 31/9 46 61.

Frischbier-Schule – In der Zeit vom 16. bis 18. August 1991 findet im Ostheim der LO in Bad Pyrmont das diesjährige Treffen der Frischbier-Schule Königsberg Pr. statt, zu dem sich bereits über 30 ehemalige Schülerinnen dieser Königsberger Lehranstalt angemeldet haben. Da anzunehmen ist, daß die restlichen Plätze rasch belegt werden, ist eine schnelle Anmeldung für unser Wochenendbeisammensein angebracht derjenigen Ehemaligen, die mit von der Partie sein wollen, sich aber noch nicht angemeldet haben. Auch während des Deutschlandtreffens der Ostpreußen, Pfingsten 1991 in Düsseldorf, werde ich anwesend sein, und dort versuchen neue Kontakte zu knüpfen. Für Auskünfte stehe ich jederzeit zur Verfügung. Astrid Weisbach, Falkenstraße 17, 4006 Erkrath, Telefon 02 11/24 23 57.

Stägemannstraße Königsberg Pr. – Erneut treffen sich Anwohner der Stägemannstraße vom 3. bis 6. Mai in diesem Jahr in Dorum/Schleswig-Holstein zu einem verlängerten Wochenende. Wieder werden wir viele Gedankenausflüge nach Hause machen, und nachdem bereits 22 Teilnehmer an diesem Beisammensein ihre Meldung abgegeben haben, dürfte sich der Kreis vielleicht noch vergrößern. Für Auskünfte die nachfolgende Anschrift: Waltraud Nicklaus, Walter-Schönheit-Straße 72, 4100 Duisburg 29, Telefon 02 03/76 32 84.

Ponarther Mittelschule – Während des diesjährigen Deutschlandtreffens der Ostpreußen, das Pfingsten in Düsseldorf stattfindet, wollen wir uns an beiden Tagen in Halle 4 des Messegeländes treffen. Durch unser Dabeisein wollen wir unsere Treue zur Heimat beweisen, und auch wieder recht ausführlich miteinander plachandern. Für die im Ruhrgebiet ansässigen Ehemaligen ein Grund zu Begegnungen mit anderen Ponarther Landleuten, die immer mehr sich unserem Kreis zugesellen. Für unsere gemeinsame Gruppenreise nach Königsberg Pr., zu der sich etwa 30 Personen bisher angemeldet haben, sind noch einige Plätze frei. Hierzu, wie auch zum Ostpreußentreffen können nähere Auskünfte bei mir eingeholt werden. Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Ausstellung – Am Sonnabend, 16. März, wird im Torhaus zu Otterndorf eine Sonderausstellung über das Große Moosbruch – eine Landschaft im Kreis Labiau – eröffnet. Sie wurde mit unserer Unterstützung von Kreisarchäologieoberrat Schön eingerichtet. Zur Eröffnung sind zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingeladen und die meisten Mitglieder unserer Kreisvertretung werden ebenso dabei sein. Es ist eine Begrüßung von Oberkreisdirektor Prieß und ein Grußwort von Kreisvertreter Terner zu erwarten. Herr Schön wird in einem kurzen Referat in diese dritte Sonderausstellung im Torhaus für das Jahr 1991 einführen. Die Sammlung Labiau kann fortan wieder an jedem Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 17 Uhr und jeden Sonnabend von 10 bis 17 Uhr besichtigt werden.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 7. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Lysia-Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen. Vorgesehen ist ein Lichtbildervortrag unter dem Titel „Lyck damals und heute", vorgetragen von unserem Kultur- und Archivwart Dieter Broschat.

Mohrungen

Stellvertretender Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon 0 41 31/1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Kreisausschuß – In der letzten Sitzung des Kreisausschusses in Gießen wurde unter anderem die Neugestaltung des Heimatbriefes (MHN) diskutiert und beschlossen, das neue Format beizubehalten und die Familienanzeigen persönlicher zu gestalten. Die neue Anschrift des Herausgebers Ekkehard Dekkert lautet ab 1. 3. 91 Haus Op den Lehmbarg 3, W-2301 Achterwehr. Die Vorbereitungen zur Wahl des 4. Kreistages sind abgeschlossen. Es liegen Nennungen von 53 Kandidaten vor, der Stimmzettel und Umschlag werden der nächsten Ausgabe der MHN beigefügt. Einen größeren Zeitraum nahm die Vorbereitung der Satzungsänderung in Anspruch. Hierbei handelt es sich um einen Entwurf, den der neue Kreistag beschließen wird. Der Kassenprüfungsbericht 1990 ergab keine Beanstandungen, er wird dem Kreistag zum Beschluß der Entlastung vorgelegt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Tel.: 0 27 71/3 29 78

Öffnungszeiten der Heimatstube – Die Heimatstube der Kreisgemeinschaft Neidenburg ist an jedem 1. im Monat in der Zeit von 10 Uhr bis 14 Uhr geöffnet. Außerhalb dieser Zeit kann sie nur nach schriftlicher oder telefonischer Anmeldung bei Landsmann Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, Telefon 0 23 05/7 23 09, besichtigt werden. Die Heimatstube befindet sich in Bochum in der Kortumstraße 145 in der Nähe des Stadtparks und ist von der Innenstadt zu Fuß in etwa 5 Minuten zu erreichen.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Ortstreffen Satticken – Wir wollen uns am 29. und 30. Juni im „Seehotel Dock" in Bederkesa treffen. Wer dort übernachten möchte, sollte bei der Anmeldung das Stichwort „Ostpreußen" angeben (Telefon 0 47 45/60 61). Weitere Unterkunftsmöglichkeiten über die Kurverwaltung Bederkesa, Amtsstraße 8, 2852 Bederkesa. Die Teilnehmer werden gebeten, sich mit Ruth Nauber, Sülzenheide 17 a, 2116 Hanstedt, in Verbindung zu setzen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

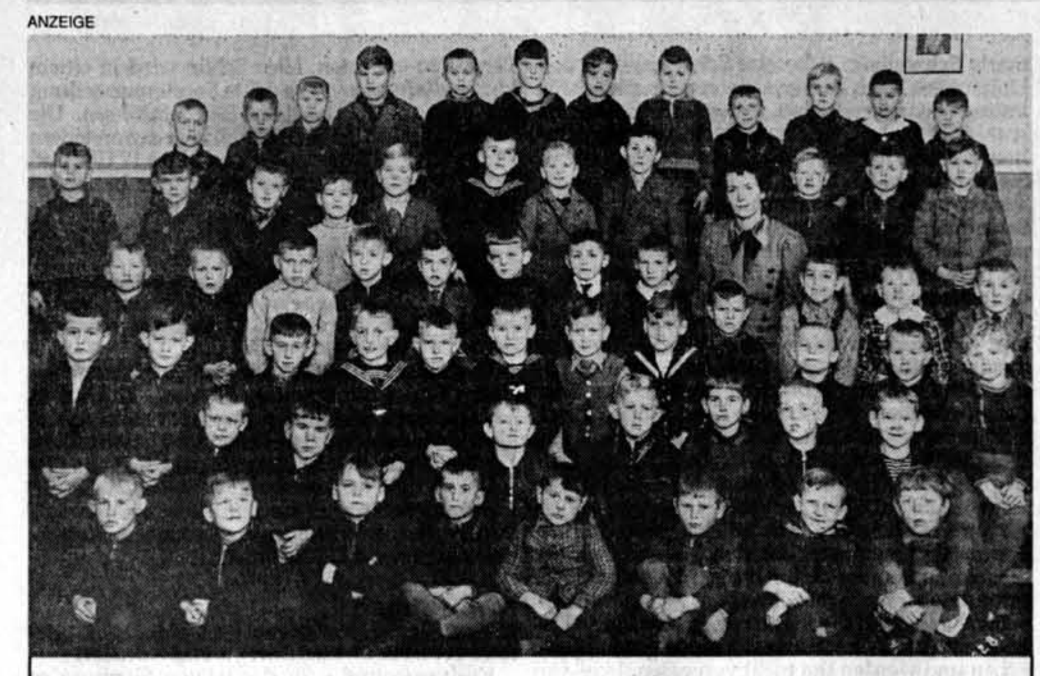
Kirchspieltreffen Plibischken am Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. April, in Pinneberg bei Hamburg. Zu unserem 1. Treffen wollen wir im Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Telefon 0 41 01/2 24 02, zusammenkommen. Gemeinsam wollen wir uns die Video-Filme und die Dias ansehen, die die Geschwister Kasmekat aus Ilischken und Bruweleit aus Klein Ponnau mitgebracht haben. Ortspläne von den verschiedenen Dörfern werden ausliegen, so daß man sich orientieren kann. Verabreden Sie sich bitte mit Nachbarn, Verwandten und Freunden und bringen Sie Kinder und Enkel mit.

Ortstreffen Lindendorf am 27./28. April wieder im Familienferienheim Teutoburg, 4800 Bielefeld 18, Ortsteil Ubbedissen. Rückfragen bitte an Manfred Marquardt, Markgrafenstraße 4, 4800 Bielefeld 1. Telefon an Werktagen bis 16 Uhr unter 0 52 31/73 57 22.

Das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf zu Pfingsten ist auch mit einem Kreistreffen der Wehlauer verbunden. In Halle 4 des Messegeländes werden wir Wehlauer unseren Bereich haben. Dort sind auch die Königsberger und die Labiauer zu finden. Einzelheiten über dieses große Treffen sind aus Folge 9, Seite 19, des Ostpreußenblatts vom 2. März zu entnehmen. Besorgen Sie sich rechtzeitig Quartier. Viele Landsleute werden wir begrüßen können, die im Rhein-Ruhr-Gebiet wohnen und die nicht so oft zu unseren Kreistreffen nach Syke und Bassum kommen können. Wir freuen uns auf diese Tage. Sehr dankbar wären wir Landsleuten, die sich der LO als ehrenamtliche Helfer zur Verfügung stellen könnten.

Die Sitzung des Wehlauer Kreistages findet am 23./24. März ab 14 Uhr im Gasthof Vollmer, Hauptstraße 60, in der Patenstadt von Wehlau, in 2808 Syke statt. Schriftliche Einladungen an die Kreistagsabgeordneten sind ergangen. Zuhörer aus unserer Kreisgemeinschaft sind herzlich willkommen.

ANZEIGE



Jahnschule in der Jerusalemer Straße (Rosenau) in Königsberg (Pr). Hier wurde ich 1939 eingeschult, die Anschrift meines Elternhauses lautete: Gartenstadt Schönfließ 36 a. Nach 4 Jahren ging ich dann zum Löbenichtschen Gymnasium. Als eine der wenigen Fotografien konnte unser Klassenfoto von 1939 die Flucht unbeschadet überstehen. Leider sind mir fast alle Namen entfallen, lediglich Pasternak? Sowie Kraffzik? (Zwillingsbrüder) habe ich schwach in Erinnerung. Vielleicht lebt noch jemand von meinen ehem. Mitschülern und möchte mit mir Kontakt aufnehmen. Kurt Birkhahn, Am Moor 9, 2211 Kremperheide

---

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug-Reisen

Charterflüge
Hannover – Königsberg
jeden Donnerstag vom 9. 5.–3. 10. 1991
Preis: ab 1288,– DM

wöchentliche Busreisen
ab 8. 5. – 10 Tage
Bochum – Hannover – Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig
nach Königsberg und Memel
Preis: ab 895,– DM

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 *5810 Witten-Heven*
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Studien- und Heimatreisen 1991

29. 03.–06. 04.		
Allenstein – Danzig	HP	890,00
17. 05.–21. 05.		
Stettin/Pommern	HP	490,00
17. 06.–25. 06		
Allenstein/Masuren	HP	990,00
20. 07.–24. 07.		
Breslau/Schlesien	HP	520,00
04. 10.–11. 10.		
Allenstein/Masuren	HP	790,00

Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: 0 21 51/79 07 80

Freizeit-Service GmbH., 2300 Kiel 1
Holstenbrücke 8–10 (5. Etage), Tel.: 04 31/9 72 04

Ihr Spezialist für Ost-Reisen, seriös und preiswert!

neu: 19.–27. 7., 9. Tg. **Memel,** incl. Rundf., HP/VP DU/WC 1398,–
13. 5. + 24. 6. + 14. 8. jew. 8 Tg. **Königsberg,** HP/VP DU/WC 1098,–

29. 3.	4 Tg. **Greifsw./Rügen**	369,–	31. 5.	3 Tg. **Greifsw. Usedom**	279,–
23. 4.	6 Tg. **Schloß i. Erzgeb.**	489,–	10. 6.	7 Tg. **Dahl. Heide, Progr.**	429,–
2. 5.	5 Tg. **Aussig/Prag/Dresd.**	449,–	14. 6.	4 Tg. **Dresd./Semp.-Op.**	445,–
9. 5.	4 Tg. **Dresd./Semp.-Op.**	445,–	29. 6.	2 Tg. **Greifsw./Rügen**	169,–
17. 5.	4 Tg. **Rost./Rügen, KLV**	369,–	4. 7.	4 Tg. **Berl./Spreew. Potsd.**	399,–
22. 5.	5 Tg. Sächs. Kleinbahnen	**450,–**	30. 7.	6 Tg. **Breslau, Rundf.** HP	629,–
9. 8.	10 Tg. Pommern-Rundfahrt	**958,–**	15. 9.	8 Tg. **Ungarn m. Progr.,** HP	798,–

29. 9. 15 Tg. **Moskau-Leningrad,** incl. aller Eintr. (Bolschoj etc), 2550,–
Fordern Sie bitte unser Programm an! Abf.: FL, SL, ECK, RD, KI,'SE

Suche ehem. Kollegen/innen, die im Frühjahr 1941 in Königsberg (Pr) ihre Prüfung als **Anwaltsgehilfen** gemacht haben. Herbert Lemke – Tel.: 0 43 43/78 05

Erben gesucht

Verwandte, auch weitläufige Verwandte von

Albert Friedrich Skrimmer

geboren im Jahre 1890 in Langhöfel, Kreis Wehlau.

Meldungen erbeten an

Wolfgang Moser
Zeppelinstraße 36
7570 Baden-Baden
Tel.: 0 72 21/2 27 40

(Az.: P–396/WM)

Witwe, Ostpreußin, 68 J., hat das Alleinsein satt und mö. auf dies. Wege einen aufricht., lieben Partner kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 10 622 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Inserieren bringt Gewinn

Erben/Angehörige von **Christel Büttner,** geb. 02. 12. 23 in Milchwalde/Wehlau, gesucht. Vater war **Fritz Büttner,** geb. 29. 11. 01. Bitte melden: RA Wulff, Hochallee 23, 2000 Hamburg 13, Tel.: 0 40/44 42 13.

Ich suche

meine Mutter **Grete Erna Hesse,** geb. ca. 1916/17 in Lyck (?). (Sie hat vermutlich 1935 geheiratet, Name unbekannt.)
Ich bin am 13. 4. 1933 in Insterburg geboren und wurde am 26. 4. 1933 in der Melanchton-Kirche in Insterburg getauft, unter dem Namen **Hildegard Edeltraut Hesse.** Meine Taufpaten sind Berta Ritter und Anna Hoffmann.
Grete Erna Hesse war 1933 Hausgehilfin in der Hebammenlehranstalt in Jannesburg.
Ich wurde 1937 adoptiert.
Wer weiß etwas über meine Vergangenheit, meine Mutter, meinen Vater?
Nachricht bitte an:
Hildegard Breitkopf
Andreas-Blesken-Straße 52
5810 Witten-Bommern

MASUREN-Busreise
mit VP inkl. Folkloreabend
20. 07. bis 27. 07. 1991
ab Lübeck DM 1050,–

DANZIG-Busreisen
mit VP inkl. Folkloreabend
06. 07. bis 12. 07. 1991
17. 08. bis 23. 08. 1991
ab Lübeck DM 790,–

Fordern Sie bitte unverbindlich unsere Prospekte an!

Reisebüro Berg, 2400 Lübeck 1, Tel.: 04 51/7 70 08

ALLENSTEIN, DANZIG, STETTIN
Möglichk. Tagesausflug nach Königsberg
Luxusbus – 10 Tage Reisen HP
mit Zwischenübernachtung in Posen

Allenstein – Novotel, 25. 04.–04. 05. 91, 879,–, 13. 05.–22. 05. 91, 889,– mit 2 Nächten in Warschau, RF: 1 Nacht in Posen. 05. 09–14. 09. 91, 979,–, 03. 10.–12. 10. 91, 839,– mit 2 Nächten in Danzig
Danzig: 01. 08.–10. 08. 91, 989,– mit 2 Nächten in Stettin.
Wir übernehmen auch Gruppen! Prospekte kostenlos anfordern!
24 Jahre OSTREISEN: UNSERE ERFAHRUNG – IHR ERFOLG!

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Ich suche **Verwandte von mir, die bis 1945 im Kreis Rastenburg** gewohnt haben.

Aus Benaskeim	Angehörige v. Fritz Fischer
Aus Dublienen	v. Karl Fischer
Aus Waldriede/Korschen	v. August Fischer
Aus Mickelnick	v. Martha Penk, geb. Fischer
Aus Köskeim	v. Berta Berner, geb. Fischer
Aus Galbuhnen (Gärtnerei)	v. Marie Passlack, geb. Penk

Bitte melden bei **Edith Boretius,** geb. Fischer, Stetterweg 24, W-7024 Filderstadt 1
früher Rastenburg, Hügelweg 6 und 6 a.

Sonderfahrt Treuburg
28. 05.–09. 06. 1991
sechs volle Tage Treuburg
Informationen:
Albert Siekmann
Immanuel-Kant-Str. 5
4508 Bohmte 1
Tel.: 0 54 71/15 00

Reisen '91 nach Masuren,
Schlesien · Danzig · Pommern
»Neu: Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251/37056

Rastenburg/Ostpr.
2 x DZ, 1 x EZ mit Fr. od. VP. Ewa Ludwiczak, Polna 12, Tel.: 39-98. Näh. Ausk. 0 54 61/6 46 18.

Fachreisebüro für Osttouristik



☎ 05 21/14 21 67+68

Maiausflug nach Memel
nur DM 998,00

Abflug Hamburg 27. 4.–1. 5. Nur 2 Arbeitstage mit Flug, Halbpension in Zimmern mit DU/WC, Ausflug nach Nidden und Stadtrundfahrt, nur DM 998,00

Maiausflug nach Königsberg
nur DM 998,00

Von Mittwoch den 1. 5.–Sonnabend den 4. 5. mit Halbpension im Hotel Kaliningrad. Stadtrundfahrt. Sonderpreis DM 998,00

Jede Woche am Mittwoch und Sonnabend nach Königsberg, Memel, Polangen, Nidden und Rauschen, Aufenthalt 4 oder 5 oder 7 oder 14 Tage möglich. Abflug ab Hamburg.

Busausflüge nach Königsberg, Memel, Nidden, Polangen, Rauschen.
Fordern Sie unsere Sonderangebote und unsere Prospekte an.

4800 Bielefeld 14 · Artur-Ladebeck-Str. 139

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Südl. Schwarzwald: Schön., gemütl. Zi. in waldreiche Gegend, ruh. Lage, Ü/F DM 20,–. Gästehaus Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel.: 07 71/6 19 36

Nordfriesland. Komp. FEWO, 45 qm, FarbTV, Fahrräd., eig. Fischteich, sep. Eingang, v. priv. zu vermieten. Tel.: 0 46 72/3 71.

Grömitz/Ostsee, Ostpreußen und Freunde der Heimat sind herzlich willkommen im Haus Danzig, früher Gasthaus Buchholz, Weßlingen/Danzig. Fam. Plog, Christian-Westphal-Str. 28, 2433 Grömitz, Tel.: 0 45 62/66 07

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

Schnieder Reisen
Schomburgstr. 120
2000 Hamburg 50
040/380 20 637

NEU AB HAMBURG: Kurzreisen nach KÖNIGSBERG ab DM **998,-**
Prospekt bitte anfordern!

ASSMANN-REISEN

Auch 1991 wieder preiswerte Busreisen in die „Alte Heimat" z. B.:

01. 06.–07. 06.	08. 06.–14. 06.	06. 07.–12. 07.	13. 07.–19. 07.
03. 08.–09. 08.	17. 08.–23. 08.	07. 09.–13. 09.	nach

Stettin	585,–	Stolp	525,–	Sensburg	650,–
Swinemünde	575,–	Zoppot	630,–	Nikolaiken	555,–
Misdroy	575,–	Danzig	620,–	Allenstein	640,–
Köslin	580,–	Gdingen	590,–	Lötzen	595,–
Kolberg	615,–	Marienburg	540,–	Rastenburg	570,–
Elbing	540,–	Ortelsburg	600,–	Osterode	570,–
Landsberg	520,–	Posen	610,–	Gnesen	550,–
Hohensalza	630,–	Thorn	630,–	Bromberg	620,–
Graudenz	620,–	Deutsch Kr.	590,–	Schneidemühl	630,–

Bei vielen Terminen u. Orten incl. HP u. Rundf., Prospekte anfordern! Ihr Partner in allen Polenfragen **REISEBÜRO ASSMANN**
Nordstr. 8, 4515 Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22

OLYMPIA-REISEN
Kompetenz in Richtung Osten
5300 Bonn 3, Siegburger Str. 49, Tel. 02 28–40 00 30, FAX 02 28–46 69 32
1000 Berlin 15, Schlüterstr. 44, Tel. 0 30–88 42 82 33, FAX 0 30–8 82–56–81

Reisen Sie mit uns nach Königsberg!
6-Tages-Flugreise Moskau (2Üb.) – Königsberg/Rauschen (3 Üb.), VP

	Frankfurt	Berlin
Mai	1298	1165
Jun–Sep	1325	1185
Okt	1240	1085
Nov	1139	955

HOTEL *Imperial*
Venloer Str. 9, 4000 Düsseldorf 30, zentral gelegen, 40 Zimmer – Du/WC, Kabel-TV, Garage im Haus
EZ: 94,– DM DZ: 129,–/159,– DM
einschl. reichhaltiges Frühstücksbüffet
Tel. 02 11/4 92 19 08, Fax 02 11/4 98 27 78, Telex 8 58 71 87

Naturbernsteinschmuck mit echten Tiereinschlüssen
(Ameise, Biene, Käfer, Fliege usw.) Anhänger u. Ohrschmuck von priv. preiswert abzugeben.
Tel.: 0 61 26/5 26 54.

In Memel, Schwarzort, Nidden, Rauschen, Tilsit und Heinrichswalde
halten wir Hotels für Sie bereit.
Wöchentliche Flüge von Hannover und Berlin nach Königsberg oder Wilna.
Aber auch mit der Fähre können Sie von der Insel Rügen nach Memel fahren.
Wir beraten Sie gerne.
Dipl.-Ing. Lothar Hein
Zwergerstr. 1, 8014 Neubiberg/München
Tel.: 0 89/6 37 39 84 · Telefax: 0 89/ 6 79 28 12 · Telex: 5212299

Ferienwohnung München, komfort., ruhig, verkehrsgünstig, Tel.: 0 89/7 14 77 25

Familien-Wappen
Info/Unterlagen sofort kostenlos bestellen: per Telefon 07 11/71 10 49, FAX 71 10 44
WAPPENGILDE, 7 Stuttgart 80, Rembrandtstr. 80

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Vollèrennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Lachsöl
Kapseln. Hochdosiert 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren, für alle, die auf cholesterinbewußte Ernährung achten müssen. (portofrei)
400 Kapseln nur DM 49,–
2 x 400 Kapseln nur **DM 85,-**
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

CITY HOTEL
Bismarckstraße 71/73
4000 Düsseldorf 1
Tel.: 02 11/36 50 23

bietet an zum Ostpreußentreffen Pfingsten 1991 Zi. m. Bad, Du, TV, Tel., Radio, EZ DM 98,–, DZ DM 160,– incl. Frühst.

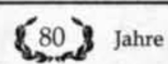
Familien-anzeigen

Ihren  Geburtstag
am 21. März 1991
feiert meine liebe Schwester
Erna Anders
geb. Wolff
aus Friedland, Ostpreußen
Pulverstraße 78
jetzt Richard-Kirchner-Straße 45 a
3590 Bad Wildungen
Es gratuliert
ihre Schwester Frieda
die ihr für ihre Nachsicht Lebensjahr
von Herzen alles Gute wünscht.

Am 19. März 1991 feiert seinen
75. Geburtstag
Heinrich Krause
aus Schönborn, Kreis Preußisch Holland
jetzt Zum Bitzenberg 6, 5063 Overath
Mit den besten Wünschen für viele schöne Jahre in Freude und Gesundheit gratulieren herzlich
Deine Ehefrau Elfriede, Sohn Dietmar mit Elisabeth
und die Enkel Andreas, Matthias und Nicola

Am 15. März 1991
feiert unsere liebe Mama,
Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter
Louise Bludau
geb. Kohnert
aus Königsberg (Pr)
Tiepoltstraße 19
ihren  Geburtstag.
Es gratuliert im Namen der ganzen Familie
Tochter Christel Christensen,
geb. Bludau
Samwerstraße 21, 2300 Kiel 1


Meiner geliebten Mutter
Helene Pannicke
geb. Lindemann
aus Zinten
herzliche Glückwünsche
zum Geburtstag
am 14. März
und Gottes Segen.
In Dankbarkeit
Tochter Karin

 Jahre
wird am 19. März 1991
Herr
Willy Ebner
aus Grünau
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Am Voßkotten 139
4402 Greven 1
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
Grete, Herta
und die ganze Familie

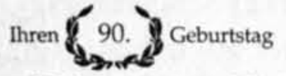
Goldene Hochzeit
feiern unsere Eltern
Heinz und Leni Wippich
aus Lyck, Ostpreußen
am 22. März 1991
Drechslerstraße 1, 4900 Herford
Es gratulieren
die Kinder, Enkel
und Fam. Dr. Andrae
Tagesadresse:
Wiesenweg 38b, 3107 Ovelgönne

Herzlichen Dank
den vielen Gratulanten, die mir anläßlich meines 70. Geburtstages ihre Glückwünsche und Aufmerksamkeiten haben zukommen lassen.
Friedrich Voss
Adolf-Grimme-Straße 8
4370 Marl


Jahre
wird am 18. März 1991
unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi
Charlotte Schwarz
geb. Weiß
Ziegelei Amalienau
Königsberg (Pr)
Ziegelei Tauerlauken Memel
jetzt DRK Altenheim
Röntgenstraße 34
2126 Adendorf/Lüneburg
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder
Enkelkinder und Urenkel


Am 16. März 1991 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter
Frau
Ida Schweiger
geb. Schulz
aus Quittainen, Kr. Pr. Holland
zuletzt Tussainen
Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Annastr. 5, 3410 Northeim
ihren 85. Geburtstag
Es gratulieren herzlichst
die Kinder und Enkelkinder

Ihren  Geburtstag
feierte am 13. März 1991 Frau
Erna Ambrosius
geb. Tobies
früher Pr. Eylau
Lochmannstraße 16
jetzt Liebigstr. 18
7918 Illertissen
Ganz herzlich gratulieren und wünschen beste Gesundheit
Ehemann Hans Ambrosius
Tochter Heidrun Weinhart mit Willy
Schwester Kläre Fuchs
geb. Tobies
mit Albert
sowie Freunde und Verwandte

Ihren  Geburtstag
feiert am 17. März 1991 unsere liebe Mutter
Wanda Kerkau, geb. Fronzeck
aus Bodschwingken, Angerburg, Bokellen
heute Lerchenweg 45, 2060 Bad Oldesloe
Es gratulieren herzlich
alle Kinder, Enkel und Urenkel


Seinen 75. Geburtstag
feiert am 21. März 1991
mein lieber Bruder und Schwager
Walter Schelwat
aus Neuhof-Ragnit
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Große Schulstraße 22
4500 Osnabrück
Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihm ein gesundes neues Lebensjahr
seine Schwester Gerda und Schwager Erich


Am 21. März 1991 feiert
Friedrich-Karl Bilitza
aus Kölmerfelde, Kr. Johannisburg
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren ganz herzlich
Deine Frau Irmi
und Deine Kinder
Christel und Niels, Gerd-Rainer, Dorothee und Thomas
Bundesstraße 69, 2000 Hamburg 13

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Otto Scherenberger
* 21. 8. 1908 in Tilsit/Ostpr.
† 27. 2. 1991 in Friedrichshafen

In stiller Trauer
die Gattin **Herta Scherenberger**
geb. Naujoks
die Kinder **Evelyn Römer mit Familie**
Sylvia Pfleghar mit Familie
Bärbel Jäger mit Familie
Peter Scherenberger mit Familie
und alle Angehörigen

Kolpingstraße 2, 7990 Friedrichshafen

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frieda Rohde
geb. Chrosziel
geb. 29. 10. 1909 gest. 15. 2. 1991
aus Schrengen, Kreis Rastenburg, Ostpr.
hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
Peter und Gisela Krämer, geb. Rohde
und alle Angehörigen

Am Schulwald 26 d, 2000 Norderstedt

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr
hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich,
daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mos. 24,56

Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Lissek
geb. 16. 12. 1914 gest. 24. 2. 1991
Gellen, Kreis Ortelsburg Solingen

In stiller Trauer
Hedwig Lissek, geb. Günther
Dietrich Lissek
Bernd Lissek
Edith, Margarete und Erika als Schwestern
und Anverwandte

Henshauser Straße 10, 5650 Solingen 19

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Karoline Marrek
geb. Spell
6. 9. 1901 5. 3. 1991
aus Willenberg, Kreis Ortelsburg

Meine liebe fürsorgliche Schwester, unsere Schwägerin und gute Tante ist sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Amalie Spell
und Anverwandte

Düngelstraße 30, 4690 Herne 1
Traueranschrift: Ilse Preusker, Büllenkothenweg 5, 4000 Düsseldorf 1


Ein erfülltes, arbeitsreiches Leben ging zu Ende

Emil Pruß
geb. 9. 5. 1900 gest. 29. 12. 1990
Burdungen, Ostpreußen Leer, Ostfriesland

In stiller Trauer
D. Bolz und Familie

2946 Moormerland, Ostfriesland

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus
Flog durch die stillen Lande
Als flöge sie nach Haus.

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern von ihrer geliebten Heimat, nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Olga Timm

geb. Rinas
aus Sperlings, Samland

Im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Helga Timm
Willy Timm und Frau Anna
Heinz Timm und Frau Irma
Annie und Harold Obenhofer
Ernst Timm und Frau Kate

Holley, New York USA, den 2. Februar 1991
Die Trauerfeier fand am 5. Februar in Brockport statt. Beisetzung im Frühjahr.

Marta Wauschkuhn

geb. 23. 12. 1906 gest. 5. 3. 1991
aus Saalau, Kreis Insterburg

Das Leben unserer lieben Tante und unserer lieben Cousine ist still zu Ende gegangen.

Im Namen der Verwandten
Liselotte Keferstein

Im Kühlchen 16, 5067 Bechen
Die Trauerfeier findet im engen Familienkreis bei der Urnenbeisetzung in Helmscherode/Harz statt.

Es gibt nur eine Stelle in der Welt
wo es kein Dunkel gibt:
Jesus Christus.
Albert Einstein

Nach schwerer Krankheit wurde unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Ruth Arndt

* 15. 1. 1912 † 25. 2. 1991
Insterburg, Schloßberg, Ostpreußen

heute heimgerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Magdalene Arndt

Weyerstraße 150, 5650 Solingen-Ohligs
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. März 1991, um 11 Uhr in der Kapelle des evangelischen Friedhofes Solingen-Ohligs, Bonner Straße, statt.
Anschließend war die Beisetzung.

Fern unserer geliebten Heimat Albrechtsdorf, Kreis Pr. Eylau, ist meine einzige Schwester

Käthe Zilian

geb. 13. 3. 1920 gest. 19. 6. 1990
in Albrechtsdorf in Löningen

plötzlich und unerwartet gestorben.

In stiller Trauer
als letzte der Familie
Erna Schlei, geb. Zilian

Mühlenstraße 7, 4573 Löningen (fr. Schelmkappe)

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern.
Tot ist nur, der vergessen wird.
Immanuel Kant

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Oma und Schwiegermutter

Helene Grzeschke

geb. Schareina
* 22. 10. 1907 † 4. 3. 1991
Dungen Bissendorf

fern der Heimat zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Dankbarkeit und Liebe
nehmen wir Abschied
Erwin Grzeschke
Elfriede Klauke, geb. Grzeschke
Ernst Grzeschke
und alle Angehörigen

Heinrich-Henstorf-Straße 3, 3002 Wedemark 2
Die Beerdigung hat am 9. März 1991 stattgefunden.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, wie ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Plötzlich und unerwartet verstarb nach einem tragischen Unfall meine über alles geliebte Frau, unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Helene Klippert

geb. Preugschat
* 25. 7. 1924 in Pötschkehmen (Pötschwalde)
Kreis Gumbinnen/Ostpr.
† 9. 3. 1991 in Hannover

Geliebt und unvergessen.

Im Namen aller Angehörigen
Hans Klippert

Erikaweg 30, 3000 Hannover 51
Die Beisetzung findet am Montag, 18. März 1991, 13.30 Uhr, Stadtfriedhof Bothfeld, statt.

Nach langem, arbeitsreichen Leben nehmen wir in Liebe und Dankbarkeit Abschied von unserem lieben Vater, treusorgenden Opa und langjähriges Familienmitglied im Hause Faber, Herrn

Otto Brosch

* 27. 8. 1899 † 4. 3. 1991
Schuttschen, Kreis Neidenburg Hüttenberg/Hörnsheim

In stiller Trauer
Bruno Brosch und Frau Inge
Cornelia Silbereisen und Ehemann Hans Joachim
Familie Albert Faber
Familie Stefan Faber
Familie Hans Joachim Schaum
sowie Angehörige

Dreiherrenstein 15, Wiesbaden/Auringen
Ringstraße 3, Hüttenberg/Hörnsheim

Sie starben fern der Heimat

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, wer vergessen wird.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Liselotte Matthes

geb. Krieg
* 7. 5. 1910 † 1. 3. 1991
Tilsit Wuppertal

In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Erich Matthes

Hordenbachstraße 41, 5600 Wuppertal 21
Die Trauerfeier hat im Sinne der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Unsere Heimat aber ist im Himmel.
Von dort erwarten wir auch den Heiland,
unsern Herrn Jesus Christus,
der unsern nichtigen Leib verwandeln
und gleichmachen wird seinem
verklärten Leib. (Phil. 3,20–21)

Am 10. März 1991 verschied nach einem arbeitsreichen Leben meine geliebte Frau

Maria Ornowski

geb. Kischkat
geboren am 10. Januar 1902 in
Galbrasten Kreis Tilsit/Ragnit (Ostpr.)
bis zur Vertreibung wohnhaft in
Seestadt Pillau (Ostpr.)

Der barmherzige Gott hat ihr einen leichten Tod geschenkt.

Im Namen aller,
die sie gekannt und geliebt haben
Hermann Ornowski

Am Birkenwald 1, 5908 Neunkirchen
Die Beerdigung war am 14. März 1991 um 13.00 Uhr auf dem Evangelischen Friedhof in Wülfrath-Düssel.

Hertha Fiukowski

Statt Karten
Herzlichen Dank all denen, die in liebevoller Weise unserer lieben Entschlafenen gedacht und ihr das letzte Geleit gegeben haben.
Im Namen aller Angehörigen
Werner Nowitzki

2000 Schenefeld, im März 1991

Aussiedler:

„Hoffentlich merkt niemand woher ich komm"

Begegnungen bei einem Seminar mit jungen Deutschen aus der Sowjetunion und aus Westdeutschland

Hannover – „Drei Tage von morgens bis in die späte Nacht zusammen sein, da ist man sich menschlich nähergekommen, hat sich soweit kennengelernt, daß man Vorurteile abbauen konnte", faßt die Deutsch- und Religionslehrerin Anneliese Schmidt von der Humboldtschule Hannover ihre Eindrücke von einem Seminar zusammen, das im Schullandheim Ovelgönne bei Celle (Niedersachsen) junge Aussiedler deutscher Herkunft aus der Sowjetunion mit Schülerinnen und Schülern eines zwölften Jahrgangs der Humboldtschule zusammengeführt hatte. Die jungen Aussiedler besuchen einen Sonderlehrgang in Göttingen. Ausgerichtet wurde das Seminar vom Verein „Landheim der Humboldt-Schule", einer Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, Landesverband Niedersachsen e. V., der für organisatorische und finanzielle Unterstützung gesorgt hatte.

Die jungen Aussiedler bereiten sich wie die Humboldtschüler auf das Abitur vor. Seit zwei Jahren leben sie in der Bundesrepublik Deutschland, einen Intensivsprachkurs haben sie bereits hinter sich. Und das merkte man ihnen auch an. Sie sprachen zwar holperig und mit Akzent, doch durchaus selbstbewußt, jedenfalls in diesem Kreis. „Unter fremden, auch jungen Leuten, da habe ich schon meine Schwierigkeiten. Ich habe immer die Angst: Jetzt merkt der gleich, daß ich nicht von hier bin, dann weiß ich sofort, der wird sich nicht näher für mich interessieren", so ähnlich lauten die Schilderungen von ersten Kontaktversuchen mit Deutschen hier in der Bundesrepublik. Ihre (verständlichen) Hemmungen stehen den jungen Leuten da wohl ein wenig im Wege. Denn daß es sich „lohnt", diese neuen jungen Mitbürger kennenzulernen – einiges über die dunklen, aber auch schönen und erinnernswerten Seiten ihrer Heimat zu erfahren, über die Schwierigkeiten, sich dort als Deutsche in Beruf und Schule behaupten zu müssen, über den Zusammenhalt innerhalb der Familien, über die Hintergründe und Diskriminierungen, die schließlich zum Entschluß „wir stellen einen Ausreiseantrag" führten – das hatten die Humboldtschüler gleich am ersten Tag festgestellt.

So berichteten zwei Brüder aus Karaganda in einem Dia-Vortrag über eine Reise in ihr Heimatdorf, die sie vor einem Jahr mit einem Gebrauchtwagen über 7000 km, zum Teil durch Steppen und Wüsten, unternommen hatten. Sie wollten ihre deutschen und russischen Freunde einfach einmal wiedersehen. So herzlich sie von allen aufgenommen worden waren, aber auch dort stand für sie fest: Unser Zuhause ist jetzt Deutschland; ändern wird sich in der Heimat so schnell nichts zum Besseren.

„Meine Eltern hatten vor zwanzig Jahren den ersten Antrag gestellt. Zehnmal wurde er abgelehnt. Man war jetzt auf der Arbeitsstelle gebrandmarkt als Feind des Volkes", ergänzt ein junger Aussiedler.

Doch jetzt sind sie in der Bundesrepublik, ihren Entschluß haben sie nicht bereut. Trotz vieler Schwierigkeiten, hier Fuß zu fassen.

Mut machten den neuen Bundesbürgern an einem Abend in Ovelgönne ganz sicher jene fünf jungen Aussiedler, die bereits vor zehn Jahren nach Deutschland gekommen waren. Abitur und Studium liegen hinter ihnen, sie sind hier voll integriert. Doch auch sie hatten damals dieselben Hemmungen und Schwierigkeiten wie die jungen Aussielder, die sich jetzt mit Humboldtschülern trafen. Heute treten sie selbstbewußt auf. Fremden gegenüber geben sie gern Auskunft über ihr Herkunftsland, sind sogar stolz darauf, „aus dem fernen Osten" zu kommen.

Die Göttinger Sonderlehrgänge für jugendliche Aussiedler erfreuen sich eines großen Andrangs. Das erfordert einiges an Organisationstalent und Betreuungsfähigkeiten. Herr und Frau Gerling, die dafür zuständig sind, berichteten sehr engagiert, z. B. über Hilfe bei ganz persönlichen Schwierigkeiten, über Kontakte zu Behörden, die vermittelt und Berufschancen, die gemeinsam mit den jungen Aussiedlern erkundet werden wollen.

Das Fazit der Humboldtschüler nach diesem Seminar: Wir können jetzt die Aussiedler besser verstehen. „Einige Schülerinnen und Schüler wollen im kommenden Jahr beim nächsten Seminar wieder dabei sein, auch wenn sie ihr Studium schon begonnen haben", hat Renate Grethe, Referentin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen, schon erfahren. Während der drei Tage in Ovelgönne haben sich bereits persönliche Kontakte zwischen den jungen Deutschen ergeben, die aus so verschiedenen Kulturkreisen kommen, dank der Seminarleitung, die genügend Zeit eingeplant hatte für Gespräche am Rande, auf langen Spaziergängen und in kleinen Gruppen. Da stellte sich schnell heraus: Bei allen Unterschieden – wir haben doch vieles gemeinsam. Die Sehnsucht nach guten Freundschaften, die Qual der Berufs- und Studienwahl, die Suche nach dem eigenen Lebensweg.

Die gemeinsamen Seminare sollen zu einer festen Einrichtung werden, kündigte bereits Martin Bunkus, der Vorsitzende des Vereins Landheim der Humboldt-Schule, an. **Dagmar Hinrichsen**

Entschädigung nicht ausklammern

Sudetendeutsche: Sozialminister schätzt Zahl in CSFR auf 150 000

München – Der bayerische Sozialminister Dr. Gebhard Glück schätzt die deutsche Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei (CSFR) im Gegensatz zum Volkszählungsergebnis aus dem Jahr 1980, das nur 61 900 Personen nennt, „auf realistisch bis zu 150 000". Seinen Angaben zufolge siedelten in den letzten zwanzig Jahren durchschnittlich 1000 Deutsche pro Jahr aus der Tschecho-Slowakei aus. 1989 und 1990 kamen allerdings 2027 und 1708 in die Bundesrepublik Deutschland, davon 828 bzw. 614 nach Bayern.

In einem Interview für die tschecho-slowakische Redaktion des Deutschlandfunks, das am 7. Februar ausgestrahlt wurde, trat der Minister dafür ein, die Zusammenarbeit mit der CSFR auszuweiten. Bereits jetzt bestünden Besuchs- und Arbeitskontakte fast aller bayerischer Staatsministerien zu tschechischen Ministerien, Abgeordneten und Kommunen. Neben Städtepartnerschaften, Patenschaften über Krankenhäuser, einem Erfahrungsaustausch zwischen Fachleuten aus der Arbeitswelt, der Behindertenhilfe und Pflege müßten Maßnahmen zur Selbstfindung der deutschen Volksgruppe und zur Förderung der deutschen Sprache, wie Deutsch als Unterrichtssprache und Schüleraustauschprogramme, im Vordergrund stehen.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung guter beiderseitiger Beziehungen ist nach Glücks Worten „eine vernünftige Regelung" über das vom tschecho-slowakischen Staat in den Jahren nach 1945 konfiszierte sudetendeutsche Eigentum. Dies wäre für die CSFR gerade auch auf dem wirtschaftlichen Sektor von Vorteil und würde ihr den Weg nach Europa erleichtern helfen, sagte der Minister. Dr. Glück weiter: „Die Sudetendeutschen wissen, daß nichts sein wird, wie es war, aber sie erwarten auch, daß nichts bleibt, wie es jetzt ist." **A. L.**

Museum in Rauschen

Vertrag mit der Dittchenbühne

Elmshorn – Durch eine Sammlung zum Erhalt von Kulturgütern im nördlichen Ostpreußen hat die Dittchenbühne Elmshorn einen größeren Beitrag für ein Museum zur Verfügung gestellt. So entsteht jetzt im Badeort Rauschen an der ostpreußischen Samlandküste, der seit dem 1. Januar dieses Jahres für Deutsche endlich wieder zugängig ist, ein zweisprachiges „Naturhistorisches Museum", das sich speziell mit Sonderheiten der Samlandküste beschäftigt.

Der Vorsitzende der Dittchenbühne e. V. Elmshorn, Raimar Neufeldt, der zusammen mit dem Ersten Stadtrat von Elmshorn, Franz-Josef Büker, und dem Architekten Jürgen Jess vom Lions Club Elmshorn in Zusammenarbeit mit dem THW einen Hilfstransport im Wert von 140 000 DM ins Samland fuhr, nahmen an einer Stadtratssitzung in Rauschen teil, in der nach eingehender Beratung ein Vertrag zwischen der Dittchenbühne und der Stadt Rauschen über die Errichtung eines zweisprachigen Museums unterzeichnet wurde.

Da der Badeort Rauschen in Zukunft viele deutsche Touristen erwartet, solle diesen auch kulturell etwas geboten werden. In Zusammenarbeit mit der Dittchenbühne will man deshalb ein Kulturprogramm entwickeln. **D. E.**



Erhaltung ost- und mitteldeutschen Kulturguts: Im Rahmen einer Feierstunde fand in der Ostdeutschen Heimatstube in Bad Zwischenahn (Auf dem Winkel 8) die Übergabe von Standarten der ostdeutschen Provinzen Ostpreußen, Pommern und Schlesien sowie der mitteldeutschen Bundesländer statt. Rektor a. D. Hans Dierks vom Heimatverein Conneforde überreichte sie dem Vorsitzenden der Ostdeutschen Heimatstube e. V., Dr. Gerd Burmeister, unter musikalischer Umrahmung und unter Mitwirkung der Tanzgruppe des Heimatvereins Conneforde. Die Standarten der deutschen Länder wurden seit 1950 traditionsgemäß im Rahmen der Sonnenwendfeiern des Heimatvereins Conneforde mitgeführt. Auch hat man in diesen vierzig Jahren stets des deutschen Ostens und seiner Menschen gedacht. Dafür dankte Burmeister dem Heimatverein und sprach ihm seine Anerkennung aus Foto privat

Volksabstimmung

Gedenkstunden der Oberschlesier

Ratingen – Die Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO) gedenkt im März dieses Jahres in weit über einhundert Einzelveranstaltungen im gesamten Bundesgebiet des 70. Jahrestags der Volksabstimmung in Oberschlesien. 59,7 Prozent votierten am 20. März 1921 im Abstimmungsgebiet unter der Aufsicht alliierter Truppen (England, Frankreich, Italien) für den Verbleib der am 14. Oktober 1919 errichteten preußischen Provinz Oberschlesien bei Deutschland.

Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags sollte ganz Oberschlesien bedingungslos an Polen abgetreten werden.

Persönlichkeiten wie Dr. Hans Lukaschek, Dr. Kurt Urbanek, Dr. Otto Ulitz und Prälat Carl Ulitzka, um nur einige wenige zu nennen, wandten sich entschieden dagegen und beriefen sich hierbei auf das vom damaligen amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Dem eindeutigen Abstimmungsergebnis entgegen wurde die reiche preußische Provinz Oberschlesien wenig später doch geteilt!

Die LdO lädt zu folgenden Gedenkstunden ein:

Sonnabend, 16. März, 16 Uhr, im Oberschlesischen Landesmuseum, Bahnhofstraße 71, 4030 Ratingen 6; es sprechen Professor Dr. Heinz J. Kiefer und Dr. Herbert Czaja, Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier.

Sonnabend, 23. März, 10 Uhr, in der Mensa der Universität Regensburg; es spricht SKH Dr. Otto von Habsburg MdEP, Internationaler Präsident der Paneuropa-Union.

Sonntag, 14. April, 10.45 Uhr, im ESWE-Saal, Weidenbornstraße 5a, Wiesbaden; es spricht Werner Osypka MdL, Vorsitzender der Landsmannschaft der Oberschlesier, Landesgruppe Hessen. **H. T.**

Dia-Vorträge

Bielefeld – Freitag, 15. März, 19.30 Uhr, Bavink-Gymnasium, Waldhof, „West- und Ostpreußen", von Michael Welder

Göttingen – Montag, 18. März, 19.30 Uhr, Hörsaal 008 im ZHG der Universität, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung", von Michael Welder

Hildesheim – Dienstag, 19. März, 19.30 Uhr, Hörsaal der Uni, Marienburger Platz, „West- und Ostpreußen", von Michael Welder

Uelzen – Sonntag, 17. März, 18 Uhr, Kulturkreis, Theater an der Ilmenau, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung", von Michael Welder

Gruppenreisen

Gorleben – Für eine von der Schulgemeinschaft Alt Eszergallen, Kreis Darkehmen, vorgesehene Reise in die Heimat sind noch einige Plätze (zu äußerst günstigen Bedingungen) frei. Reisetermin: Von Donnerstag, 13., bis Donnerstag, 20. Juni. Auskünfte: Horst Grunwald, Telefon 0 58 82/3 06, Breitenfelder Ring 9, 3131 Gorleben/Niedersachsen

Veranstaltungen

Burg Hohenberg – Von Dienstag, 2., bis Montag, 8. April, Aufbauwoche für Aussiedler. Auskünfte: Bund der Vertriebenen, Landesverband Bayern, Telefon 0 89/48 14 47, Am Lilienberg 5, 8000 München 80

Vereinsmitteilungen

Bielefeld – Mittwoch, 20. März, 15.30 Uhr, Wohnstift Salzburg, Memeler Straße, Musik für alle, „Die schöne Müllerin". Vorgestellt wird der bekannte Liederzyklus von Franz Schubert. Eine Veranstaltung der Senioren-Akademie

Duisburg – Freitag, 22. März, 19 Uhr, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Veranstaltung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens mit einem Dia-Bericht von Helmut Niederhaus über seine Reise ins nördliche Ostpreußen einschließlich Königsberg 1990

Südafrika:

Der letzte weiße Treck

VON KARL BREYER (Johannesburg)

Die Organisatoren eines Afrikaaner Volksstaates für Weiße – die sich „Afrikaaner Volkswache" nennen – haben im vergangenen Monat an der Grenze der Karoo-Steppe das Dorf Orania gekauft. Es gehörte ursprünglich dem Ministerium für Öffentliche Dienste. Später wurde es von einer privaten Gesellschaft übernommen, die sich „Orania Bestuursdienste" nennt. Das war vermutlich ein Tarnunternehmen der Volkswag. Der Preis für den Kauf ist bisher nicht bekanntgeworden. Orania verfügt über eine Kirche, einige kleine Geschäfte, eine Schule und ein Verwaltungsgebäude. Im Dorf selbst wohnen heute noch etwa siebzig Weiße und 500 Mischlinge. Es liegt an Oranjefluß zwischen den Dörfern Petrusville und Hopetown. Orania soll die Ausgangsbasis für die Errichtung des weißen Staates bilden. Die ersten weißen Siedler haben sich bereits dort niedergelassen. Damit nimmt der Gedanke eines eigenen weißen Staates innerhalb Südafrikas realistische Formen an. Der Vizepräsident des African National Congress, Nelson Mandela, erklärte inzwischen, daß nach einer Machtübernahme durch seine Organisation ein weißes Homeland nicht in Frage kommt. Professor Carel Boshoff, der Führer der Burenorganisation, sagte dazu: „Dann gibt es Krieg..."



Impression aus einer fast menschenleeren Landschaft: Gründen Weiße im Westen Südafrika ihren eigenen Staat?

Vom Rand der Sahara bis nach Südafrika hin reicht das große afrikanische Plateau, das größte der Welt. Am Ende der Hochfläche, hinter den südlichen Ausläufern, dort wo die Steilwand zum Meer abfällt bzw. im Kalahari-Becken endet, liegt eine Region miteinander kontrastierender Bergketten und Küstenebenen: die südwestliche Kapprovinz. Die nördliche Grenze dieses Landstrichs, der Buschmannland oder die große Karoo genannt wird, bildet zum überwiegenden Teil der Oranjefluß, der bei Augrabis 147 Meter tief stürzt und Namibia von Südafrika trennt. Die Fundamente sind vulkanischen Ursprungs, Granit und Quarzit. Sporadisch stößt man auf Norit und Lava. Geologen haben errechnet, daß dieses Gestein mindestens 1500 Millionen Jahre alt ist. Die wichtigsten Flüsse dieser fast menschenleeren Gegend sind der Molopo, der Kuruman, der Auob und der Nossobfluß, die vielleicht einmal während eines Menschenlebens Wasser führen.

Wie lange hier schon Menschen gelebt haben, ist ungewiß. Als die Holländer 1652 mit ihren Segelschiffen „Drommedaris", „De Reiger" und „Goede Hoope" in der Bucht des heutigen Kapstadt ihre Anker auswarfen, wurden sie von Hottentotten und Buschmännern beobachtet. Tswanas, San-Buschmänner und Griquas hatten in dem Steppengebiet der Karoo (das Wort stammt aus der Hottentottensprache und bedeutet „heiß", „trocken") ihre Jagdreviere. Manche Anthropologen meinen, daß der Affenmensch von hier aus seine Wanderungen nach Norden bis nach Europa begonnen hat. Heute noch findet man in verschiedenen Orten Spuren der Ureinwohner, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts von den weißen Siedlern gejagt und verdrängt wurden. Die von den Holländern angesiedelten freien Bürger, die sich schließlich Buren oder Afrikaaner nannten, drängten mit ihren Viehherden und als Jäger und Viehhändler nach Norden. Heute erinnern Orte wie Hotazel (Verbasterung von „Hot as Hell" = „Heiß wie die Hölle") oder Hell-and-Gone („Die Hölle und dann nichts mehr") an die wilde Zeit der ersten Weißen. Nach wie vor ist das Gebiet äußerst dünn besiedelt. In dieser ausgedörrten Steppe, in der es an zahlreichen Stellen seit fünf Jahren keinen Regen mehr gab, wohnen fast ausschließlich Mischlinge, Strandgut der europäischen Zivilisation. Es sind Nachkommen der Griquas, deren Vorfahren wiederum Weiße und Hottentotten waren.

In dieser „gottverlassenen Ecke" der Republik Südafrika will jetzt der Prophet weißer Rechtsextremisten, der 62jährige Theologe Carel Willem Hendrik Boshoff, den letzten Traum konservativer Buren von einer eigenen „weißen Heimat" verwirklichen. Er meint, daß in Südafrika ein Commonwealth verschiedener Nationen entstehen soll. Seine Idee ist, einen weißen Staat zu schaffen, in dem nur Weiße leben. Er lehnt einen Einheitsstaat mit einer Mehrheitsregierung ab. In Boshoffs Jugendzeit wurden die Weichen für seine heutigen volkspolitischen und ethnischen Gedanken und Auffassungen gestellt. Die Apostel der Apartheid, Johannes Gerhardus Strydom, und der aus Holland stammende Hendrik Frensch Verwoerd (beide waren Ministerpräsident der Union von Südafrika), waren Freunde seines Vaters und führten auf der Farm bei Nylstroom lebhafte politische Diskussionen miteinander. Hier, in der faszinierenden, herben Landschaft des sogenannten Lowvelds schmiedeten die späteren Konstrukteure der Apartheid ihre Pläne über die Verwirklichung des Wunschtraumes von einem „auserwählten Volk" inmitten eines Meers schwarzer Stämme. Sie hinterließen einen tiefen Eindruck auf den jungen Boshoff, der 1954 Verwoerds Tochter Anna heiratete und seitdem mit seiner Frau zusammen für diesen Traum kämpft. Sie lebt auch heute noch in der Gedankenwelt ihres Vaters und ist eine einflußreiche Kraft in der sogenannten Afrikaaner Volkswag (Volkswache oder Volksmiliz), in der so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Eugene Terre Blanche (Afrikaaner Widerstandsbewegung), Dr. Andries Treurnicht (Konservative Partei) und Jaap Marais (Neue Nationale Partei) Mitglieder sind. Der als Missionswissenschaftler an der Universität von Pretoria tätige Professor hat dabei bis heute nicht erkannt, daß die Furcht vor der nichtweißen Bevölkerung, die Angst vor der Demokratie, die letzten Endes nur eine Harmonie zwischen den Rassen gewährleisten kann, die eigentlichen Triebfedern sind.

Das Utopia der Buren soll Upington im nordöstlichen Zipfel der Kapprovinz als Hauptstadt haben. Der Eisenerzhafen Saldanha Bay am Atlantik würde als Zugang zum Meer dienen, während Olifantshoek (Elefantenecke) mit seinen Erzvorkommen und Minen bei Sishen und Kathu zum Industrie- und Wirtschaftszentrum entwickelt werden soll. Das neue Homeland soll Orandee heißen, eine Verbasterung des Wortes Oranje, das wiederum an den Oranjefreistaat – eine der ersten Burenrepubliken im südlichen Afrika – erinnern soll. Es wird eine eigene Flagge, eine eigene Nationalhymne, Grenzposten und ein eigenes Parlament erhalten. In diesem Gebiet der Karoo-Steppe leben heute viermal so viel farbige Menschen wie Weiße. Das weiße Traumgebilde ist eigentlich nichts anderes als eine Kopie der schwarzen Homelands, die in den sechziger und siebziger Jahren im Rahmen der großen Rassentrennung propagiert wurden und von denen wiederum die Transkei, Bophuthatswana, Venda und die Ciskei den Weg in die Unabhängigkeit und Souveränität einschlugen, heute jedoch dabei sind, die Rückkehr in den Einheitsstaat Südafrika vorzubereiten. Blutige Unruhen und sogar Staatsstreiche – wie erst im November dieses Jahres in der Transkei – sind die Begleiterscheinungen dieser Entwicklungen.

In Südafrika gibt es Kritiker, die geneigt sind, die Vorstellungen Boshoffs mit den zionistischen Auffassungen vom unabhängigen Staat Israel zu vergleichen. Ein großer Teil der zionistischen Bewegung suchte „das Ende der jüdischen Diaspora und die Vereinigung aller Juden in dem erträumten Israel ihrer Phantasie". Aber die Mehrzahl der Juden brach die Zelte nicht ab und zog nicht in den neuen Staat. Boshoff rechnet damit, daß in den nächsten zehn Jahren mindestens 2,5 Millionen Weiße in das neue „gelobte Land" ziehen werden, obwohl dies ebenfalls sehr unwahrscheinlich ist. Fest steht jedenfalls, daß die Buren immer schon einen Hang dazu hatten, ihre eigenen Republiken zu gründen, die früher oder später von der Realität überholt wurden. In der Geschichte des südlichen Afrikas – während und nach dem großen Treck aus der Kapkolonie nach Transvaal – wurden nicht weniger als vierzehn Staaten registriert, die weder verwaltungsmäßig noch wirtschaftlich lebensfähig waren und schon bald wieder von der Landkarte verschwanden. Es waren altmodische, ungebildete, aber gastfreundliche Menschen. Ihre Trecks waren in gewisser Beziehung Ausdruck des unruhigen Geistes und des burischen Drangs nach Unabhängigkeit und ihre Abneigung, den verhaßten englischen Imperialisten Steuern zahlen zu müssen.

Die modernen Trecker kommen nicht mehr mit dem Ochsenwagen, sondern mit modernen Kraftwagen. Sie haben eine eigene Entwicklungskooperation gegründet und werden von der „Afrikaaner Vrijheidsstigting" (Freiheitsstiftung) unter Leitung von Professor Carel Boshoff beraten. Die maßgebenden Mitglieder wollen aus dem neuen Staat ein ökologisches Paradies schaffen. Ihre Trecks werden in Paarl, Meyerton, Tzaneen und Stellenbosch – also über ganz Südafrika verteilt – zusammengestellt. 92 Familien haben sich bereits im neuen Homeland angesiedelt. Grundstücke von rund 1000 Quadratmeter kosten in Olifantshoek zur Zeit nicht mehr als 2000 Rand, das sind 1200 DM. Bis zum Ende des Jahres soll die Orandee-Bank gegründet werden, die über Einlagen und Spenden aus den USA, Deutschland, Australien und Belgien verfügt. In Olifantshoek haben sich inzwischen die ersten Familien aus an der Grenze mit Zimbabwe gelegenem Ort Messina niedergelassen. In dieser verlassenen Elefantenecke leben zur Zeit fast 1700 Weiße sowie 2150 Schwarze im Township Ditloung und 2400 Mischlinge im Township Welgelee (Wohlgelegen). Die neuen Ansiedler wollen Schwarze und Mischlinge ermutigen, freiwillig und bald die zukünftige weiße Republik zu verlassen. Paradox ist, daß die Stadtverwaltung von Olifantshoek im Rahmen der Reformpolitik des Staatspräsidenten De Klerk eine Reihe diskriminierender Maßnahmen und Gesetze aufgehoben hat. Nicht-Weiße dürfen in Zukunft die Bibliothek, das Schwimmbad, den Park und die Tennisplätze benutzen. Unter Schwarzen und Mischlingen herrscht dennoch beträchtliche Unruhe über die Gerüchte bezüglich der Gründung eines Afrikaaner

Vom großen Fluß verschlungen?

Volksstaates. Man schätzt, daß mindestens 200 000 Mischlinge umgesiedelt werden müßten, wenn der weiße Traum verwirklicht werden soll. Professor Boshoff redet nur ungern von dem neuen Unrecht gegenüber den farbigen Menschen in diesem Teil der Welt. Er selbst weiß nicht, ob er jemals in diesem weißen Homeland leben wird. Aber er sagt auch: „Wenn wir diese Idee nicht verwirklichen, wird der Afrikaaner in Südafrika wie ein Tintenfaß im Vaalfluß verschlungen werden".

Einer der großen Schriftsteller und Kenner Südafrikas, der in der Karoo-Steppe geborene Sir Laurens van der Post, sagte kürzlich, daß es unter den Buren immer zwei verschiedene Arten Afrikaaner gegeben hat. Die einen wollen den Wandel, die anderen wehren sich dagegen: „Ich glaube fest, daß Frederik Wilhelm De Klerk das Beste ist, was den Afrikaanern in den letzten fünfzig Jahren passieren konnte. Aber der Große Treck ist nicht vorbei. Er hat gerade erst angefangen. Er wird sicher gefährlich, schreckhaft und unheimlich werden, aber er beginnt in dem Bewußtsein, daß wir endlich unsere wirkliche Freiheit erkennen, die freie Wahl zwischen Wahrheit und Irrtum... Ich will niemand beschuldigen, aber in vielfacher Hinsicht sind wir alle an der jetzigen Entwicklung in diesem Land schuldig. Wir haben es geschehen lassen und geduldet. Wir sind dafür verantwortlich. Wir können nur dafür sorgen, daß es niemals wieder geschieht..."